



Academie Mens en Maatschappij / Fachbereich Sozialwesen

Piktogramme, eine babylonische Sprache?

Patricia Haugwitz (300130)

Birgit Klemm (300286)

Bachelor-Thesis Sozialpädagogik



Abbildung 1: Teamwork

Titel: Piktogramme, eine babylonische Sprache?
Barrierearme Piktogramme in Texten in Leichter Sprache

Lehrveranstaltung: SE 9.2 Bachelor-Thesis

Prüfungscode: T.AMM. 37489

Name (Studentennummer): Patricia Haugwitz (300130)
Birgit Klemm (300286)

Gruppe: ESP8DDUE

Fokusgruppe: Menschen mit Handicap

Dozent/ Bachelorbegleiter: Brian Rengers

Fachbereich: AMM SP/ Fachbereich Sozialwesen
Saxion Hogeschool Enschede

Ort, Datum, Jahr: Herne und Recklinghausen, den 11.01.2019

Vorwort

Die vorliegende Bachelor-Thesis ist im Rahmen des Teilzeitstudiengang Bachelor of social work an der Saxion Hogeschool in Enschede, im Sinne der Definition von Sozialarbeit der IFSW (2014), entstanden. Diese Definition enthält die Forderung nach Solidarität, so dass alle Menschen ein gleichberechtigter Teil unserer Gesellschaft ist und beansprucht eine praxisorientierte und wissenschaftliche Disziplin zu sein.

Als langjährige Fachkräfte innerhalb der Eingliederungshilfe und angehende Sozialpädagoginnen haben wir es uns zum Auftrag gemacht, in der Arbeit mit Menschen mit Handicap, einen Beitrag zu der geforderten Umsetzung von Barrierefreiheit der UN-Behindertenrechtskonvention zu leisten und eine praxisorientierte Forschung in unseren eigenen Organisationskontexten durchzuführen. Die Forschungsidee entstand bereits im Studienjahr 2014/2015 durch die aktuellen Entwicklungen innerhalb der eigenen Institutionen, den derzeitigen defizitären Wissenstand zur Thematik und einen klaren Auftrag aus der Praxis. Durchgeführt wurde die Forschung im Frühjahr 2017. Mittlerweile finden sich einige wenige Forschungsarbeiten und empirisch belegbares Wissen aus überwiegend anderen Wissenschaften in Bezug zur gewählten Thematik, welche mit in dieser Ausarbeitung integriert wurden um dieser Arbeit Rechnung zu tragen, finden auch diese neuen Erkenntnisse nachfolgend Berücksichtigung.

An dieser Stelle möchten wir uns bei allen teilnehmenden Personen, die uns bei unserer Forschungsarbeit und der Bachelor-Thesis unterstützt und begleitet haben, herzlich bedanken. Ein besonderer Dank gilt den befragten Beschäftigten des Diakonischen Werkes im Kirchenkreis Recklinghausen gGmbH, der Werkstatt Recklinghausen Süd. Denn nur mit Ihrer Unterstützung konnte die Durchführung gelingen und sie haben einen wesentlichen Beitrag zu der durchgeführten Forschung und dieser Bachelor-Thesis geleistet. Weiter möchten wir uns bei unserem Dozenten Brian Rengers bedanken, der uns während des Studiums begleitet und uns in unserer Forschungsarbeit, durch sein konstruktives Feedback, unterstützt hat. Ein großes Dankeschön gilt auch den Mitarbeitenden der Werkstatt Recklinghausen Süd, die uns die Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt und die Befragungen möglich gemacht haben, indem die Beschäftigten von der Arbeit freigestellt wurden. Abschließend möchten wir uns noch bei unseren Familien für ihre Geduld und deren Verständnis bedanken.

Herne und Recklinghausen, 11. Januar 2019

Patricia Haugwitz

Birgit Klemm

Zusammenfassung

Eine Vielzahl von Menschen, ist zu einem besseren Verständnis von Texten auf „Leichte Sprache“ und zusätzlich auch auf eine bebilderte Unterstützung dieser Texte, zu einer schnelleren visuellen Erfassung relevanter Inhalte, angewiesen. Diese Bachelor-Thesis trägt den Titel „Piktogramme, eine babylonische Sprache?“ und befasst sich mit Piktogrammen zur Unterstützung von Leichter Sprache für die „Diakonie aktiv“, ein werkübergreifendes Angebotsheft des Diakonischen Werk im Kirchenkreis Recklinghausen gGmbH. Hierzu haben sich die Verfasserinnen zunächst mit der Frage beschäftigt, welche Art von Bilder Leichte Sprache am geeignetsten unterstützen können. Als eine gut geeignete Form bildhafter Unterstützung von Leichter Sprache konnten Piktogramme identifiziert werden. Bisher existieren nur wenige klare Vorgaben, wie eine bildhafte Unterstützung durch Piktogramme gestaltet sein sollte, um von Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen als eine Zielgruppe von Leichter Sprache erkannt und insbesondere verstanden zu werden.

Das Ziel dieser Bachelor-Thesis ist es, Erkenntnisse darüber zu gewinnen, welche Kriterien Piktogramme erfüllen müssen, um zu einem kongruenten und sinnstiftenden Bild- und Textverständnis für Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen beizutragen. Die Basis dieser Arbeit bilden zwei moderierte Gruppendiskussion mit insgesamt 21 potentiellen Nutzern und Nutzerinnen von Leichter Sprache aus einer Werkstatt für Menschen mit Handicap. Als Experten und Expertinnen in eigener Sache wurden von ihnen ausgewählte Piktogramme auf Eindeutigkeit und Verständlichkeit in der Gruppe geprüft und weitere Vorschläge zu der Gestaltung Angebotsausschreibungen in Leichter Sprache gesammelt. Hieraus wurden Empfehlungen für die Praxis abgeleitet, die dem Diakonischen Werk im Kirchenkreis Recklinghausen gGmbH anonymisiert zur Verfügung gestellt werden, um keine Rückschlüsse auf die befragten Personen ziehen zu können.

Hier wurde festgestellt, dass für Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen und eingeschränkter Lesefähigkeit eine multicode Bild-Textbeziehungen wichtig ist, um Informationen in Texten in Leichter Sprache einfacher zu finden. Weiterführend konnte die Erkenntnis erlangt werden, dass das Bildverstehen dieser Zielgruppe deutlich abweichen kann, so dass bereits verbreitete und genormte Piktogramme nicht zwangsläufig von ihnen auch als sinnstiftend verstanden wird. Folgend wird empfohlen, auch die verwendeten Bildsymbole in Texten in Leichter Sprache von Experten und Expertinnen stets von ihnen prüfen zu lassen.

Die Bachelor-Thesis ist sowohl für Fachkräfte und Studierende im Bereich Eingliederungshilfe interessant und kann für Anwender und Anwenderinnen von Leichter Sprache hilfreiche Empfehlungen und Kriterien zur Auswahl von Piktogrammen bieten.

Abstract

A multitude of people are reliant on a better understanding of "easy-to-read" texts and also on illustrated support for these texts, for faster visual capture of relevant content. This bachelor thesis is titled "Pictograms, a Babylonian language?" And deals with pictograms supporting light language for the "Diakonie aktiv", an interdisciplinary offer booklet by the Diakonisches Werk im church circle Recklinghausen gGmbH. To this end, the authors first dealt with the question of which kind of pictures could most easily support light language. Pictograms could be identified as a well-suited form of pictorial support of Easy Language. So far, there are only a few clear guidelines on how pictorial support by pictograms should be designed in order to be recognized and, in particular, understood by people with cognitive impairments as a target group of easy language.

The aim of this bachelor thesis is to gain insight into the criteria that must be met by pictograms in order to contribute to a congruent and meaningful understanding of images and text for people with cognitive impairments. This work is based on two moderated group discussions with a total of 21 potential users and users of easy language from a workshop for people with disabilities. As experts on their own behalf, the selected pictograms were checked for clarity and comprehensibility in the group and further suggestions for the design of tenders were collected in easy language. From this recommendations for the practice were derived, which are made anonymous to the Diakonisches Werk in church circle Recklinghausen gGmbH, in order not to be able to draw conclusions about the persons interviewed.

It has been found that for people with cognitive impairment and limited reading ability, multico- dal image-text relationships are important in order to make information in texts easier to find. In addition, it was possible to gain the insight that image comprehension of this target group can deviate significantly, so that already widespread and standardized pictograms are not necessarily understood by them as meaningful. It is recommended that the pictorial symbols used in the texts in easy language are always checked by experts.

The bachelor thesis is interesting for both professionals and students in the field of integration assistance and can offer helpful recommendations and criteria for the selection of pictograms for users of easy language.

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|-----|
| Vorwort | III |
| Zusammenfassung | IV |
| Abstract | V |
| 1. Einführung | 1 |
| 2. Forschungsgegenstand | 3 |
| 2.1 Praktischer Forschungsanlass und Ausgangssituation | 3 |
| 2.2. Theoretischer Hintergrund | 6 |
| 2.2.1 Rechtliche Rahmenbedingungen | 7 |
| 2.2.2 Zugängliche Informationen für Menschen mit Handicap | 8 |
| 2.2.3 Aktueller Stand der Forschung | 9 |
| 2.3 Relevanz für die Soziale Arbeit | 13 |
| 2.4 Abschließendes Fazit | 15 |
| 3. Forschungsrahmen | 17 |
| 3.1 Forschungsziel(e) | 17 |
| 3.2 Forschungsfrage und Teilfragen | 18 |
| 3.3 Begriffsbestimmungen | 20 |
| 3.4 Forschungsart und –typ | 22 |
| 3.5 Forschungsstrategie und –design | 23 |
| 3.6 Forschungsmethode | 24 |
| 3.7 Forschungsinstrument | 26 |
| 3.8 Gütekriterien | 29 |
| 3.9 Zusammenfassung | 30 |
| 4. Auswertung der Ergebnisse | 31 |

| | |
|---|----|
| 4.1 Basisdaten der Teilnehmenden | 31 |
| 4.2 Kategorienbildung..... | 34 |
| 4.3 Optische Kriterien zur grundlegenden visuellen Erkennbarkeit von Piktogrammen | 35 |
| 4.3.3 Farbe | 38 |
| 4.3.4 Größe | 39 |
| 4.4. Objekterkennung..... | 41 |
| 4.4 Kategorie 3 Kongruenz der Bild-Textinformationen | 42 |
| 4.4.2 Sinnstiftende Gestaltung..... | 44 |
| 4.5 Kategorie 4 Weitere Vorschläge und Ergänzungen | 45 |
| 5. Schlussfolgerungen | 47 |
| 6. Diskussion..... | 55 |
| 7. Gesamtfazit | 58 |
| Literaturverzeichnis..... | 59 |
| Abbildungsverzeichnis..... | 63 |
| Tabellenverzeichnis..... | 64 |
| Anlagenverzeichnis | 65 |



1. Einführung

Die vorliegende Bachelor-Thesis befasst sich mit dem Thema „Barrierearme Piktogramme zur Unterstützung von Texten in Leichter Sprache“ und geht der Frage nach, welche Piktogramme von Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen leicht verstanden werden und welche Kriterien das Bildverstehen für sie konkret erleichtert.

Basierend auf den Forderungen der 2009 ratifizierten UN Behindertenrechtskonvention (UN-BRK) zur Verwendung Leichter Sprache und barrierefreier Textgestaltung, plant das Diakonischen Werk im Kirchenkreis Recklinghausen gGmbH, Bildungsangebote für Menschen mit Handicap zukünftig in einem Programmheft mit dem Titel „Diakonie aktiv“ in Leichter Sprache herauszubringen. Diesbezüglich wurde die Entscheidung getroffen, bildhafte Darstellungen einzusetzen, um wiederkehrende Textbausteine visuell hervorzuheben, die relevante Informationen in der Angebotsausschreibung enthalten. Die vorangestellten Piktogramme sollen Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen, als eine Zielgruppe der Angebote, dabei unterstützen, diese Informationen im Text leichter aufzufinden und insgesamt zu einem besseren Textverständnis durch die Multicodalität beitragen.

In den unterschiedlichen Regelwerken Leichter Sprache finden sich fortlaufende Hinweise darauf, dass zielgruppengerechte und „geeignete“ Bilder verwendet werden sollen. Es werden jedoch nur wenige und kaum konkrete Angaben dazu gemacht, welche bildhaften Darstellungen von Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen, als vorrangige Zielgruppe Leichter Sprache, gut verstanden werden und welche Kriterien bei der Auswahl konkret zu berücksichtigen sind. Empirische Forschungen zu dieser Thematik sind bisher kaum vorhanden. Der Bedarf an weiterer Forschung zum Bildverstehen von Menschen mit Behinderung wird sowohl in der Fachliteratur als auch in den wenigen vorhandenen empirischen Grundlagenforschungen, als zwingend notwendig hervorgehoben.

Hieraus generierte sich der praktische Forschungsanlass der vorliegenden Bachelorthesis, das Bildverstehen von Menschen mit Behinderung, anhand der gesuchten Piktogramme für bestimmte Begriffe zu erforschen und zu ergründen, wie barrierearme Piktogramme gestaltet sein müssen, um von möglichst vielen Menschen der Zielgruppe leicht verstanden zu werden und welche Faktoren sich hierbei als förderlich oder hinderlich auswirken. Primäres Forschungsanliegen der Verfasserinnen ist es, erstes Grundlagenwissen zur Auswahl barrierearmen Piktogrammen zu erlangen. Hierzu wurde die folgende Forschungsfrage formuliert, die es zu beantworten gilt:

Welche Kriterien muss ein barrierearmes Piktogramm erfüllen, um von möglichst vielen Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen leicht erkannt und verstanden zu werden und Informationen in Leichter Sprache sinnstiftend zu unterstützen?



Zur Beantwortung der Forschungsfrage wurden die nachfolgenden Teilfragen abgeleitet, die dabei von Relevanz sind:

Welche Kriterien muss ein barrierearmes Piktogramm erfüllen, ...

1. ... in Bezug auf relevante optische Merkmale, die das grundlegende visuelle Erfassen eines Piktogramms ermöglichen?
2. ... in Bezug auf die grundlegende Objekterkennung?
3. ... in Bezug auf die Kongruenz zwischen dem gezeigten Piktogramm und dem vorgegebenen Begriff, basierend auf individuellen Erfahrungen und Assoziationen?
4. Sind die individuellen Voraussetzungen der befragten Personen, wie Alter, Geschlecht, Lese- oder Sehfähigkeit relevant in Bezug auf das Verstehen von Piktogrammen?
5. Welche weiteren Kriterien und Faktoren werden bei der Auswahl von Piktogrammen sowie der Neugestaltung der „Diakonie aktiv“ noch als hilfreich erachtet?

Zu diesem Zweck wurde eine praxisorientierte qualitative Forschung in zwei moderierten Gruppendiskussionen mit insgesamt 21 Beschäftigten der Recklinghäuser Werkstätten des Diakonischen Werkes im Kirchenkreis Recklinghausen gGmbH, als Experten in eigener Sache durchgeführt.

Die vorliegende Bachelor-Thesis ist wie folgt aufgebaut. Kapitel 2 beinhaltet grundlegenden Hintergrundinformationen zum Forschungsgegenstand. Hierzu werden zunächst der praktische Forschungsanlass und die Ausgangssituation dargestellt. Weiterführend werden der theoretische Rahmen und die rechtlichen Rahmenbedingungen, bezogen auf den Forschungsgegenstand benannt. Folgend wird die Relevanz der Thematik für die Entwicklung der Sozialen Arbeit abgeleitet. In Kapitel 3 der Bachelor-Thesis wird eine Beschreibung des Forschungsrahmens vorgenommen, beginnend mit der Darstellung des Forschungsziels, der Forschungsfrage und den daraus abgeleiteten Teilfragen. Anschließend werden Forschungsart und –typ, Forschungsstrategie und –design, die gewählte Forschungsmethode, das dazu genutzte Forschungsinstrument sowie die Gütekriterien beschrieben. In Kapitel 4 werden die Basisdaten der Teilnehmenden und Ergebnisse der Forschung dargestellt. Zur Darstellung werden Auszüge aus den moderierten Gruppendiskussionen und eine Reduktion der zusammenfassenden Inhaltsanalyse aus dem gebildeten Kategorie System genutzt. Kapitel 5 beinhaltet die Schlussfolgerungen aus den Ergebnissen, mit Beantwortung der Teilfragen und der Forschungsfrage, sowie abgeleitete Empfehlungen für die Praxis auf Mikro-, Makro- und Mesoebene. In Kapitel 6 wird das gesamte Forschungsverfahren reflektiert, forschungsethische Aspekte einbezogen, sowie die Stärken und die Schwächen des Forschungsverfahren diskutiert. Mit einem Gesamtfazit in Kapitel 7 wird die Bachelor-Thesis abgeschlossen.

Die Ergebnisse dieser vorliegenden Bachelors-Thesis werden dem Diakonischen Werk im Kirchenkreis Recklinghausen gGmbH zur weiteren Verwendung zur Verfügung gestellt.



2. Forschungsgegenstand

In diesem Kapitel zunächst wird der aus der praxisgenerierte Forschungsanlass und die Ausgangssituation in Bezug auf wesentlichen Aspekte des thematischen Schwerpunktes dieser Arbeit erläutert. Nachstehend werden der theoretische Hintergrund, die rechtlichen Grundlagen und die Relevanz für die Soziale Arbeit beleuchtet und dargelegt. Zum Stand der derzeitigen Forschungen in Bezug auf die gewählte Thematik, wird neben den Wissensbeständen der Sozialpädagogik, vor allem auch Bezug auf Erkenntnisse anderer Disziplinen, wie der Verständnissforschung, Forschungen zur (Text-) Linguistik und der technischen Dokumentation Bezug genommen.

2.1 Praktischer Forschungsanlass und Ausgangssituation

Das Diakonische Werk im Kirchenkreis Recklinghausen gGmbH veröffentlicht seit dem Jahr 2013 Auszüge der Bildungs- und Freizeitangebote aus den unterschiedlichen Institutionen für Menschen mit Handicap, in einer halbjährlich erscheinenden Zeitung unter dem Titel „Diakonie aktiv“. Bisher wird die „Diakonie aktiv“ in einfacher Sprache verfasst. Diese soll künftig in Leichter Sprache herausgegeben werden, um den Teilnehmenden mit kognitiven Beeinträchtigungen und Lernschwierigkeiten, als Zielgruppe der Angebote, durch eine möglichst barrierearme Ausschreibung den Zugang zu diesen Informationen zu erleichtern.

Dieses erfordert eine vollständige Neuausrichtung des Layouts, die analog zu den Vorgaben barrierefreier Gestaltung von Printmedien, der Bundesfachstelle Barrierefreiheit (o.J.) vorgenommen werden soll. Von dem vorherigen Zeitungsformat der „Diakonie aktiv“ soll Abstand genommen und ein Programmheft im DIN A 5 Format erstellt werden. Jedes Angebot erhält eine eigene Seite, um die notwendige übersichtliche Gliederung des Textes vornehmen zu können. Für jedes Angebot wird unterhalb des Angebotstitels ein Foto eingesetzt, das das Kernthema des Angebotes deutlich visualisiert. Der Angebotstext wird, entsprechend der geltenden Regeln des Netzwerks Leichte Sprache (o.J.), in Leichter Sprache verfasst. Die fortlaufend wiederkehrenden Textbausteine unterhalb des Angebotstextes, die Angaben zum Kursort, Terminen und Uhrzeit, Kosten, Barrierefreiheit und dem Ansprechpartner enthalten, sollen durch den Einsatz vorangestellter Piktogramme, das Auffinden dieser Informationen, durch die redundante Codierung von Wort und Bild unterstützen (Maaß, 2015). Dadurch wird ein selektives Lesen für Menschen mit eingeschränkten Lesefähigkeiten erleichtert und die übersichtliche Anordnung und Struktur, trägt zu einem besseren Erfassen der relevanten Informationen und einem insgesamt verbesserten Textverständnis bei (Quathamer, 2000).



Die Verfasserin Birgit Klemm hat als Impulsgeberin und Mitglied des Redaktionsteams der „Diakonie aktiv“ den Auftrag erhalten, verständliche Piktogramme zur visuellen Unterstützung der Textbausteine auszuwählen.

In den unterschiedlichen Regelwerken Leichter Sprache, wie die des Netzwerk Leichte Sprache und das Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS, o.J.), Inclusion Europe (2014), die Barrierefreie-Informationstechnik-Verordnung (BITV 2.0, 2011) und die EU Richtlinie von 1998 „sag es einfach“, der Europäischen Vereinigung der International League of Societies for the Mentally Handicapped (ILSMH), wird die Auswahl geeigneter Bebilderung und Prüfung in Bezug auf die Zielgruppen übereinstimmend als notwendig und hilfreich beschrieben. Anders als in den umfassenden Beschreibungen zur barrierefreien Textgestaltung, werden jedoch kaum konkrete Angaben dazu gemacht, welche visuellen Mittel und zu welchem Zweck diese konkret angewandt werden sollten. Auch zu der „Eignung“ von Piktogrammen und anderen visuellen Mitteln für die jeweiligen Zielgruppen konkret ausmacht, wie diese gestaltet sein sollten und welche Kriterien erfüllt sein müssen, um von möglichst vielen Menschen leicht verstanden zu werden, finden sich kaum Angaben.

Bei der Suche nach möglichen Piktogrammen zur visuellen Unterstützung der o.g. Informationen, stellte sich zunächst die Frage, welche Piktogramme überhaupt existieren, um die benötigten Begrifflichkeiten darzustellen. Umfassende Recherchen im Internet haben gezeigt, dass auf dem Markt eine Vielzahl von Piktogramm- und Zeichensystemen angeboten werden, die für die einzelnen Begriffe unterschiedlichste Darstellungsformen nutzen. Selten findet man allerdings alle nötigen Piktogramme innerhalb nur eines Systems. Auch die Eignung und Verständlichkeit in Bezug auf einzelne Zielgruppen werden nicht näher definiert, so dass sich daraus noch keine verwertbaren Hinweise zur Verständlichkeit für die Zielgruppen ableiten lassen.

Hier stellt sich die Frage, welche Piktogramme von Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen am leichtesten verstanden werden.

Bei der Sondierung von Programmheften, die bereits nach den Regeln in Leichter Sprache veröffentlicht werden, zeigt sich einerseits, dass darin bereits vielfach Piktogramme verwendet werden, um wiederkehrende Informationen im Text hervorzuheben. Gleichzeitig fällt aber auch die große Vielfalt an unterschiedlichen Bildsymbolen und Piktogramm-Systemen auf, die zur Visualisierung der Informationen genutzt werden. Rückfragen bei den Verantwortlichen der jeweiligen Redaktionen, nach welchen Kriterien die Bildsymbole und Piktogramme für ihr Programm ausgewählt wurden zeigten, dass diese von Grafikern oder den Mitgliedern der Redaktionen selbst, auch durch das Fehlen definierter Kriterien in den Regelwerken Leichter Sprache, nach Verfügbarkeit, Kosten, ansprechender Gestaltung oder auch eigenem Ermessen der Verständlichkeit ausgewählt worden sind. Die befragten Mitglieder der Redaktionen gaben an, dass die verwendeten



Piktogramme und andere Bildsymbole, anders als die Texte in Leichter Sprache, bisher nicht durch Prüfer/innen oder Expertenleser/innen mit Handicap auf ihre Verständlichkeit geprüft worden sind.

Es wurden weitere Befragungen durch die Verfasserinnen von Mitarbeitenden unterschiedlicher Institutionen innerhalb ihrer eigenen Organisationen, dem Diakonischen Werks im Kirchenkreis Recklinghausen, sowie im Wohnverbund Datteln des Evangelischen Johanneswerkes, durchgeführt. Diese ergaben, dass jede Dienststelle, einzelne Bereiche und teilweise auch jeder Mitarbeitende, unterschiedliche Bildsysteme wie Piktogramme, Ikonen, Fotos und Illustrationen in ihrer Arbeit einsetzen, um Texte und Informationen in Leichter Sprache zu unterstützen.

Viele Klienten haben sich bereits an die Verwendung einzelner Piktogramme gewöhnt und ihre Bedeutung innerhalb bestimmter Anwendungskontexte erlernt, sofern sie regelmäßig und wiederkehrend genutzt werden. Im Rahmen der geführten Gespräche stellte sich ferner heraus, dass das tatsächliche Verständnis der eingesetzten visuellen Mittel für die Zielgruppen bei der Auswahl von Bildsystemen in Texten Leichter Sprache, bisher nicht geprüft wird. Diese werden meist nach Kriterien wie kostenloser Verfügbarkeit, einer optisch ansprechenden Gestaltung und eigenen Annahmen zur Verständlichkeit ausgewählt. Angeregt durch die Befragungen, wurde durch die Mitarbeitenden der Wunsch nach hilfreichen Kriterien geäußert, die für Anwender/innen bei der Auswahl bedarfsgerechter und verständlicher Piktogramme für ihre Zielgruppen unterstützend wirken können.

Ferner werden in vielen Institutionen zusätzlich unterschiedliche Piktogramm- und Bildsysteme in der individuellen methodischen Arbeit mit Klienten genutzt, wie z.B. in der Arbeit mit Autisten, im Bereich der unterstützten Kommunikation, in Hilfeplangesprächen und anderen Anwendungsfeldern. Teil der jeweiligen Methodendidaktik ist es, die eingesetzten Piktogramme und Systeme von den jeweiligen Klienten selbst ausgewählt werden, um maximal verständlich für sie zu sein und bestmöglich an den individuellen Bedarfen und Vorlieben der Klienten anzuschließen (Dieckmann, 2007). Somit finden sich auch hier verschiedenste Bildsysteme, die einzelne Begriffe und Sachverhalte auf ganz unterschiedliche Weise darstellen. Diese Vielfalt ist in der methodischen Arbeit als individuelle Hilfestellung für die jeweiligen Klienten absolut notwendig, macht zugleich aber auch die Schwierigkeit deutlich, für große Zielgruppen ein weitestgehend universell verständliches Piktogramm auszuwählen, was von möglichst vielen Menschen gleichermaßen gut erkannt und in einem anderen Anwendungskontext genutzt, dennoch zielführend erkannt und dekodiert werden kann.

Hier stellt sich die Frage, welche individuellen Assoziationen und Bedeutungszuschreibungen zu Piktogrammen innerhalb der Zielgruppen bereits vorhanden sind und wie sich dies auf die Deutung neuer oder ähnlicher Piktogramme auswirkt.



Die Verfasserinnen haben zur weiteren Klärung der Thematik, telefonische Interviews mit vier Experten auf dem Gebiet der Barrierefreiheit und Leichter Sprache geführt, um zu ergründen, ob bereits unveröffentlichte Forschungen oder definierte Kriterien zur Verständlichkeit von Piktogrammen in Bezug auf die Zielgruppe Menschen mit kognitiven Einschränkungen existieren und falls nicht, ob diese aus ihrer Sicht sinnvoll und notwendig wären und die Forschung aus ihrer Sicht einen tatsächlichen Mehrwert für die Praxis aufzeigt.

Die telefonischen Interviews wurden im Jahr 2015 mit folgenden Experten geführt:

- **Cordula Engler** - Mehrfache Preisträgerin und Jurorin Barrierefreies Web 2.0, Dozentin an verschiedenen Hochschulen zum Thema Barrierefreiheit
- **Jan Erik Hellbusch** – Entwickler, Dozent und Autor im Bereich barrierefreies Webdesign
- **Thorsten Lotze** - Leiter des Netzbüros Leichte Sprache in Osnabrück
- **Gisela Holtz** - Leiterin eines Übersetzungsbüros für Leichte Sprache in Münster

Aus den geführten Interviews ist hervorgegangen, dass konkrete Forschungen und Kriterien zur Verständlichkeit von Piktogrammen, in Bezug auf die Zielgruppe Menschen mit geistiger Behinderung, bisher weitestgehend fehlen. Die Forschungsidee wurde von allen vier befragten Experten übereinstimmend als sehr sinnvoll, innovativ und zwingend notwendig erachtet.

Die vorliegende Bachelor-Thesis soll somit dazu beitragen:

- Die bisherigen Erkenntnisse aus den Forschungen anderer Disziplinen zum Bildverstehen zusammenzuführen.
- Die bereits durch andere Disziplinen entwickelten Kriterien zur Piktogrammgestaltung, in Bezug auf die jeweilige Zielgruppe zu überprüfen und diese gegebenenfalls weiter zu entwickeln.
- Die Ergebnisse für die berufliche Praxis der sozialen Arbeit transparent darzustellen und die Regeln Leichter Sprache durch erste empirisch geprüfte Erkenntnissen zu erweitern.

2.2. Theoretischer Hintergrund

Folgend werden die rechtlichen Grundlagen zur Barrierefreiheit, Teilhabe und die Themen Leichte Sprache und Piktogramme näher beleuchtet. Hierzu ist die Wissenschaft der Sozialpädagogik auch auf das Wissen von benachbarten und weiteren Disziplinen, sowie politischen und rechtlichen Grundlagen, angewiesen (Hamburger, 2003), um eine umfangreiche Tiefe zur Thematik darstellen zu können.



2.2.1 Rechtliche Rahmenbedingungen

Das Recht auf Teilhabe und der Schutz vor Benachteiligung für Menschen mit Behinderung, ist explizit in verschiedenen Gesetzestexten verankert. In Art. 3 Abs. 3 Satz 2 GG wurde 1994 zunächst das Benachteiligungsverbot aufgrund einer Behinderung aufgenommen. Weiterführend ist seit 2001 im SGB IX das übergeordnete Ziel der Selbstbestimmung und gleichberechtigter Teilhabe von Menschen mit Behinderung an der Gesellschaft definiert. Das 2002 in Kraft getretene Behindertengleichstellungsgesetz (BGG) sowie die darauf basierenden Landesgleichstellungsgesetze zielen ebenso darauf ab, einer Benachteiligung von Menschen mit Handicap entgegenzuwirken, zu einer gleichberechtigten Teilhabe an der Gesellschaft beizutragen und ein selbstbestimmtes Leben, unter Berücksichtigung individueller Bedürfnisse, sicherzustellen. Auch in § 1 des 2006 in Kraft getretenen AGG, wird das Benachteiligungsverbot aufgrund einer Behinderung erneut bekräftigt.

Mit dem BTHG, welches in vier Stufen seit 2017 bis 2023 schrittweise in Kraft tritt, wurde im Jahr 2018 zur Unterstützung von Menschen mit Handicap, eine ergänzende und trägerunabhängige Teilhabeberatung (kurz: EUTB) und die Einführung eines neuen Teilhabeplanverfahrens festgelegt. Um dem Rechtsanspruch, auf eine uneingeschränkte Teilhabe und ein selbstbestimmtes Leben erfüllen zu können, müssen vor allem geeignete Zugänge für Menschen mit Behinderung, zu den für sie relevanten Informationen geschaffen werden. Hierzu wird auf die Definition Barrierefreiheit in §4 Abs.1 BGG verwiesen. 2013 wurde in einem „Ersten Bericht der Zivilgesellschaft zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention in Deutschland“ herausgestellt, dass auch weiterhin deutliche Unterschiede in der Umsetzung der geforderten Maßnahmen zur Barrierefreiheit für Menschen mit geistiger Behinderung, im Vergleich zu Menschen mit anderen Behinderungsbildern bestehen.

§11 Abs. 4 BGG verweist explizit auf Verwendung Leichter Sprache zur Sicherstellung barrierefreier Zugänge zu Informationen für Menschen mit eingeschränkten Lesekompetenzen. Fristen zur Bereitstellung von Informationen in Leichter Sprache, wurden durch Behörden und andere öffentliche Einrichtungen, wie auch in der UN-BRK (2009) gefordert, nicht konsequent umgesetzt. Nach Maaß (2015) steht bisher meist nur ein geringer Teil der relevanten Informationen in Leichter Sprache sowie auch in unterschiedlicher Qualität zur Verfügung. Auch der Ausschuss für die Rechte von Menschen mit Behinderungen (2015), bemängelt in den abschließenden Bemerkungen über den ersten Staatenbericht Deutschlands, die fehlende Verbindlichkeit zur Beseitigung von bestehenden Barrieren. Ferner wird kritisiert, dass die Umsetzung erforderlichen Maßnahmen zu barrierefreier Kommunikation bisher nur sehr eingeschränkt vollzogen wird. Bisher existiert weder eine verbindliche Definition, noch verbindliche Standards zu Leichter Sprache (ebd.). Inwiefern sich Leichte Sprache etablieren konnte und wie Informationen für Menschen mit Handicap aktuell zugänglich gemacht werden, wird weiterführend im folgenden Abschnitt beschrieben.



2.2.2 Zugängliche Informationen für Menschen mit Handicap

Die unterschiedlichen Regelwerke Leichter Sprache haben sich in der 90er Jahren aus der Praxis der Eingliederungshilfe und Selbstvertretungsorganisationen von Menschen mit Handicap heraus entwickelt, um schwierige Texte für Menschen mit eingeschränkter Lesefähigkeit zugänglich zu machen (Winter, 2014). Das erste Regelwerk Leichte Sprache wurde nach Maaß (2015) durch die Europäische Vereinigung der ILSMH im Jahr 1998 veröffentlicht. Die Regeln zur Erstellung leicht lesbarer Informationen wurden durch Inclusion Europe im Jahr 2009 weiter ausgearbeitet und anschließend ins Deutsche übersetzt (ebd.). Daraus wurde schließlich das Regelwerk des Netzwerks Leichte Sprache (2009) abgeleitet, das im deutschsprachigen Raum inzwischen am weitesten verbreitet ist. Es folgte die Barrierefreie-Informationstechnik-Verordnung (BITV 2.0) im Jahr 2011, die sich maßgeblich zur rechtlichen Legitimierung Leichter Sprache ausgewirkt hat. Zuletzt wurden die Regeln der Forschungsstelle Leichte Sprache im Jahr 2014 veröffentlicht. Zu den jeweiligen Regeln und ihren konkreten Nutzen für die Zielgruppe Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen, fehlt es nach Maaß (2015) bisher jedoch weitestgehend an empirisch gesichertem Wissen. In allen genannten Regelwerken wird die Verwendung von Fotos, Illustrationen, Bildern, Strichzeichnungen, Grafiken, Diagrammen und auch Piktogramme empfohlen, ohne jedoch konkret zu definieren, welches visuelle Mittel zu welchem Zweck eingesetzt werden sollte.

Nach Maaß (2015) werden Piktogramme in Texten in Leichter Sprache bisher eher wenig und oftmals noch nicht systematisch genug eingesetzt. Etabliert zur Veranschaulichung von Textinhalten, hat sich vor allem die Bildersammlung der Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung Bremen e.V. (2013-2018). Diese Bilder haben nach Bredel und Maaß (2016), durch die verbreitete Nutzung bereits einen hohen Wiedererkennungswert erlangt. Sie werden jedoch oftmals eher genutzt, um durch das Vorhandensein der Bilder eine leichte Lesbarkeit des Dokumentes zu suggerieren und nicht zwingend, um die Information tatsächlich zielführend visuell zu unterstützen (ebd.).

Bredel und Maaß (2017) konstatieren im Bereich der Zielgruppen für Texte in Leichter Sprache eine schwierige und teils widersprüchliche Ausgangslage. Die Adressatengruppe der Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen, die oftmals nur über eingeschränkte Lesekompetenzen verfügen, profitieren beim Textverständnis grundlegend von multimedialen, bildgestützten Darstellungen zur Verdeutlichung komplexer Sachverhalte und Informationen. Gleichzeitig kann die Vielfalt der dargestellten Informationen und der unreflektierte Einsatz visueller Mittel, schnell auch zu einer Überforderung der Adressaten führen. Aus diesem Grund ist die multimediale Textgestaltung in Leichter Sprache aus ihrer Sicht besonders sorgfältig zu prüfen (ebd.). Text- und Bildinformation müssen optimal aufeinander abgestimmt werden, da nicht alle visuellen Mittel gleichermaßen zum Textverständnis beitragen. Die Regeln Leichter Sprache lassen die jeweiligen Einsatzgebiete



der unterschiedlichen visuellen Mittel jedoch weitestgehend offen, sind diesbezüglich eher intuitiv konzipiert, geben kaum Hinweise auf notwendige Gestaltungsregeln und eine zielgruppengerechte Umsetzung und bieten den Anwender/innen somit bisher keine präzisen Auswahlkriterien.

Nach Ballstedt (2005) können Text und Bild nur dann zielführend und integrativ verarbeitet werden, wenn sie in unmittelbarer Nähe zueinander angeordnet sind. Zu viele Augenbewegungen bei zu weit voneinander entfernt liegenden Bild-Textanordnungen ermüden, erschweren die Verarbeitung und senken die Motivation des Nutzers. Auch nach Mayer (2001) ist bei der Anordnung das Prinzip der Kontiguität zu berücksichtigen. Dies besagt, dass visuelle und sprachliche Informationen umso häufiger genutzt werden, je näher sie beieinanderliegen. Diesen Gestaltungsprinzipien folgend, können vorangestellte Piktogramme in Texten Leichter Sprache zur Visualisierung wiederkehrender Informationen dazu beitragen, multimedial zu wirken, sofern die unmittelbare räumliche Nähe zueinander, durch die Anordnung sichergestellt wird.

Ballstedt (2005) unterscheidet, neben der Anordnung von Bild und Text zur einfacheren Nutzung auch 3 Ebenen der inhaltlichen Beziehung einer Text-Bild-Kombination, mit jeweils unterschiedlichen Auswirkungen auf die kognitiven Verarbeitungsprozesse:

Kongruenz: Bild und Text beziehen sich unmittelbar aufeinander, beschreiben sich gegenseitig und stimmen inhaltlich miteinander überein. Die Decodierung eines Elementes reicht aus, um den Inhalt zu verstehen. Der Nutzer kann durch die Doppelcodierung die Sinnesmodalität nutzen, die seinen individuellen Fähigkeiten am ehesten entsprechen.

Komplementarität. Text und Bild erklären sich gegenseitig. Unklare oder abstrakte Textmerkmale werden durch das Bild konkreter dargestellt, Mehrdeutigkeiten des Bildes werden durch den Text konkretisiert. Dies zwingt den Betrachter, beide Darstellungen in Bezug zueinander zu stellen und zu decodieren, um zu verstehen, was konkret gemeint ist.

Elaboration: Text und Bild sind hierbei nicht direkt aufeinander bezogen, sondern können nur über entsprechend zutreffende Schlussfolgerungen des Betrachters aufeinander bezogen werden, was ein entsprechend hohes Maß an Vorwissen beim Betrachter voraussetzt. Eine Elaborative Gestaltung von Bild- Textkombinationen ist, für die Verwendung in Gebrauchstexten somit ungeeignet (Ballstedt, 2005).

2.2.3 Aktueller Stand der Forschung

Es existieren bisher kaum empirischen Studien zur Verwendung von Bildern und Piktogrammen in Texten Leichter Sprache, in Bezug auf die Verständlichkeit für die unterschiedlichen Adressatengruppen. Bredel und Maaß (2017) sehen hier ein klares Forschungsdesiderat und die Notwendig-



keit, weiterer wissenschaftlicher Analysen und empirische Prüfungen der bestehenden Regelwerke, um das System der Leichten Sprache insgesamt greifbarer und praktikabler zu machen (ebd.). Der Studiengang technische Redaktion und Wissenskommunikation der Hochschule Merseburg hat im Rahmen eines 2015 durchgeführten Forschungsprojektes einen Usability Test mit Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung zur Bildverständlichkeit durchgeführt, um zu ergründen, welche Darstellungsart für die Zielgruppen Leichter Sprache am leichtesten verständlich wirkt. Untersucht wurde die Verständlichkeit von Fotografien, Strichzeichnungen, ähnlich den Bildern der Lebenshilfe und Piktogrammen anhand von Bilderrätseln. Alle dargestellten Objekte zeigten dasselbe Grundmotiv, jedoch mit einem unterschiedlichen Grad der Abstraktion. Die Ergebnisse belegen, dass Piktogramme, aufgrund ihres hohen Abstraktionsgrades, des höheren Kontrastes sowie ihrer Reduktion auf die wesentlichen Bildinhalte, von den Probanden mit kognitiven Beeinträchtigungen insgesamt besser erkannt und verstanden wurden, als Fotografien und Strichzeichnungen desselben Objektes (Alexander, 2015). Dennoch werden Piktogramme nach wie vor eher selten als visuelles Mittel in Texten leichter Sprache verwendet.

Nach Ballstedt (2005) stellen Piktogramme eine Übergangsform vom Bild zur Schrift dar. Sie sind sprachfrei, kulturneutral und universell einsetzbar, um einfache Botschaften zu übermitteln. Durch Piktogramme soll auf den ersten Blick ein Konzept aktiviert oder eine Handlung ausgelöst werden, die, anders als ein gelesenes Wort, meist schneller verstanden werden (ebd.). Piktogramme eignen sich aus diesem Grund sehr gut dazu, wichtige und zentrale Informationen in einem Text, zusätzlich zum dahinter angeordneten Schlüsselbegriff hervorzuheben. Auch Emrich (2013a) spricht sich für die Verwendung von Piktogrammen aus, um wesentliche Informationen in Texten auch visuell hervorzuheben. Den konkreten Mehrwert des Einsatzes von Piktogrammen beschreibt er folgendermaßen:

- ziehen den Blick des Lesers auf sich und wirken im Text dominant
- wirken motivierend und auflockernd
- werden meist schneller wahrgenommen und oft besser verstanden als Text allein
- sind klein und besitzen nur wenige Elemente
- stellen Informationen in komprimierter Form dar und benötigen deshalb wenig Platz
- können gezielt und bewusst eingesetzt sprachliche und kulturelle Grenzen überwinden

Auch wenn unterschiedliche Forschungen bereits belegt haben, dass Piktogramme grundlegend leichter verständlich wirken als andere Bildsysteme, macht der Einsatz von Piktogrammen einen Text noch nicht automatisch verständlicher. Nur wenn Piktogramme auch richtig erkannt und verstanden werden, können diese ihre positive Wirkung auch zielführend entfalten. Nach Ballstedt (2005) wird der komplexe Prozess der Verarbeitung und das Verstehen von Bildsymbolen sehr häufig unterschätzt. Der Prozess des Verstehens vollzieht sich auf zwei unterschiedlichen Ebenen. Zum einen auf der inhaltlichen Ebene, auf der durch den Betrachter dekodiert werden muss, was



abgebildet ist. Und zum 2. auf der Ebene des indikatorischen Verstehens, auf der der Betrachter einordnet, zu welchem Zweck etwas abgebildet ist. Der Verstehens- und Interpretationsprozess visueller Botschaften wird als „visual literacy“ bezeichnet (Stangl, 2018). Durch mögliche Mehrdeutigkeiten auf beiden Ebenen, kann es jedoch leicht zu Verständnisschwierigkeiten kommen.

Hinweise auf die Voraussetzungen für das visuelle Erfassen und die Verständlichkeit von Piktogrammen, finden sich vor allem im Bereich der technischen Dokumentation. In diesem Bereich werden Piktogramme regelmäßig genutzt und es sind bereits klare Kriterien definiert, die die visuelle Erfassung von Piktogrammen grundlegend unterstützen, z.B. durch Berücksichtigung bekannter Schemata, einer angemessenen Figur-Grund-Gliederung, geschlossener Rahmungen, der Einfachheit der Darstellung, Größe, Nähe und Ähnlichkeit zum darzustellenden Objekt, Perspektive, Farbgebung, Kontraste usw. (Emrich, 2013a). Die optische Erfassung ist ein grundlegender Bestandteil des Verstehensprozesses, sagt jedoch noch nichts darüber aus, ob ein Piktogramm, nachdem es visuell erfasst werden konnte, auch tatsächlich inhaltlich verstanden wird (Emrich, 2013b). Um ein Bild zu dekodieren, muss ein abgebildetes Objekt zunächst durch den Betrachter mit den, in seinem Gedächtnis vorhandenen Schemata abgeglichen werden. Nur dann, wenn das gezeigte Objekt mit einem, dem Betrachter bekannten Schema übereinstimmt, kann er das Objekt richtig identifizieren (Emrich, 2017). Piktogramme müssen demnach immer auf die interkulturellen und alltäglichen Erfahrungsbereiche der Zielgruppe abgestimmt werden und dabei den jeweiligen Hintergrund des Bildverstehens einbeziehen.

Hier stellt sich die Frage, auf welche Erfahrungsbereiche Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen zurückgreifen und wie sich diese konkret auf das Bildverstehen auswirken.

Verschiedene Studien im Bereich der Verständlichkeitsforschung zu Piktogrammen haben bereits gezeigt, dass auch die universelle Verwendung standardisierter Piktogramme noch keine Rückschlüsse über die tatsächliche Verständlichkeit für unterschiedliche Zielgruppen zulassen. Das Bundeskompetenzzentrum Barrierefreiheit hat im Jahr 2015 die Verständlichkeit von Piktogrammen in Leitsystemen an Flughäfen und Bahnhöfen gemeinsam mit Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen in Deutschland und Frankreich erforscht (BKB, 2015). Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass auch als „allgemein bekannt“ geltende Piktogramme, wie das Zeichen für die Herren- und Dament Toiletten, dargestellt durch die Abbildung eines Mannes und eine Frau, trotz ihrer internationalen Verbreitung und universellen Nutzung, von 66% der Teilnehmenden der Studie nicht richtig gedeutet wurden. Zwar konnten alle Teilnehmenden durch die Darstellungsform der visuellen Komponenten, eindeutig einen Mann und eine Frau erkennen. Die Transferleistung, das Symbol mit der Bedeutung einer Toilette zu verknüpfen, stellte sich für viele Teilnehmende jedoch als zu schwierig heraus. Auch das standardisierte Piktogramm für den Aufzug wurde von 89% der



Teilnehmenden nicht ohne weitere Hilfen erkannt. Es kann also nicht vorausgesetzt werden, dass die Verwendung von Piktogrammen, die zwar universell angewandt werden und auch deshalb all-gemeinhin als bekannt gelten, auch von den meisten Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen sicher gedeutet und decodiert werden können (BKB, 2015). Die Ergebnisse der Studie zeigen die Notwendigkeit weiterer Forschung zur Verständlichkeit von Piktogrammen sehr deutlich auf.

Hier stellt sich die Frage, welche Kriterien für Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung erfüllt sein müssen, damit eine möglichst große Anzahl an Personen, Piktogramme sowohl visuell erfassen können, als auch durch entsprechende Assoziationen und Bedeutungszuschreibungen, die Verständlichkeit der Piktogramme möglichst umfassend gewährleistet ist.

Barrierefreie Lösungen zielen grundlegend darauf ab, erlebte Nachteile für Menschen mit unterschiedlichen Behinderungen und Einschränkungen auszugleichen. In den letzten Jahren findet zunehmend ein Umdenken statt, in der Art und Weise, wie Produkte, Informationen, Infrastrukturen und Dienstleistungen gestaltet werden sollen. Zuvor wurden vorwiegend zusätzliche Angebote geschaffen, die an die speziellen Bedürfnisse einzelner Ziel- und Nutzergruppen angepasst wurden, um ihnen eine leichtere Anwendung oder Zugänglichkeit zu ermöglichen. Auch wenn hierdurch die erleichterte Zugänglichkeit sichergestellt ist, wurde durch die entwickelten „Sonderlösungen“, eine Separierung und Stigmatisierung unterschiedlicher Nutzergruppen herbeigeführt, die in einem deutlichen Widerspruch zur Zielsetzung von Inklusion steht (European Concept for Accesability, 2013). Diesem Umstand Rechnung tragend, hat sich in den letzten Jahren das „Universal design“ etabliert, welches auch mit den Bezeichnungen „Design für alle“, „Inklusives Design“ oder „Barrierefreies Design“ synonym verwendet wird. Der Begriff „Universal Design“ wurde Mitte der 80er Jahre durch den amerikanischen Architekten Ronald L. Mace in den USA geprägt und ist seither auch im europäischen Raum verbreitet. „Universal Design is the design of products and environments to be usable by all people, to the greatest extent possible, without the need for adaptation or specialized design“ (Mace, 1985, S. 4). Die Nutzung von Universal Design Standards ist inzwischen auch in der UN- Menschenrechtskonvention (Art. 2, UN-BRK) verankert. Dadurch soll sichergestellt werden, barrierefreie Lösungen zu entwickeln, die den besonderen Bedarfen unterschiedlicher Nutzergruppen gerecht werden und dennoch von allen Menschen gleichermaßen genutzt werden können, um der Stigmatisierung einzelner Nutzergruppen entgegenzuwirken. Es soll eine flexible, einfache und intuitive Anwendbarkeit und Zugänglichkeit und notwendige Informationen mit geringer Fehlertoleranz und ohne großen Aufwand sichergestellt werden, die keine unverhältnismäßige Belastung für die Nutzer darstellen. Die UN-BRK schließt in Ihrer Definition von „Universellem Design“ explizit nicht aus, dass auch Hilfsmittel bereitgestellt werden, die nur von bestimmten Gruppen von Menschen mit Behinderungen benötigt werden, wie z.B. auch Leichte Sprache. Welche Relevanz sich hierdurch für die Profession der Sozialen Arbeit und Notwendigkeit zu weiteren Forschungen ergeben, wird im folgenden Abschnitt erläutert.



2.3 Relevanz für die Soziale Arbeit

Im Rahmen der eigenen Organisationskontexte und innerhalb der Studienumgebung konnte festgestellt werden, dass Inklusion in der Arbeit mit Menschen mit Handicaps eine immer größer werdende Relevanz einnimmt. Parallel hierzu wurden auch die Entwicklungsbedarfe zu der Umsetzung einer gelebten inklusiven Gesellschaft aufgedeckt. Neben den notwendigen strukturellen Anpassungen ist hier eine intensive Auseinandersetzung mit dem Thema Teilhaben notwendig. Mit der Ratifikation der UN-Behindertenrechtskonvention im Jahr 2009, erhielten die besonderen Belange von Menschen mit Behinderung in Deutschland deutlich mehr Beachtung und das Thema Inklusion rückt seither zunehmend auch in den gesamtgesellschaftlichen Fokus. Das Netzwerk „all inclusive“ definiert Inklusion wie folgt: „Inklusion bezeichnet einen Zustand der selbstverständlichen Zugehörigkeit aller Menschen zur Gesellschaft. Damit verbunden ist die Möglichkeit aller zur uneingeschränkten Teilhabe in allen Bereichen der Gesellschaft“ (Netzwerk „all inclusive“, 2016).

Diesen Entwicklungen liegt ein grundlegender Paradigmenwechsel zugrunde. Hat man zuvor in Bezug auf Menschen mit Behinderung von Integration gesprochen, die den Einbezug separierter Gruppen in die übrige Gesellschaft meint, geht der Grundgedanke der Inklusion einen wichtigen Schritt weiter. Demnach wird jeder Mensch automatisch als vollwertiges Mitglied der Gesellschaft betrachtet, mit dem uneingeschränkten Recht auf eine umfassende Teilhabe. Behinderung wird in Art. 1 Satz 2 der UN-BRK als Wechselwirkung zwischen individuellen Voraussetzungen, einstellungs- und umweltbedingten Barrieren definiert, die Menschen mit Behinderung an der vollen und gleichberechtigten Teilhabe hindern. Dieser Sicht auf Behinderung, folgte auch ein Umdenken in der Zuschreibung der Verantwortung zum Abbau vorhandener Barrieren, die sich im Vorwort der UN-BRK wiederfinden. Menschen mit Behinderung müssen sich nicht mehr wie bisher, selbst an bestehende gesellschaftliche Prozesse oder Systeme anpassen, um teilhaben zu können und bleiben ausgeschlossen, wenn sie den gestellten Anforderungen nicht genügen (können). Vielmehr ist die Gesellschaft und die öffentliche Hand nun gefordert, die entsprechenden Strukturen so zu gestalten, dass sie sich an den Bedarfen aller Menschen orientieren und die uneingeschränkte Teilhabe, unabhängig von ihren individuellen Fähigkeiten, sichergestellt wird.

Nach Scholte & van Splunteren (2010) ist die Grundvoraussetzung zu Verbesserung der Lebensbedingungen das Aufspüren und Signalisieren ungünstiger oder hemmender Bedingungen sowie das Aufdecken möglicher Risikofaktoren für bestimmte Zielgruppen der sozialen Arbeit, um erlebte Nachteile zu mindern oder zukünftig zu vermeiden. Das Signalisieren problematischer Entwicklungen zielt ferner darauf ab, Missstände in den gesetzlichen Rahmenbedingungen und Defizite innerhalb der bisher getroffenen Maßnahmen aufzuzeigen und geeignete Lösungen zu entwickeln, die einer Benachteiligung entgegenwirken (ebd.). Die aufgezeigten Signale sind die Folge bisher



unzureichend umgesetzter Maßnahmen, des in der UN-Behindertenrechtskonvention verankerten Rechtes auf die barrierefreie Zugänglichkeit zu Informationen (German Institute for human rights, 2015).

Soziale Arbeit ist eine Profession mit dem Anspruch, soziale Gerechtigkeit in unserer Gesellschaft zu erreichen, welche auf der Erklärung der Menschenrechte und den internationalen Übereinkommen beruht (DBSH, 2014). Um diese Profession zu erfüllen und gerecht zu werden, kann dieser Anspruch nicht allein durch Bildung, welche auf ethischen und moralischen Grundsätzen sowie auf normativen Theorien beruhen. Eine Profession muss vielmehr ihr Handeln, auch empirisch belegen und begründen können (Otto, 2014). Hier zeigt sich die Notwendigkeit und Relevanz von empirischen Untersuchungen innerhalb der Sozialen Arbeit auf, die zu einer Legitimierung und Weiterentwicklung der Profession beitragen können. Mit Blick auf in die aktuellen politischen Auseinandersetzungen zur Einführung des neuen BTHG und die Feststellung eines geltenden Rechtsanspruchs für Menschen mit Handicap, auf einen barrierefreien Zugang von Informationen, entwickelte sich die Frage, wie die Verfasserinnen dieses unterstützen können.

Nach Maaß (2017) ist die Forschungsstelle Leichte Sprache die bislang einzige Institution in Deutschland, die sich auf wissenschaftlicher Basis mit der empirischen Analyse der Regelwerke Leichter Sprache beschäftigt. Der Schwerpunkt der Forschung liegt derzeit insbesondere auf der textlinguistischen Ebene. Forschungen zum Bildverstehen im Zusammenspiel mit den Texten in Leichter Sprache, sind bisher kaum vorhanden (ebd.). Die Universität in Hildesheim bietet als bisher einzige Universität in Deutschland einen Masterstudiengang in Barrierefreier Kommunikation an und forscht seit 2015 u.a. auch an der visuellen Unterstützung von Texten Leichter Sprache durch Bildmaterial. Andere Hochschulen ziehen in den letzten Jahren nach und forschen zunehmend auch im Kontext Leichte Sprache. So betreibt beispielsweise, das Kompetenzzentrum der Informationswissenschaften an der Hochschule Merseburg derzeit Grundlagenforschung im Bereich der Textverständlichkeit, Typografie, Leserlichkeit sowie der User Assistance im Zusammenhang mit Texten Leichter Sprache (Stiftung Universität Hildesheim, 2018). Die empirische Forschung zu Leichter Sprache befindet sich nach Voigts (2014) und Maaß (2017) noch in den Kinderschuhen. Auch bietet die derzeitige wissenschaftliche Debatte bisher insgesamt noch zu wenig Aufklärung bezüglich wirksamer Konzepte Leichter Sprache und evidenzbasiertem Wissen zu barrierefreier Kommunikation.

Umfassende Recherchen in Datenbanken wie der DIFGB (Deutsche Interdisziplinäre Gesellschaft zur Förderung der Forschung für Menschen mit geistiger Behinderung e.V.), Sage, Science Direct, Academic Search Premier und der HBO Kennisbank haben ergeben, dass bisher kaum veröffentlichte Forschungen bezüglich der Verständlichkeit von Piktogrammen von Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen zur Unterstützung von Texten in leichter Sprache veröffentlicht wurden, die



konkrete Hinweise auf mögliche zielgruppenspezifische Kriterien zur Auswahl „geeigneter Piktogramme“ liefern. 2016 wurde eine Forschung zur Bild- und Textverständlichkeit in Leichter Sprache des Kompetenzzentrum Informationswissenschaften der Hochschule Merseburg mit Menschen mit Lernschwierigkeiten gefunden werden. Im Ergebnis kam bei dieser Forschungsarbeit heraus, dass komplizierte Sachverhalte auf zentrale Aussagen reduziert werden müssen, die Bilder nicht zu abstrakt sein dürfen und die Bilder auch in schwarz-weißer Darstellung noch gut erkennbar sein müssen (Wünsche, 2016). Demnach können hierzu aktuell in Bezug auf die Zielgruppe Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen nur wenig evidenzbasierte Aussagen getroffen werden. Die durchgeführte Forschung dient somit zugleich der Evidenzbasierung.

Die folgend aufgeführte Forschung zu leicht verständlichen Piktogrammen orientiert sich den Prinzipien des „Universal Design“, da es nicht nur für Nutzer/innen von Texten leichter Sprache von großem Vorteil ist, wenn sie Piktogramme leicht erkennen und verstehen können. Eindeutige Piktogramme können nach Emrich (2017) die Strukturierung, das Verständnis und die Auffindbarkeit von Informationen in Texten für alle Menschen, ganz unabhängig von ihren persönlichen Fähigkeiten, grundlegend erleichtern. Zum Beispiel bei der Verwendung in Beipackzetteln von Medikamenten, Bedienungsanleitungen, die Nutzung auf Webseiten, usw. Auch wirken sich universell verständliche Piktogramme positiv in anderen Anwendungskontexten aus, z.B. in Orientierungs-, Verkehrs- und Leitsystemen. Zugleich profitieren aber gerade die Ziel- und Nutzergruppen in besonderer Weise davon, die aus unterschiedlichsten Gründen Schwierigkeiten haben, Informationen durch reines Lesen korrekt zu erfassen und zu verstehen. Dies betrifft z.B. Menschen, deren Muttersprache die Gebärdensprache ist, Menschen mit Migrationshintergrund oder Flüchtlinge, die die deutsche Sprache gerade erst erlernen, Menschen mit demenziellen Veränderungen, deren Lesefähigkeiten im Laufe der Zeit abnehmen, funktionale Analphabeten und weitere Personengruppen, für die sinnentnehmendes Lesen eine Barriere in ihrem Alltag darstellen kann (Maaß, 2015). Deshalb werden in der Forschung zum Piktogramm- bzw. Bildverstehen insbesondere Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen befragt, für die die Erkennbarkeit von Piktogrammen oftmals die größere Barriere darstellt.

2.4 Abschließendes Fazit

Es zeigt sich, dass die tatsächliche Verständlichkeit von Piktogrammen für Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen in der praktischen Arbeit bisher noch zu wenig hinterfragt wird und außerhalb von individuellen Nutzungskontexten für einzelne Klienten, die geforderte Prüfung durch die Zielgruppen, bisher oft noch nicht konsequent erfolgt. Die bestehenden Regelwerke Leichter Sprache betonen übereinstimmend die Notwendigkeit, u.a. „geeignete“ Piktogramme zu nutzen, um Informationen leicht verständlich darzustellen, liefern bisher jedoch kaum brauchbare Informationen dazu, was die Eignung von Piktogrammen für die Zielgruppe Menschen mit Handicap



konkret ausmacht und welche Kriterien bei der Auswahl zu berücksichtigen sind. Dieses Defizit wurde von den befragten Experten im Bereich barrierefreier Kommunikation und Leichter Sprache bestätigt und die angestrebte Forschung diesbezüglich als innovativ und relevant bewertet. Diese Erkenntnisse bildeten den Ausgangspunkt der Forschung im Rahmen der Bachelor-Thesis, mit dem Ziel, das Verstehen von Piktogrammen von Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen zu erforschen und erste evidenzbasierte sowie praxisorientierte Empfehlungen auszusprechen, wie barrierearme Piktogramme grundlegend gestaltet sein müssen, um von möglichst vielen Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen, als eine Zielgruppe von Texten in Leichter Sprache, leicht verstanden zu werden.

Erste Forschungen zum Verstehen von Piktogrammen von Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen zeigen auf, dass selbst bereits DIN genormte und international verbreitete Piktogramme, von einem großen Teil der Teilnehmenden mit Handicap nicht verstanden wurden und die zur Auswahl dieser Piktogramme angelegten Kriterien, somit nicht auszureichen scheinen, um für die Zielgruppe Menschen mit Handicap tatsächlich unterstützend zu wirken. Aus den wahrgenommenen Signalen innerhalb der beruflichen Praxis sowie den Recherchen zum Stand der derzeitigen Forschung, wurde der Forschungsziel abgeleitet, die Verständlichkeit von Piktogrammen für und mit Menschen mit Handicap als Zielgruppen und Nutzer Leichter Sprache zu erforschen und aus den Ergebnissen abzuleiten, wie ein barrierearmes Piktogramm gestaltet sein muss, um von möglichst vielen Menschen mit kognitiven Einschränkungen verstanden und als „geeignet“ bewertet zu werden.

Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen bilden eine sehr heterogene Gruppe, mit jeweils sehr unterschiedlichen Fähigkeiten, die auf gute und leicht verständliche Informationen angewiesen sind, um von Ihrem Recht auf Teilhabe Gebrauch machen zu können und Inklusion zu ermöglichen (Winter, 2014). Leichte Sprache hat sich hierbei als ein wichtiges Hilfsmittel inzwischen international etabliert und findet sich zugleich als notwendige Maßnahme in der Gesetzgebung wieder. Es bleibt, trotz der rechtlichen Verankerung eines geltenden Anspruches auf leicht verständliche Informationen, somit zwingend erforderlich, auf bestehende Barrieren aufmerksam zu machen, die Menschen mit Behinderungen den Zugang zu relevanten Informationen erschweren, einer möglichst eigenständigen Nutzung bisher noch entgegenstehen und notwendig Maßnahmen zu ergreifen, die dabei unterstützen können, die bestehenden Barrieren nach und nach abzubauen. Der empirischen Sozialforschung kommt bei der weiteren Erschließung des Themenkomplexes eine gewichtige Rolle zu, sowohl in der Analyse und Beschreibung bestehender Barrieren, als auch in der Entwicklung geeigneter Maßnahmen, um Barrieren abzubauen, die auf empirisch gesicherten Erkenntnissen fußen.



3. Forschungsrahmen

Der Forschungsrahmen dieser Bachelor Thesis beschreibt die konkrete Vorgehensweise und Strukturierung des Erkenntnisweges. Ausgehend von dem praktischen und theoretischen Rahmen, aus denen die nachfolgend aufgeführten Forschungsziele und die Forschungsfragen abgeleitet wurden, werden weiterführend der Forschungstyp, das Forschungsdesign und die Forschungsstrategie abgeleitet. Hierzu wird in Kapitel 3.1 die Zielbeschreibung und in Kapitel 3.2 eine Präzisierung der Forschungsfragen mit einer Operationalisierung der wichtigen Begriffe vorgenommen. Weiterführend wird in eine nachvollziehbare Ausführung einer empirischen Untersuchung aufgeführt. Hierzu werden die wichtigen Aspekte des Aufbaus der Praxisforschung, wie die Forschungsart, das Forschungsdesign und die -strategie, das Instrument, der Forschungsverlauf und die Methode zur Datenanalyse in den Kapiteln 3.3 bis 3.6 vorgestellt. Abgeschlossen wird dieses Kapitel mit einer Zusammenfassung.

3.1 Forschungsziel(e)

Basierend auf der umfangreichen Recherche, den Voruntersuchungen, den bereits geführten Interviews und Befragungen zu Recherchezwecken und des praktischen Forschungsanlasses und theoretischen Forschungsrahmens, lässt sich folgendes Forschungsziel ableiten:

Ziel der Forschung ist es, Erkenntnisse darüber zu erlangen, welche Kriterien die Piktogramme zur Neugestaltung der „Diakonie aktiv“ erfüllen müssen, um zu einem kongruenten und sinnstiftenden Bild- und Textverständnis für Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen beizutragen.

Die Empirische Sozialforschung bietet die Möglichkeit, vielfältige Ziele und Forschungsrichtungen einzusetzen. Aktuelle soziale und politische Normen, Werte und Entwicklungen können mit systematisch gesammelten Daten erforscht und evaluiert werden. Hieraus können wieder neue Fragestellungen entstehen oder auch empirische Beobachtungen deduktiv oder induktiv untersucht werden. Aus bereits bestehende Sozialwissenschaftliche Theorien können neue Theorien entwickelt oder zu verändert werden. Die Empirische Sozialforschung kann neue Problemlagen aufdecken, aber auch sozialpolitische Entscheidungen stützen und beeinflussen. Die Notwendigkeit von empirischen Sozialforschungen gehen auch aus den Forderungen der UN-BRK, der Charta der Rechte und der Einführung des neuen BTHG hervor, um die geforderte Inklusion zu erreichen.

Aus dem Ziel der Forschung lassen sich folgend ein kurzfristiges, ein mittelfristiges und langfristiges Ziel ableiten:



- **Kurzfristig** verfolgt die Praxisforschung das Ziel, unterschiedliche Piktogramme mit einer Expertengruppe, bestehend aus Menschen mit kognitiven Einschränkungen, auf Eindeutigkeit und Verständlichkeit zu überprüfen und Empfehlungen für die Praxis und zur Neugestaltung der „Diakonie aktiv“ daraus ableiten zu können.
- **Mittelfristig** verfolgt die Bachelor-Thesis das Ziel, die Forschungsergebnisse und Empfehlungen der Diakonischen Werk gGmbH zur Verfügung zu stellen, um die Anwender/innen bei der Auswahl angemessener Piktogramme für Texte in Leichter Sprache zu unterstützen und eine Implementierung der gewonnenen Erkenntnisse in die Praxis.
- **Langfristiges** Ziel ist es, dass die gewonnenen Erkenntnisse als Grundlage für weitere Forschungen genutzt werden.

Auf der **Mikroebene** werden durch die nutzerbasierte Forschung wichtige Erkenntnisse zum Bildverstehen der Zielgruppen und zur Auswahl der benötigten Piktogramme für die „Diakonie aktiv“ gewonnen und gibt erste Aufschlüsse über relevante Kriterien zum grundlegenden Bildverstehen von Menschen mit kognitiven Einschränkungen, als Zielgruppe von Texten Leichter Sprache. Der Öffentlichkeitsbeauftragte des Diakonischen Werkes im Kirchenkreis Recklinghausen und Leiter des Redaktionsteams plant, die durch die Zielgruppen geprüften Piktogramme zukünftig in den Co-operated Design Vorgaben des Diakonischen Werkes zu integrieren und Erkenntnisse zu den Auswahlkriterien im Onlinehandbuch des Qualitätsmanagementsystems der Organisation zu implementieren. Auf diese Weise können nach und nach geprüfte und als geeignet bewertete Piktogramme in der Organisation etabliert werden.

Auf der **Mesoebene** können die Ergebnisse dazu beitragen, den Redaktionen anderer Programmhefte in leichter Sprache, wichtige Anhaltspunkte zur Verständlichkeit von Piktogrammen zu liefern. Die Ergebnisse werden dem Familienbildungswerk Westfalen Lippe zur Verfügung gestellt, einem überregionalen Verbund evangelischer Familienbildungsstätten, der auch die Familienbildungsstätte des Diakonischen Werkes im Kirchenkreis Recklinghausen angehört.

Auf der **Makroebene** können aus den Ergebnissen erste Kriterien abgeleitet werden, die den Nutzergruppe das Erkennen und Verstehen von Piktogrammen erleichtert. Die gewonnenen Erkenntnisse können dazu beitragen, die Regeln Leichter Sprache um erste Kriterien zur Verwendung von Piktogrammen zu ergänzen und den Anwendern die zielgruppengerechte Auswahl von Piktogrammen zukünftig zu erleichtern. Hiermit können die ersten Grundlagen geschaffen werden, um einen Standard für barrierefreie Piktogramme zu etablieren.

3.2 Forschungsfrage und Teilfragen

In Kapitel 2 dieser Bachelor Thesis wurden bereits Fragestellungen angeführt, die zu dem Forschungsziel und den Forschungsfragen geführt haben. Zum einen stellte sich die Frage, ob es ein



bestehendes Piktogrammsystem oder auch einzelne Piktogramme gibt, welche von einer Vielzahl von Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen verstanden werden. Weiter stellte sich die Frage, welche Kriterien für diese Zielgruppe erfüllt sein müssen, um Piktogramme visuell erfassen zu können und eine Kongruenz zwischen Piktogramm und Begriff herstellen zu können. Hierzu konnte in der praktischen Tätigkeit der Verfasserinnen immer wieder beobachtet werden, dass Piktogramme von der Zielgruppe fehlgedeutet wurden. So hat die Verfasserin Patricia Haugwitz beispielsweise bei der Einführung von Fluchtwegschildern in einem stationären Kontext mehrfach erlebt, dass diese von ihrer Klientel nicht erkannt, verstanden oder auch falsch gedeutet wurden. Auch hier stellte sich die nächste Frage, auf welche Erfahrungsbereiche und individuellen Assoziationen Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen zurückgreifen und wie sich diese wahrnehmbar auf das Bildverständnis auswirken.

Die folgende Forschungshauptfrage wurde von den Forschungszielen abgeleitet und präzisiert. Mit der Präzisierung der Forschungshauptfrage wird nach Schaffer (2009) die Ausgangslage einer empirischen Sozialforschung geschaffen. Zielführend für die Verfasserinnen ist es, durch den Erkenntnisgewinn der Praxisforschung und den daraus resultierenden Empfehlungen einen Beitrag zu leisten, dass Menschen mit Handicap einen besseren Zugang zu Bildungsangeboten erhalten und ihnen somit auch mehr Teilhabe am gesellschaftlichen Leben ermöglicht werden kann.

Forschungsfrage: Welche Kriterien muss ein barrierearmes Piktogramm erfüllen, um von möglichst vielen Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen leicht erkannt und verstanden zu werden und Informationen in Leichter Sprache sinnstiftend zu unterstützen?

Nach Verhoeven (2011) gilt es, eine gute Abgrenzung zwischen den Forschungszielen und den Forschungsfragen vorzunehmen. Die Forschungshauptfrage soll effizient auf den Erkenntnisgewinn abzielen. Hierzu wurden die folgenden Teilfragen abgeleitet, die das Problem analysieren und thematische Schwerpunkte aufdecken:

Welche Kriterien muss ein barrierearmes Piktogramm erfüllen...

1. ... in Bezug auf relevante optische Merkmale, die das grundlegende visuelle Erfassen eines Piktogramms ermöglichen?
2. ... in Bezug auf die grundlegende Objekterkennung?
3. ... in Bezug auf die Kongruenz zwischen dem gezeigten Piktogramm und dem vorgegebenen Begriff, basierend auf individuelle Erfahrungen und Assoziationen?
4. Sind die individuellen Voraussetzungen der befragten Personen, wie Alter, Geschlecht, Lese- oder Sehfähigkeit relevant in Bezug auf das Verstehen von Piktogrammen?
5. Welche weiteren Kriterien und Faktoren sind bei der grundlegenden Gestaltung von Piktogrammen der Diakonie aktiv für die befragten Personen noch wichtig?



Die ersten zwei Teilfragen beziehen sich auf die optischen Merkmale und die Objekterkennung. Diese Kriterien finden, wie zuvor beschrieben, auch in der technischen Dokumentation Berücksichtigung. Die dritte Teilfrage bezüglich der Kongruenz zwischen vorgegebenen Begriff und gezeigtem Piktogramm bezieht sich auf Assoziationen der Befragten und der Stimmigkeit zwischen Begriff und Bild. Mit der vierten Frage soll herausgefunden werden, ob individuelle Voraussetzungen einen Einfluss auf die Auswahl eines Piktogramms haben oder ob andere Kriterien von Relevanz sind. Bezüglich der letzten Teilfrage gilt es noch weitere Ideen und Anmerkungen durch die Befragten zu erhalten, die gegebenenfalls nicht von den Verfasserinnen bedacht wurden.

3.3 Begriffsbestimmungen

Nach Schaffer (2009) sind die verwendeten Begriffe aus der Forschungsfrage und den Teilfragen zu definieren und zu präzisieren, um zu einer Begriffserläuterung und einer identischen Verständigkeit beizutragen. Dieses scheint den Verfasserinnen an dieser Stelle besonders notwendig, da die Suche nach geeigneten Piktogrammen für Menschen mit Handicaps der Kern dieser Bachelor-Thesis darstellt. Weiterführend werden die Begriffe aus den Forschungsfragen definiert, die innerhalb des Forschungsgegenstandes noch nicht ausreichend beschrieben wurden.

Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen

Eine kognitive Beeinträchtigung wird heutzutage als eine professionellere Ausdrucksweise für eine geistige Behinderung angesehen. Weitere fachliche Begriffe sind Oligrophenie oder Intelligenzminderung. In der beruflichen Praxis, wird inzwischen auch häufig von Menschen mit Lernschwierigkeiten oder Menschen mit Handicap gesprochen. Eine kognitive Beeinträchtigung misst sich an dem IQ eines Menschen. Je niedriger der IQ, desto schwerer wird die kognitive Beeinträchtigung eingestuft. Nach Theunissen (2008) liegt eine leichte kognitive Beeinträchtigung bei einem IQ von 50/55 bis 70/75 vor, eine mäßige bis mittelschwere bei einem IQ von 35/40- bis 50/55 und darunter eine schwere kognitive Beeinträchtigung. In dieser Bachelor-Thesis wird die Bezeichnung Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen zur Abgrenzung zu anderen Beeinträchtigungen bevorzugt. Gemäß diesem Forschungsvorhaben wurden erwachsene Menschen mit einer leichten und bis mäßigen kognitiven Beeinträchtigungen in den Gruppendiskussionen befragt.

Barrierefrei/ Barrierearm

Eine gute Definition von Barrierefreiheit findet sich §4 Abs. 1 BGG. Eine vollumfassende Barrierefreiheit für alle Menschen, insbesondere auch in Bezug auf die komplexen Prozesse der Kommunikation, kann aus Sicht der Verfasserinnen nie für alle Menschen gleichermaßen, ganz unabhängig von ihren individuellen Voraussetzungen, realisiert und gewährleistet werden. Aus diesem Grund wird der Begriff „Barrierearm“ präferiert.



Piktogramm

Bühler, Schlaich und Sinner (2017) unterscheiden 3 Arten von Piktogrammen:

- **Ikonische Piktogramme** stellen auf die wesentlichsten Merkmale reduzierte und schematisierte Abbilder der Realität dar. Bekannte Beispiele sind das Piktogramm für ein Auto oder Fahrrad. Sie weisen eine hohe Ähnlichkeit mit dem Referenzobjekt auf und gelten allgemein als verständlich. Der Aufwand des Erkennens, Erlernens und Verstehens des Piktogramms wird als gering eingestuft. Ikonische Piktogramme können jedoch auch mehrdeutig wirken, wenn die Bedeutung über das abgebildete hinausgeht oder diese sehr abstrahiert dargestellt werden.
- **Symbolische Piktogramme** zeigen keinerlei Ähnlichkeit zum Referenzobjekt oder die Bedeutung bezieht sich nicht unmittelbar darauf und muss zunächst erlernt werden. Beispielsweise das Piktogramm für Radioaktivität oder die Abbildung eines Mannes und einer Frau als Hinweis auf eine Toilette. Es bestehen Übereinkünfte zur Bedeutung der Piktogramme. Der Aufwand des Erlernens und Verstehens ist hierbei jedoch deutlich größer.
- **Hybride Piktogramme** beinhalten sowohl ikonische als auch symbolische Elemente in Kombination, wie z.B. das Piktogramm für den Notausgang, in dem ein rennender Mensch sowie eine Tür (Ikone) und ein Pfeil (Symbol), der die Laufrichtung vorgibt, dargestellt werden. (ebd.).

Unter **Kriterien** verstehen die Verfasserinnen sämtliche optischen Merkmale, die zu einer Objekterkennung dazugehören. Hier werden in Usability-Testverfahren folgende Merkmale angegeben: Bildqualität, Konturen, Größe, Form, Zusammenwirken mehrerer Objekte, Kontrast, Farbe, Blickwinkel und Details (Emrich, 2013a). Neben diesen Merkmalen sind auch die kulturellen und biographischen Hintergründe, auf Vorerfahrungen und Assoziationsvermögen zu berücksichtigen (ebd.). Diese zu berücksichtigenden Kriterien treffen auf jede Form von den zuvor beschriebenen Piktogrammen zu. Beispielsweise sind das Wissen und die Bedeutung eines symbolischen Piktogramms, wie das Vorfahrtsschild im Straßenverkehr zu erwerben und ein ikonisches Piktogramm hingegen sollte direkt mit der dazugehörigen Begrifflichkeit assoziiert und in Verbindung gebracht werden können.

Sinnstiftendes Bildverstehen und Kongruenz

Unter sinnstiftendem Bildverstehen verstehen die Verfasserinnen, dass ein gezeigtes Piktogramm mit dem dazugehörigen Begriff für den Adressaten kongruent zueinander wirkt. Bild und Text werden als stimmig zueinander wahrgenommen, so dass die Aussage richtig decodiert werden kann.



Leichte Sprache beinhaltet nach Maaß (2015): Kurze Sätze, die in der Regel nicht länger als eine Zeile sind. Pro Zeile wird nur ein Satz geschrieben. Es werden überwiegend einfache Wörter verwendet. Schwierige Wörter müssen im Text erklärt werden. Die Texte in Leichter Sprache werden in der Regel von Expertenleser/innen geprüft. Expertenleser/innen sind Männer und Frauen mit eingeschränkten Lese- und Schreibfähigkeiten, die in der Regel Texte in Leichter Sprache prüfen. Zur Überprüfung von Texten in Leichter Sprache werden teilweise auch spezielle Computerprogramme genutzt. Hier bietet beispielsweise der Hep Hep Hurra e.V. auf einer Internetseite namens Hurraki ein kostenloses Wörterbuch für Leichte Sprache und die Möglichkeit, Texte in Leichter Sprache zu überprüfen.

3.4 Forschungsart und –typ

Die Forschungssituation mit, von und für Menschen mit Handicap konnte sich in den vergangenen Jahrzehnten positiv steigern, so dass diese Personengruppe nicht mehr ausnahmslos aus empirischen Sozialforschungen ausgegrenzt wird (Janz & Terfloth, 2009). In der sonderpädagogischen Literatur findet sich jedoch bisher nur wenig empirisch basiertes Wissen, so dass Rückschlüsse aus anderen Disziplinen, wie der Soziologie, der Psychologie oder dem Gesundheitswesen innerhalb der Arbeit mit Menschen mit Handicap gezogen werden müssen. Nach Janz und Terfloth (2009) ist hier der Anteil theoriegeleiteter Forschung im Sonderpädagogischen Forschungsfeld viermal größer, als der Anteil praxisorientierter empirischer Forschung. Schaffer (2009) unterscheidet zwischen zwei grundlegenden Forschungsarten, der Grundlagenforschung und der Anwendungsforschung. Die Grundlagenforschung ist eher theoriegeleitet und orientiert sich an der Erweiterung von Wissen, ohne dazu bereits die praktische Anwendbarkeit des Kenntnisergebnisses in den Blick zu nehmen. Die Anwendungsforschung ist praxisorientiert und untersucht vorwiegend soziale Problemlagen und Maßnahmen, zu denen nicht ausreichend gesicherte Erkenntnisse zur Verfügung stehen. Die praxisorientierte Forschung beschäftigt sich in der Regel mit realen Problemlagen, die für sozialpädagogische Praxis und deren Akteure relevant sind und stellen den praktischen Nutzen in den Vordergrund (ebd.).

Vertiefend unterscheiden Verschuren und Doorewaard (2000) innerhalb der praxisorientierten Forschung zwischen einem sozialpädagogischen und einem problemlösenden Handeln. Die folgenden Phasen des problemlösenden Handelns folgen einem Kreislauf, der eine klare Zielrichtung ermöglicht:

- Problemsignalisierung
- Problemdiagnose
- Konzeptentwicklung
- Intervention
- Evaluation (Verschuren & Doorewaard, 2000)



Bock, Fix und Lange (2017) haben bei ihren Analysen des aktuellen Forschungsstands im Bereich der Leichten Sprache festgestellt, dass es der Praxis oftmals noch an Wissen zu bereits erarbeiteten theoretischen Erkenntnissen und Forschungsergebnissen fehlt und auch der notwendige Wissens- und Erkenntnistransfer meist noch nicht gut gelingt. Dazu sei es notwendig, Forschungsergebnisse, vor allem aus praxis- und zielgruppenorientierten Forschungen zu bestehenden Regeln Leichter Sprache öffentlich zugänglich zu machen, verständlich zu formulieren und die Ergebnisse empirischer Forschungen entsprechend anschaulich zu präsentieren, um die Umsetzbarkeit in der Praxis adäquat zu unterstützen. Wünschenswert sei dabei die Bereitstellung relevanter Informationen und Wissensbestände auf einer gemeinsamen Plattform, die den professionellen Austausch der unterschiedlichen beteiligten Disziplinen und den notwendigen Erkenntnistransfer ermöglicht und damit auch nachhaltig zur größerer Akzeptanz Leichter Sprache beiträgt (ebd.).

Aufgrund der unzureichender Erkenntnisse innerhalb des Forschungsgebietes und der starken Einschränkung einer Grundlagenforschung zur praktischen Verwendbarkeit, kann diese zur Beantwortung der Forschungsfragen ausgeschlossen werden. Zielführend ist hier eine qualitativ ausgerichtete Anwendungsforschung, die nach Schaffer (2009) von einem sozialen Problem oder einer sozialen Maßnahme mit wenig gesicherten Kenntnissen ausgeht. Die Signalisierung und Analyse der Problematik wurden bereits in Kapitel 2 vorgenommen. Die vorliegende Praxisforschung ist im Bereich der Konzeptentwicklung anzusiedeln, um mit den daraus resultierenden Handlungsempfehlungen als Ergebnis, geeignete Maßnahmen entwickeln zu können. Hier gilt es, weitere Erkenntnisse zu gewinnen, um Empfehlungen für die Praxis geben und geeignete Interventionen entwickeln zu können. Exemplarisch werden vorhandene Piktogramme auf Verständlichkeit überprüft. Langfristig gesehen, sollen geeignete Piktogramme in den Fortbildungsangeboten implementiert werden, welche anschließend evaluiert und gegebenenfalls optimiert werden sollten, so dass sich der Kreis eines problemlösenden Handelns schließt beziehungsweise der Kreislauf erneut beginnen kann.

3.5 Forschungsstrategie und –design

Der Anlass zur Forschung ergab sich aus dem Auftrag aus der praktischen Tätigkeit der Verfasserin Birgit Klemm. Auf der Suche nach einer geeigneten und verständlichen Bebilderung der Angebote und Unterstützung feststehender Begriffe durch Piktogramme wurde die Vielzahl an unterschiedlichen Piktogrammsystemen und die Notwendigkeit diesbezüglicher empirischer Untersuchungen aufgedeckt. Die vorliegende Praxisforschung zum Einsatz geeigneter Piktogramme in der „Diakonie aktiv“ stellt die Sichtweise der befragten Personen, Menschen mit kognitiven Einschränkungen und Lernschwierigkeiten, in den Vordergrund und ist qualitativ ausgerichtet. Das Forschungsinteresse der Verfasserinnen richtet sich auf einen multimedialen Bild-Textverständnis und welche Kriterien zur Auswahl von geeigneten Piktogrammen für Menschen mit Handicaps relevant sind.



Bei der Forschung dieser Bachelor Thesis handelt es sich um eine empirische Sozialforschung, die qualitativ ausgerichtet, nicht theoretisch, sondern beobachtbar und anhand von Kategorienbildung messbar ist. Nach Schaffer (2009) kann die Beobachtbarkeit durch schriftliche, telefonische oder Face to Face Interviews, durch qualitative Befragungen, Beobachtungsverfahren, Text- oder Inhaltsanalysen oder experimentelle Längs- und Querschnittsstudien als wissenschaftliches Messinstrument erreicht werden. Aus dieser Methodenvielfalt gilt es, das passende Messinstrument auszuwählen und die erworbenen theoretischen Erkenntnisse entweder zu bestätigen oder zu verwerfen. Weiterführend handelt es sich hierbei um eine Querschnittsuntersuchung mit einem praxis- und problemorientierten Forschungsdesign der Handlungsforschung, da es an bestehende wissenschaftliche Theorien mangelt. Dieses Design richtet sich nach Gegebenheiten aus der Praxis. Schaffer (2009) beschreibt hierzu die drei Leitziele der Handlungsforschung:

- „direktes Ansetzen an konkreten sozialen Problemen;
- Praxisverändernde Umsetzung der Ergebnisse im Forschungsprozess;
- Gleichberechtigter Diskurs Forscher – Betroffene“ (ebd.)

In Kapitel 2 wurde ein konkretes Problem dargestellt und die Notwendigkeit zu weiteren Forschungen herausgestellt. Durch Interviews mit Expert/innen wurde die Problematik eingegrenzt und bisherige praxisverändernde Umsetzungen thematisiert. Weiterführend gilt es, eine Momentaufnahme vorzunehmen, um Aufschluss darüber zu erhalten, welche Piktogramme und nach welchen Kriterien diese von den befragten Personen als geeignet für die künftige Gestaltung der Diakonie aktiv erachtet werden. Qualitative Sozialforschungen benötigen keine Hypothesenbildung und keine großen Stichproben (Mayring, 2002). Sie testen keine Theorien, sondern entwickeln diese selbst und stellen darauffolgend Thesen auf. Es gilt vielmehr über einzelne Aussagen, im Falle dieser Forschungsarbeit über Gruppendiskussionen, generalisierbare Aussagen zu finden, die sich verallgemeinern lassen. Hierbei handelt es sich um einen zirkulären Forschungsprozess bei dem die Datenerhebung und die Datenanalyse häufig gleichzeitig stattfindet und zwischen Empirie und Theorie wechselt. Diese Praxisforschung zielt auf die Ergebniserhebung ab, welche zu einer Weiterentwicklung beitragen soll, um geeignete Piktogramme zur Unterstützung Leichter Sprache und der wichtigen Begriffe in den Bildungsangeboten zu finden.

3.6 Forschungsmethode

Bei der ausgewählten Forschungsmethode der Befragung handelt es sich um eine qualitative Methode innerhalb der Sozialforschung. Als Methoden stehen hierzu das Interview in Form eines persönlichen face-to-face-Interviews, das telefonische Interview, Gruppendiskussionen, Beobachtungen, die qualitative Inhaltsanalyse, das (quasi) qualitative Experiment und die Einzelfallstudie zur Verfügung. Bei der Suche nach Kriterien zur Auswahl geeigneter Piktogramme ermöglicht eine qualitativ ausgerichtete face-to-face geführte und moderierte Gruppendiskussionen die Basis zur



Erkenntnisgewinnung. Zu der Beantwortung der Forschungshauptfrage und den Teilfragen wird auf das Wissen der befragten Personen, mit ausreichendem Raum zu Diskussionen innerhalb einer Gruppe und in Kombination mit ausgewählten Piktogrammen zur Auswahl, in Anlehnung an Usability-Testungen, die die Benutzerfreundlichkeit testen, zurückgegriffen. Kuckartz (2014) beschreibt diese Form als methodeninterne Triangulation, in dem mehr als eine Betrachtungsweise zur Beantwortung der Forschungs- und der Teilfragen eingesetzt wird. Die subjektive Deutung der interviewten Personen und ihr Erleben stehen hierbei im Mittelpunkt (Schaffer, 2009).

Die Diskussionen dienen dem Zweck, Menschen mit Handicap als Experten und Expertinnen in eigener Sache, wie auch bei den Überprüfungen von Texten in Leichter Sprache, einzusetzen. Flick (2010) beschreibt hierzu, dass Experten und Expertinnen als diejenigen Personen anzusehen sind, die in Bezug auf den abzufragenden Sachverhalt als sachverständige Personen in einer besonderen Weise befähigt sind. Die befragten Personen tragen die geteilte Eigenschaft einer kognitiven Beeinträchtigung und werden für dieses spezifische Handlungsfeld als Vertreter und Vertreterinnen in die Untersuchung miteinbezogen.

Theoretisches Wissen aus anderen Disziplinen und der Erkenntnisgewinn aus den bereits geführten Interviews werden in der Fokusgruppe überprüft und weitere Ideen für eine praktische Umsetzung besprochen. Die Aussagen aus den Diskussionen werden nachfolgend einer zusammenfassenden Inhaltsanalyse reduziert dargestellt und interpretativ in einem kategorienbildenden Verfahren ausgewertet. Eine zusammenfassende Inhaltsanalyse, basierend auf einer vorwiegend induktiven Auswertung des vorhandenen Interviewmaterials, eignet sich nach Mayring (2002), wenn insbesondere die inhaltlich-thematische Seite der Interviews von Interesse ist.



Abbildung 2: Darstellung der zusammenfassenden Inhaltsanalyse nach Mayring (1995)



Hierzu ist bei mehreren durchzuführenden Gruppendiskussionen zu beachten, dass die interviewten Personen beziehungsweise interviewten Gruppen die gleichen Fragen gestellt bekommen, um eine Vergleichbarkeit bei der Auswertung der Interviews sichern zu können (Schaffer, 2009). Damit die befragten Personen möglichst frei antworten und die Möglichkeit erhalten, eigene subjektive Sichtweisen und Wahrnehmungen zu den jeweiligen Fragestellungen in ihrer Beantwortung dieser wiederzugeben, bieten sich möglichst Offene Fragestellungen an (ebd.).

3.7 Forschungsinstrument

Als Instrument wurde ein Interviewleitfaden, mit Bezug auf die zentrale Forschungsfrage und den Teilfragen, zur Auswahl und Kategorisierung von Piktogrammen zur Unterstützung vorgegebener Begriffe, eingesetzt. Die zwei geführten Interviews aus dieser Forschungsarbeit wurden digital mitgeschnitten und anschließend transkribiert. Der digitale Mitschnitt kann den Leser/innen dieser Arbeit nach Wunsch zur Verfügung gestellt werden. Die vollständige Transkription befindet sich im Anhang dieser Bachelor-Thesis (Anlagen IV, V). Eine diesbezügliche Stichprobe ist zu Beginn einer Forschung anhand von präzisen Kriterien zu beschreiben und zu begründen. Bezüglich der Forschungsarbeit wird auf eine breite Menge von unterschiedlichen Menschen mit unterschiedlichen Voraussetzung zurückgegriffen. Nach Schaffer (2009) bilden willkürliche Stichproben häufig den Ausgangspunkt von empirischen Untersuchungen. Bei der der Auswahl der interviewten Personen wurde einerseits die freiwillige Bereitschaft zur Teilnahme und andererseits die Vielfalt in Form von Alter, Geschlecht und individuelle Fähig- und Fertigkeiten als Merkmale einbezogen. Die Stichprobe begrenzt sich auf zwei Gruppendiskussionen mit insgesamt 21 befragten Personen. Für die vorliegende Forschungsarbeit wurden hierzu Beschäftigte aus der Recklinghäuser Werkstatt Alte Grenzstraße der Diakonie gGmbH interviewt.

Durch die umfangreiche Recherche im Vorfeld der Forschungsarbeit können die relevanten Aspekte innerhalb der Gruppendiskussionen abgefragt werden. Der Interviewleitfaden orientiert sich an dem Ablaufmodell von Gruppendiskussionen nach Mayring (2002). Diese Form von Gruppendiskussionen eignen um größere Stichproben nehmen zu können und zur Erhebung geteilter Einstellungen, Denkweisen und Voreingenommenheit der interviewten Personen (ebd.).



Abbildung 3: Ablaufmodell der Gruppendiskussion nach Mayring, S.79 (2002)

Aufgrund der Problemsignalisierung wurden die fünf Phasen der Durchführung eines problemzentrierten Interviews ebenfalls berücksichtigt. Hier gilt es zunächst, dass zur Verfügung stehende theoretische und empirische Material zu sichten und das Forschungsthema einzugrenzen. Es wurden mehrere Beschäftigte durch die Mitarbeitenden vor Ort und einem Anschreiben über die Forschung informiert und eingeladen an der Fokusgruppenbefragung teilzunehmen. Die interessierten Beschäftigten haben einen kurzen Fragebogen (teilweise mit Unterstützung durch die Mitarbeitenden) ausgefüllt, indem sie Basisdaten, wie Alter, Geschlecht, Seh- und Lesefähigkeit, ausgefüllt haben. Nach einer Frist von einer Woche wurden die Anmeldungen mit den Basisdaten abgeholt und der darauffolgenden Woche die moderierten Gruppendiskussionen durchgeführt. Von insgesamt 23 interessierten Personen haben 21 Personen an den Gruppendiskussionen teilgenommen. Zwei der interessierten Personen waren am Tag der Befragung nicht anwesend. Die Freistellung von der Arbeit für den Zeitraum der Befragung wurde von den Mitarbeitenden der Werkstatt organisiert. Um eine möglichst breit angelegte Befragung durchführen zu können, wurden Beschäftigte heterogenen Alters und Geschlecht, mit unterschiedlichen kognitiven Beeinträchtigungen, Lese- und Sehfähigkeiten eingeladen.

Es wurden zwei moderierte Gruppendiskussionen Form von Fokusgruppen mit einmal elf und einmal zehn Teilnehmer und Teilnehmerinnen, die als Beschäftigte in der Werkstatt Alte Grenzstraße der Diakonie im Kirchenkreis Recklinghausen gGmbH für Menschen mit Behinderung beschäftigt sind, durchgeführt. Die Auswahl der Teilnehmer und Teilnehmerinnen richtete sich nach einem ausreichenden Maß an Interesse am Forschungsgegenstand durch die Beforschten, grundlegen-



den kommunikativen Fähigkeiten zur Teilnahme und ein gewisses Ausmaß an homogenen Voraussetzungen. Homogene Voraussetzungen in diesem Fall heißt, eine kognitive Beeinträchtigung als Voraussetzung zur Teilnahme und als Zielgruppe von Texten in leichter Sprache. Die Befragung dieser Personengruppe bedarf eines erhöhten Aufwandes, wenn unterschiedliche Lese- und Sehfähigkeiten, sowie Umsetzungs- oder Verständnisschwierigkeiten bei den befragten Personen vorliegen. Hier waren unterschiedliche Assistenzleistungen nötig, um diese Art der Befragung für die befragten Personen zugänglich zu machen und das methodische Vorgehen barrierefrei zu gestalten. Den Verfasserinnen war es jedoch wichtig, eine möglichst heterogene Gruppe bezüglich der individuellen Voraussetzungen zu befragen, um zu gewährleisten, dass eine Vielschichtigkeit der realen Nutzergruppe bei den Diskussionen auch tatsächlich so weit wie möglich abgebildet werden. In der zweiten Phase wird der Intervieweinstieg angeführt, welche eine Freigabe zur Datenaufzeichnung voraussetzte.

Zu Beginn der Diskussionen wurde ein Einführungstext mit einer Erläuterung des Forschungsanlasses, die Erklärung zur Vorgehensweise, sowie die Erläuterung relevanter Begriffe, vorgelesen, welcher in einfacher Sprache geschrieben war. Nach dem einführenden Text wurde eine Vorstellungsrunde durchgeführt. Zu der folgenden Phase beschreibt Schaffer (2009) das Stellen von Verständnisfragen, um widersprüchliche Aussagen zu klären, eine Präzisierung zu erreichen und mit eigenen Worten noch einmal wiederzugeben. In den zwei moderierten Gruppendiskussionen haben die befragten Personen als Experten und Expertinnen in eigener Sache teilgenommen. Einige Teilnehmer/innen wurden explizit aufgrund ihrer individuellen Voraussetzungen angesprochen. Die Befragungen basierten jedoch bezüglich aller Befragten auf Freiwilligkeit und alle Interessierten konnten teilnehmen. Hierzu konnte in der vierten Phase weitere Nachfragen zu den angeführten Aspekten gestellt werden, um mögliche Lücken zu schließen und nicht besprochene Inhalte zu thematisieren.

Die Ergebnisse basieren auf die zusammenfassende Inhaltsanalyse (Anlage VII), angelehnt an Mayring (2002). Zielführend bei der Analyse ist es, das transkribierte Interviewmaterial soweit zu reduzieren, dass die zentralen Inhalte erhalten bleiben und durch eine Verallgemeinerung überschaubare Ergebnisse zu schaffen (Mayring, 2002). Das vorliegende Interviewmaterial wurde in mehreren Arbeitsschritten paraphrasiert, systematisch gekürzt und auf die zentralen Sinngehalte reduziert. Hierdurch ist ein Categoriesystem entstanden, welches eine zweckmäßige thematische Aufteilung enthält. Diese Analysetechnik der Auswertung beruht auf das Ablaufmodell mit den folgenden Schrittfolgen nach Mayring (2002):

- Paraphrasierung
- Generalisierung auf das Abstraktionsniveau
- Erste Reduktion
- Zweite Reduktion



Hierzu werden zunächst die transkribierten Aussagen der interviewten Personen paraphasiert und sinngemäß wiedergegeben. In den folgenden Schritten werden diese Paraphrasierungen zunächst generalisiert und anschließend auf die wesentlichen Aspekte reduziert. Abschließend werden die Paraphrasierungen mit gleicher Bedeutung herausgestrichen, die Paraphrasen mit ähnlich inhaltlicher Bedeutung gebündelt und diejenigen weiterverwendet, die von zentraler Bedeutung zu Beantwortung der Forschungsfrage und der Forschungsteilfragen sind.

3.8 Gütekriterien

Nach Mayring (2010) greifen die folgenden sechs allgemeinen Gütekriterien empirischer Forschungen bei qualitativen Forschungen:

- „Verfahrensdokumentation
- Argumentative Interpretationsabsicherung
- Regelgeleitetheit
- Nähe zum Gegenstand
- Kommunikative Validierung
- Triangulation“ (Mayring, 2010)

In der praktischen Umsetzung bedeutet dieses, dass der Forschungsprozess gut dokumentiert, Interpretationen gut argumentiert, die einzelnen Schritte systematisch bearbeitet, ein gleichberechtigter Dialog zwischen den Forschenden und den Beforschenden, sowie verschiedene Perspektiven beleuchtet werden (ebd.).

Nach Schaffer (2009) muss bei einer qualitativ ausgerichteten Forschung auf die Messbarkeit geachtet werden. Anhand der Gütekriterien kann sich eine durchgeführte Forschung messen. Hier wird zwischen der Validität und der Reliabilität unterschieden. Die Validität beschreibt die Genauigkeitsgrad einer Forschung und überprüft, ob tatsächlich die Daten gesammelt wurden, welche erfasst werden sollten (Schaffer, 2009). Für die moderierten Gruppendiskussionen wurde ein Interviewleitfaden verfasst, der die Forschungshauptfrage und die Teilfragen enthält. Bezüglich der Reliabilität ist eine Überprüfung dessen, durch die Mitschnitte der durchgeführten moderierten Gruppendiskussionen, die Transkription, der anschließenden Interpretation und Paraphrasierung, sowie der Kategorisierung im Anhang dieser Arbeit möglich. Eine Transkription von Interviews enthält in der Regel mehr Informationen, als für die Beantwortung der Forschungs- und der Teilfragen notwendig sind. Hier gilt es die Menge an erhaltenden Informationen für die weitere Analyse zu reduzieren, in dem ein Categoriesystem erstellt und dieses gegebenenfalls auch mehrfach angepasst wird. Diese Kategorien können nach Mayring (2010) deduktiv oder auch induktiv gebildet werden. Deduktiv gebildete Kategorien leiten sich aus der Theorie ab und induktive Kategorien werden aus dem Interviewmaterial selbst entwickelt. Deduktive und induktive Verfahren der



Kategorienentwicklung können eigenständig genutzt oder auch miteinander kombiniert werden, wie es in dieser Forschungsarbeit der Fall ist.

Das Ergebnis der Forschungsarbeit sollte eine flexible, begründbare und verallgemeinerbare Qualität enthalten. Die Interviews sind nach Mayring (2010) aufzuzeichnen, die Interviews vollständig und wörtlich zu transkribieren, um eine Grundlage für eine gründliche Auswertung zu schaffen. Anschließend werden die Aussagen der interviewten Personen paraphrasiert und das paraphrasierte Material nochmals auf das Wesentliche gekürzt. Das gekürzte Material ist dann zu kategorisieren und in Beziehung zu der Forschungsfrage und den Teilfragen zu setzen.

3.9 Zusammenfassung

In dem vorangegangenen Kapitel wurden aus dem praktischen und dem theoretischen Forschungsanlass ein übergreifendes Forschungsziel abgeleitet und zusätzlich ein kurzfristiges, ein mittelfristiges und ein langfristiges Ziel aufgestellt, um die zeitliche Reihenfolge zu bestimmen. Aus den Zielen wurde die Forschungshauptfrage und die diesbezüglichen Teilfragen abgeleitet und entwickelt. Nachfolgend wurde eine umfangreiche Operationalisierung der wichtigsten Begriffe vorgenommen. Hierzu erhielt die Begrifflichkeit Piktogramm ein besonderes Augenmerk. Im Anschluss der Begriffsbestimmungen wurde die Forschungsrichtung und die verwendeten Methoden und Instrumente detailliert beschrieben. Die Forschung ist eine anwendungsorientierte Praxisforschung, die in Form einer Querschnittuntersuchung qualitativ und empirisch durchgeführt wurde. Hierzu wurde anschließend die leitfadengestützten moderierten Gruppendiskussionen und die vorwiegend induktive Kategorienbildung und die Gütekriterien beschrieben. Bezüglich einer Transparenz der konkreten Vorgehensweise, wird im folgenden Kapitel die interviewten Personen und eine ausführliche Darstellung der Ergebnisse vorgenommen.



4. Auswertung der Ergebnisse

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse der moderierten Gruppendiskussionen, basierend auf der Methodik der zusammenfassenden Inhaltsanalyse nach Mayring (2010), dargestellt. Die Transkription der Gruppendiskussion, das daraus abgeleitete Categoriesystem sowie die zusammenfassende Inhaltsanalyse, sind in den Anlagen IV-VII der Bachelor Thesis aufgeführt.

Zunächst werden die Basisdaten der Teilnehmenden aus den zwei durchgeführten Gruppendiskussionen aufgeführt. Diese geben Aufschluss über die sehr unterschiedlichen individuellen Voraussetzungen und Kompetenzen der Teilnehmenden und zeigen zugleich ihre jeweilige Eignung als Experten auf, die sich aus der deutlichen Heterogenität in Bezug auf ihr Alter, Geschlecht, Lese- und Sehfähigkeiten ergibt. Damit wird zum einen auch der Heterogenität der Zielgruppen für Texte in Leichter Sprache Rechnung getragen und zum anderen kann dadurch eine möglichst umfassende Betrachtung relevante Aspekte zum Piktogrammverstehen gewährleistet werden. Anschließend werden die gebildeten Kategorien vorgestellt und definiert, die induktiven Vorgehen bei der Sichtung und Kategorisierung des Materials resultierten. Zwar wurden diese auch durch die zunächst aus der Literatur deduktiv hergeleiteten Kategorien zur Ableitung der zugrundeliegenden Forschungsfragen beeinflusst, die ferner als Basis des Interviewleitfadens und zur Festlegung des ersten Abstraktionsniveaus dienten und damit die Regeleitung der Forschung sicherstellen. Durch die induktive Herangehensweise bei der Auswertung des Interviewmaterials konnte jedoch ebenso sichergestellt werden, dass insbesondere neue Sichtweisen und bisher nicht bedachte Aspekte der Thematik gezielt aufgedeckt und berücksichtigt werden können, die nach Mayring (2010) zum Erkenntnisgewinn in explorativen Studien unerlässlich sind. Die Ergebnisse der moderierten Gruppendiskussionen werden entsprechend der gebildeten Kategorien dargestellt. Dazu werden exemplarisch relevante Aussagen der Teilnehmenden pro Kategorie angeführt und daran beispielhaft der vorgenommene Generalisierungs- und Reduktionsprozesses, in tabellarischer Form dargelegt.

4.1 Basisdaten der Teilnehmenden

Im folgenden Abschnitt werden die Basisdaten der Teilnehmenden an den 2 moderierten Gruppendiskussion aufgeführt. An der Forschung waren insgesamt 21 Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen als Experten beteiligt. Somit umfasst die Stichprobe (N) insgesamt 21 befragte Personen (N=21). In den Anschreiben an die Teilnehmenden (Anlage I) wurde zur Erfassung der Basisdaten nicht explizit erfragt, ob die interessierten Personen auf einen Rollstuhl oder Rollator angewiesen sind. Diese Daten wurden erst durch die Moderatorinnen vor Ort erfasst und dokumen-



tiert. Eine Teilnehmende nutzt einen Rollstuhl, zwei Teilnehmende nutzen einen Rollator. Die Daten der Teilnehmenden werden anonymisiert dargestellt und aus diesem Grund lediglich eine Nummerierung zur Unterscheidung der jeweiligen Personen pro Gruppendiskussion aufgeführt.

Tabelle 1: Basisdaten der Teilnehmenden aus der moderierten Gruppendiskussion I

| | | | | | |
|----|----------------------------|----------|----|----------------------------|----------|
| 1 | Alter: | 55 Jahre | 1 | Alter: | 37 Jahre |
| 1 | Geschlecht: | Frau | 2 | Geschlecht: | Mann |
| | Kann mit Brille gut sehen: | x | | Kann mit Brille gut sehen: | x |
| | Hat eine Sehbehinderung: | x | | Hat eine Sehbehinderung: | x |
| | Kann gut lesen: | x | | Kann gut lesen: | x |
| 1 | Alter: | 32 Jahre | 1 | Alter: | 24 Jahre |
| 3 | Geschlecht: | Mann | 4 | Geschlecht: | Frau |
| | Kann gut sehen: | x | | Kann gut sehen: | x |
| | Kann gut lesen: | x | | Kann nicht lesen: | x |
| 1 | Alter: | 33 Jahre | 1 | Alter: | 21 Jahre |
| 5 | Geschlecht: | Mann | 6 | Geschlecht: | Mann |
| | Kann mit Brille gut sehen: | x | | Kann mit Brille gut sehen: | x |
| | Hat eine Sehbehinderung: | x | | Hat eine Sehbehinderung: | x |
| | Kann ein bisschen lesen: | x | | Kann ein bisschen lesen: | x |
| 1 | Alter: | 30 Jahre | 1 | Alter: | 32 Jahre |
| 7 | Geschlecht: | Frau | 8 | Geschlecht: | Mann |
| | Kann mit Brille gut sehen: | x | | Kann mit Brille gut sehen: | x |
| | Hat eine Sehbehinderung: | x | | Hat eine Sehbehinderung: | x |
| | Kann nicht lesen: | x | | Kann nicht lesen: | x |
| 1 | Alter: | 57 Jahre | 1 | Alter: | 33 Jahre |
| 9 | Geschlecht: | Mann | 10 | Geschlecht: | Mann |
| | Hat eine Sehbehinderung: | x | | Kann gut sehen: | x |
| | Kann gut lesen: | x | | Kann ein bisschen lesen: | x |
| 1 | Alter: | 32 Jahre | | | |
| 11 | Geschlecht: | Frau | | | |
| | Kann mit Brille gut sehen: | x | | | |
| | Kann gut lesen: | x | | | |
| | Benutzt einen Rollstuhl | | | | |

Zusammenfassung der Basisdaten der moderierten Gruppendiskussion I

- 4 Frauen zwischen 24 und 54 Jahren
- 7 Männer zwischen 21 und 57 Jahren
- 7 Teilnehmende gaben an, mit Brille gut sehen zu können
- 7 Teilnehmende gaben ein, eine Sehbehinderung aufzuweisen
- 5 Teilnehmende gaben an gut lesen zu können
- 3 Teilnehmende gaben an ein bisschen lesen zu können
- 3 Teilnehmende gaben an nicht lesen zu können
- 1 Teilnehmender nutzt einen Rollstuhl



Tabelle 2: Basisdaten der Teilnehmenden aus der moderierten Gruppendiskussion II

| | | | | | |
|---------|--|---------------------------------|----------|---|---------------------------------|
| II 1 | Alter: Geschlecht: Kann mit Brille gut sehen: Kann nicht lesen: | 52 Jahre Mann x x | II 2 | Alter: Geschlecht: Kann mit Brille gut sehen: Kann gut lesen: | 49 Jahre Mann x x |
| II 3 | Alter: Geschlecht: Kann mit Brille gut sehen: Hat eine Sehbehinderung: Kann gut lesen: Benutzt einen Rollator | 60 Jahre Mann x x x | II 4 | Alter: Geschlecht: Kann mit Brille gut sehen: Hat eine Sehbehinderung: Kann ein bisschen lesen: Benutzt einen Rollator | 23 Jahre Frau x x x |
| II 5 | Alter: Geschlecht: Kann mit Brille gut sehen: Hat eine Sehbehinderung: Kann gut lesen: | 31 Jahre Frau x x x | II 6 | Alter: Geschlecht: Kann mit Brille gut sehen: Hat eine Sehbehinderung: Kann ein bisschen lesen: | 29 Jahre Frau x x x |
| II 7 | Alter: Geschlecht: Kann gut sehen: Kann ein bisschen lesen: | 30 Jahre Mann x x | II 8 | Alter: Geschlecht: Kann mit Brille gut sehen: Hat eine Sehbehinderung: Kann nicht lesen: | 39 Jahre Mann x x x |
| II 9 | Alter: Geschlecht: Kann gut sehen: Kann nicht lesen: | 28 Jahre Mann x x | II 10 | Alter: Geschlecht: Kann gut sehen: Kann gut lesen: | 24 Jahre Mann x x |

Zusammenfassung der Basisdaten aus der moderierten Gruppendiskussion II

- 3 Frauen zwischen 23 und 31 Jahren
- 7 Männer zwischen 24 und 60 Jahren
- 7 Teilnehmende gaben an, mit Brille gut sehen zu können
- 5 Teilnehmende an, eine Sehbehinderung aufzuweisen
- 4 Teilnehmende gaben an gut lesen zu können
- 3 Teilnehmende gaben an ein bisschen lesen zu können
- 3 Teilnehmende gaben an nicht lesen zu können
- 2 Teilnehmende nutzen einen Rollator

Gesamtauswertung der Basisdaten

- Insgesamt haben 21 Personen an der moderierten Gruppendiskussion teilgenommen
- 7 Frauen zwischen 23 und 54 Jahren
- 14 Männer zwischen 21 und 60 Jahren
- 14 Teilnehmende gaben an, mit Brille gut sehen zu können (5 Frauen und 9 Männer)
- 12 Teilnehmende gaben an eine Sehbehinderung aufzuweisen (5 Frauen und 7 Männer)
- 9 Teilnehmende gaben an gut lesen zu können (3 Frauen und 6 Männer)



6 Teilnehmende gaben an ein bisschen lesen zu können (2 Frauen und 4 Männer)

6 Teilnehmende gaben an nicht lesen zu können (2 Frauen und 4 Männer)

Durch die Interviewer vor Ort dokumentierte Daten:

3 Teilnehmende sind auf einen Rollstuhl bzw. Rollator angewiesen (2 Frauen und 1 Mann)

In der Werkstatt Recklinghausen Süd des Diakonischen Werkes im Kirchengreis Recklinghausen gGmbH sind ca. 62% Männer und 38% Frauen beschäftigt. Die Zahl der teilnehmenden Männer und Frauen bilden somit auch in etwa die auch derzeitige geschlechtliche Verteilung der Beschäftigten in der Werkstatt ab. Eine heterogene Verteilung zeigt sich auch in Bezug auf die Einschätzung der individuellen Fähigkeiten des Sehens und Lesens. Die Teilnehmenden leben ferner in unterschiedlichen Städten und Wohnformen unterschiedlicher Träger, in Wohnheimen, im ambulant betreuten Wohnen oder auch in teilstationären Kontexten. Somit hat sich, trotz der willkürlichen Stichprobenziehung, eine relativ heterogene Verteilung der Geschlechter, Altersstufen, Lese- und Sehfähigkeiten, Wohnformen und Trägerschaften ergeben, was in Bezug auf das Forschungsziel als günstig betrachtet werden kann, da Menschen mit sehr unterschiedlichen individuellen Voraussetzungen, Kompetenzen und Erfahrungen an der Forschung beteiligt waren.

4.2 Kategorienbildung

Aus den Ergebnissen der Gruppendiskussionen wurden insgesamt vier Oberkategorien abgeleitet. Die Oberkategorien 1 und 3 beinhalten jeweils Unterkategorien, die sich wie folgt aufgliedern:

OK 1: Optische Kriterien mit Einfluss auf die grundlegende visuelle Erkennbarkeit von Piktogrammen

UK 1.1 Kontrast: *Beinhaltet Aussagen zum notwendigen Kontrast eines Piktogramms, in Bezug auf die grundlegende visuelle Erkennbarkeit*

UK 1.2 Konturen: *Beinhaltet Aussagen zu Konturen, die Einfluss auf die grundlegende visuelle Erkennbarkeit haben*

UK 1.3 Farbe : *Beinhaltet Aussagen zur Farbe und einer förderlichen bzw. hinderlichen farblichen Gestaltung in Bezug auf die grundlegende visuelle Erkennbarkeit*

UK 1.4 Größe : *Beinhaltet Aussagen zur notwendigen Größe eines Piktogramms in Bezug auf die grundlegende visuelle Erkennbarkeit*

OK 2: Objekterkennung

Beinhaltet Aussagen zum möglichen Abstraktionsgrad sowie zu relevanten Details mit Einfluss auf die grundlegende Objekterkennung

OK 3: Kongruenz der Bild-Textkombination

UK 3.1 Assoziationen: *Beinhaltet Aussagen zu Assoziationen zum dargestellten Objekt oder Piktogramm*



UK 3.2 Sinnstiftende Gestaltung: Beinhaltet Aussagen zur Passung und Sinnhaftigkeit des assoziierten Piktogramms in Bezug auf den dazugehörigen Begriff

OK 4: Weitere Vorschläge und Ergänzungen

Beinhaltet weitere Anregungen zur Darstellung relevanter Informationen in Texten leichter Sprache, die nicht den übrigen Kategorien zugeordnet werden können.

In den nachfolgenden Kapiteln wird die Darstellung der Ergebnisse, innerhalb der gebildeten Kategorien vorgenommen und die Bildung sowie die Zuordnung einzelner Aussagen in die jeweiligen Unterkapitel begründet.

4.3 Optische Kriterien zur grundlegenden visuellen Erkennbarkeit von Piktogrammen

Die erste Oberkategorie „OK1: Optische Kriterien zur grundlegenden visuellen Erkennbarkeit von Piktogrammen“ basiert auf den Aussagen der teilnehmenden Personen, die ihre Sichtweisen zu den für sie relevanten optischen Kriterien beinhalten, mit unmittelbarem Einfluss auf die grundlegende visuelle Erkennbarkeit der Piktogramme. Als zentrale Aspekte wurden hierzu Kontraste, Konturen, der Einsatz von Farben sowie die Größe der Piktogramme benannt und daraus vier Unterkategorien ausgebildet. In den nachfolgenden Abschnitten, wird exemplarisch auf einzelne Aussagen der Teilnehmenden Bezug genommen, um die Ergebnisse darzustellen und zu belegen. Zur erforderlichen Anonymisierung werden die Aussagen der Teilnehmenden jeweils mit einem X gekennzeichnet. Auf eine durchgehende Zuordnung der Aussagen zu einzelnen Personen, wurde bereits in der Transkription verzichtet, da aufgrund der Gruppengröße eine zweifelsfreie Zuordnung der Aussage zu bestimmten Personen, ausschließlich anhand der Stimme, nicht immer möglich war und demnach auch kein weiterer Erkenntnisgewinn daraus abgeleitet werden kann. Sofern konkretisierende Fragestellungen durch die Moderatorinnen in den Zitationen aufgeführt sind, um den Dialog sinngemäß darstellen zu können, sind diese mit einem vorangestellten M kenntlich gemacht. Die Zitationen werden mit einem G, der ersten und der zweiten Gruppendiskussion und der Zeilennummern der Transkriptionen zugeordnet.

4.3.1 Kontrast

Die Teilnehmenden gaben an, dass ein Piktogramm über einen deutlichen Kontrast zum Hintergrund verfügen sollte, um ein dargestelltes Objekt leichter visuell leichter erfassen zu können, wie die nachfolgenden Aussagen exemplarisch belegen:



- X „(...) Ein Bild ist so ein bisschen blass, würde ich sagen. Das müsste man irgendwie verändern.“ (G1, Z. 222-223)
- X „Das mit der Fahne da. Ja genau. Das ist ein bisschen blass, würde ich mal sagen. Das sollte man ein bisschen stärker machen, so wie hier.“ (G1, Z. 225-226)

Sofern grundlegend ein ausreichend starker Kontrast des Objektes zum Hintergrund gegeben war, äußerten einige Teilnehmende, dass es für sie unerheblich sei, ob dunkle Objekte auf weißem Hintergrund abgebildet werden oder helle Objekte auf dunklem Hintergrund dargestellt sind:

- X „Wenn das so schwarz-weiß ist, also, dann kann man das auch erkennen. (...) auch so umgekehrt wäre, wenn das außen weiß ist und in der Mitte das Haus schwarz ist. Dann geht das nämlich auch.“ (G1, Z- 300-302)

Einzelne Teilnehmende mit Sehbehinderung präferierten jedoch auf konkrete Nachfrage, die Darstellung dunkler Objekte auf einem hellen Untergrund, was in den folgenden Aussagen zur Abbildung von Uhren deutlich wird:

- M „(...) Und wenn die Uhr schwarz ist, also schwarzer Hintergrund und nur die Uhr ist weiß, kann man das noch gut erkennen? (...).“ (G, Z. 535-537)
- X „Da hätte ich schon Schwierigkeiten.“ (G1, Z. 538)
- X „Ich auch.“ (G1, Z. 539)
- X „Also. Ich kann einmal die Digitaluhr gut erkennen und diese schwarze Uhr (...), wo drei Uhr drauf ist. Und wo fünf Uhr drauf ist. Den Rest kann ich nicht erkennen.“ (G1, Z. 527-529)

Die zuvor angeführten Aussagen der interviewten Personen, wurden analog zum Verfahren der zusammenfassenden Inhaltsanalyse nach Mayring (2010) zunächst codiert und der entsprechenden „Oberkategorie (OK)1: Optische Kriterien mit Einfluss auf die grundlegende visuelle Erkennbarkeit von Piktogrammen“ zugeordnet. Diese Kategorie wurde nach weiteren Materialdurchläufen in vier Unterkategorien (UK) gegliedert. Die zugeordneten Aussagen wurden paraphrasiert, bedeutungsgleiche Paraphrasen zusammengefasst und anschließend generalisiert. Aus der verbliebenen Generalisierung werden mittels eines abschließenden Reduktionsvorganges, die wesentlichen Kernaussagen herausgestellt. In der nachfolgenden Tabelle sind in Spalte 2 die verbliebenen Generalisierungen der „UK 1.1 Kontrast“ als Bestandteil der „OK 1 Optische Kriterien mit Einfluss auf die grundlegende visuelle Erkennbarkeit von Piktogrammen“, dargestellt, die die zuvor zitierten Aussagen der Teilnehmenden beinhalten. Spalte 3 umfasst die schlussendliche Reduktion der generalisierten Aussagen zur UK 1.1 Kontrast.



Tabelle 3: Reduktion OK 1 Optische Kriterien, UK 1.1 Kontraste

| OK 1 Optische Kriterien mit Einfluss auf die grundlegende visuelle Erkennbarkeit von Piktogrammen UK 1.1 Kontrast | |
|--|--|
| Generalisierung | Reduktion |
| Piktogramm und Hintergrund müssen sich deutlich voneinander abheben | <ul style="list-style-type: none"> • Ein starker Kontrast von Piktogramm und Hintergrund, erleichtert die visuelle Erkennbarkeit • Dunkle Objekte auf hellem Hintergrund sind für Menschen mit Sehbehinderung besser visuell zu erfassen |
| Ein dunkles Objekt auf hellem Hintergrund oder ein helles Objekt auf dunklem Hintergrund, erleichtern das grundlegende visuelle Erfassen | |
| Dunkle Objekte auf einem weißen Hintergrund erleichtern Menschen mit Sehbehinderung das visuelle Erfassen von Piktogrammen | |

4.3.2 Konturen

Es hat sich zudem gezeigt, dass Piktogramme insbesondere von Teilnehmenden mit Sehbehinderung leichter und auch schneller erkannt werden konnten, die neben einem grundlegend ausreichenden Kontrast zum Hintergrund, in der Regel auch deutlich erkennbare Konturlinien aufweisen, die die einzelnen Elemente innerhalb des Piktogramms optisch klar voneinander abgrenzen. Als nicht gut erkennbar wurden diesbezüglich vor allem mehrfarbige und detailreiche Abbildungen und Zeichnungen benannt, in denen die einzelnen Bereiche, aufgrund einer insgesamt zu schwachen Linienstärke zur Konturierung, nicht mehr deutlich genug voneinander unterschieden werden konnten, um das Objekt grundlegend noch visuell erfassen zu können. Die nachfolgenden Aussagen wurde zu einer detailreichen Abbildung einer Personengruppe getroffen, sowie zu einer mehrfarbigen Kartendarstellung ohne zusätzliche Konturierungslinien:

- X „(...) Dies hier, weiß ich auch nicht, was ich damit anfangen soll.“ (G2, Z. 951-952)
M „(...) Da sind Personen mit dem Rollator. Das ist sehr dünn gezeichnet. (G2, Z. 954)
X „Ja. Zu dünn.“ (G2, Z. 956)
- M „(...) Also zu bunt funktioniert wahrscheinlich nicht?“ (G1, Z. 505)
X „Genau.“ (G1, Z. 506)
X „Nicht so wirklich.“ (G1, Z. 507)

Die nachfolgende Tabelle zeigt die Generalisierung der soeben aufgeführten Aussagen in Spalte 2, sowie die abschließende Reduktion in Spalte 3, die der „UK 1.2 Konturen“ der „OK 1 Optische Kriterien mit Einfluss auf die grundlegende visuelle Erkennbarkeit von Piktogrammen“ zugeordnet wurden:



Tabelle 4: Reduktion OK 1 Optische Kriterien UK 1.2 Konturen

| OK 1 Optische Kriterien mit Einfluss auf die grundlegende visuelle Erkennbarkeit von Piktogrammen UK 1.2 Konturen | |
|--|---|
| Generalisierung | Reduktion |
| Mehrfarbige Piktogramme benötigen deutliche Konturierungen der einzelnen Elemente | <ul style="list-style-type: none"> Starke Konturen erleichtern das visuelle Erfassen |
| Zu Schwache Konturlinien erschweren die Objekterkennung | |

4.3.3 Farbe

Diese Unterkategorie wurde aus den Aussagen der Interviewten abgeleitet, die sich auf die Verwendung von Farben, mit unmittelbarem Einfluss auf die grundlegende visuelle Erkennbarkeit der Piktogramme bezogen. In den Fällen, in denen Farben in Piktogrammen sparsam und ausschließlich zur Hervorhebung einzelner Details eingesetzt wurden, konnten diese auch von Menschen mit hochgradiger Sehbehinderung in der Regel gut erkannt werden und das visuelle Erfassen des gezeigten Objektes z.T. auch hilfreich unterstützen. Auf konkrete Nachfrage einem Teilnehmenden mit komplexer Sehbehinderung, welches Piktogramm er aus der Auswahl der Beispiele für den Kursort visuell gut erkennen kann, benannte er folgendes Piktogramm als gut erkennbar:

M „Gibt es denn ein Bild X, das du gut erkennen kannst?“ (G1, Z. 284)

X „Das zweite mit dem Dach. Mit dem roten Dach.“ (G1, Z. 285)

In der Aussage wird das rote Dach durch den Teilnehmenden explizit hervorgehoben, dass er gut erkennen kann.

Werden hingegen zu viele und zu ähnliche Farben innerhalb eines Piktogramms verwendet, kann dies das visuelle Erfassen des dargestellten Objektes, insbesondere für Menschen mit Sehbehinderungen, wiederum deutlich erschweren. Dies wurde am Beispiel eines weiteren Kartensymbols deutlich, das vorwiegend in grün und blau gehalten war. Einige Teilnehmende mit Sehbehinderung äußerten auf konkrete Nachfrage, das gezeigte Objekt nicht mehr gut erkennen zu können:

M „Wie ist das, wenn Sie das zweite Bild anschauen? Was da so grün und ein bisschen blau ist.“ (G1, Z. 275-276)

X „Das ist sehr, sehr schlecht zu sehen, wenn du Brillenträger bist.“ (G1, Z. 277)

In der nachfolgenden Tabelle sind die Generalisierungen und die abschließende Reduktion der „UK 1.3 Farbe“ als Bestandteil der „OK 1 Optische Kriterien mit Einfluss auf die grundlegende visuelle Erkennbarkeit von Piktogrammen“, dargelegt.



Tabelle 5: Reduktion OK 1 Optische Kriterien, UK 1.3 Farbe

| OK 1 Optische Kriterien mit Einfluss auf die grundlegende visuelle Erkennbarkeit von Piktogrammen UK 1.3 Farbe | |
|--|--|
| Generalisierung | Reduktion |
| Werden Farben sparsam eingesetzt, behindern sie das visuelle Erfassen von Piktogrammen nicht | <ul style="list-style-type: none"> • Die Farbliche Hervorhebung einzelner Details kann unterstützend wirken • Viele ähnliche Farben erschweren die Erkennbarkeit |
| Einzelne Farbliche Hervorhebungen von markanten Details können zur visuellen Erfassung von Piktogrammen unterstützend wirken | |
| Zu viele ähnliche Farben innerhalb eines Piktogramms erschweren die visuelle Erfassung. | |

4.3.4 Größe

Neben den bereits erläuterten Kriterien des Kontrastes, der Konturen sowie der farblichen Gestaltung eines Piktogramms, mit Einfluss auf die grundlegende visuelle Erkennbarkeit, wurde von den Teilnehmenden ferner auch die Größe der Darstellung als ein relevantes Kriterium zur visuellen Erfassung angegeben, wie die Aussage eines Teilnehmenden mit erheblicher Sehbehinderung zeigt:

- M „Was macht das für dich so gut, das Bild? Also warum kannst du es gut erkennen?“
(G1, Z.244-245)
- X „Weil... Es ist groß genug.“ (G1, Z.246)

Eine zu geringe Größe der Darstellung von Objekten kann sich unmittelbar darauf auswirken, ob alle Elemente, die in Bezug auf die grundlegende Objekterkennung wichtige Anhaltspunkte liefern, zuvor hinreichend visuell erfasst und wahrgenommen werden können. So stellten sich z.B. viele Objekt-Kombinationen innerhalb eines Piktogramms, insbesondere für Teilnehmende mit Sehbehinderung, als besonders schwer erkennbar heraus. Die jeweiligen Objekte werden dabei meist überlappend, diagonal oder nebeneinander angeordnet. In diesem Fall handelte es sich um die Kombinationen eines Kalenders und einer Uhr, die in jeweils unterschiedlicher Anordnung innerhalb der jeweiligen Piktogramme abgebildet waren. Diese Darstellungsform macht es erforderlich, dass eines oder beide Objekte deutlich kleiner dargestellt werden, als in Einzeldarstellungen und aufgrund dessen für manche Teilnehmende nur noch sehr schwer visuell zu erfassen waren:

- X „Das... das... das.... das kann ich schwierig erkennen. Das schwierig erkennen, das schwierig erkennen, das ganz schwierig.“ (G2, Z. 563-564)
- M „Also, da wird es dann schon schwer für Sie, das überhaupt noch zu erkennen, dass da ein



Kalender und eine Uhr drauf sein soll?“ (G2, Z. 565-566)

X *„Ja, ganz schwer.“ (G2, Z. 567)*

Alle vorgelegten Beispiele zur Visualisierung relevanter Informationen, wurden in einer Größe von 1,5 x 1,5 cm abgebildet, was einer gängigen Größe von vorangestellten Piktogrammen in Programmheften in leichter Sprache, zur Visualisierung der dahinter angeordneten Begrifflichkeiten entspricht. Somit zeigt sich, dass diese Größe für Einzelpiktogramme grundlegend auszureichen scheint, Objektkombinationen in dieser Größe jedoch nicht mehr erkannt werden.

Es wurden vereinzelt auch Fotos und Abbildungen in die Auswahl der visuellen Mittel aufgenommen, um zu ergründen, ob realistische und sehr detailreiche Darstellungen von Objekten in dieser Größe noch ausreichend visuell erfasst werden können. Es zeigte sich, dass diese in der Größe 1,5 x 1,5 cm abgebildet, nicht mehr für alle Teilnehmenden leicht zu erkennen waren, was die folgenden exemplarischen Aussagen zu einem Foto belegen:

M *„Kann man denn das Foto mit dem Geld erkennen? Erkennt das jemand, dass da Geld drauf*

sein soll?“ (G1, Z. 791-792)

X *„Man muss schon sehr genau hingucken.“ (G1, Z.795)*

X *„Das ist sehr klein.“ (G1, Z.796)*

X *„Das müsste ein bisschen größer (...).“ (G1, Z.797)*

Die Generalisierung und Reduktion der getroffenen Aussagen der Teilnehmenden, wurden in die „UK 1.4 Größe“, der „OK 1 Optische Kriterien mit Einfluss auf die grundlegende visuelle Erkennbarkeit von Piktogrammen“, aufgenommen. Die nachfolgende Tabelle zeigt den abschließenden Reduktionsprozess:

Tabelle 6: Reduktion OK 1 Optische Kriterien, UK 1.4 Größe

| OK 1 Optische Kriterien mit Einfluss auf die grundlegende visuelle Erkennbarkeit von Piktogrammen UK 1.4 Größe | |
|---|--|
| Generalisierung | Reduktion |
| Darstellungen von Einzelpiktogramme in der Größe 1,5 x 1,5 cm sind ausreichend groß | <ul style="list-style-type: none"> Für Einzelpiktogramme ist die Größe 1,5 x 1,5 cm ausreichend Für Piktogramm-Kombinationen oder sehr detailreiche Abbildungen, ist die Größe 1,5 x 1,5 cm ungeeignet |
| Piktogramm-Kombinationen ist der Größe 1,5 x 1,5 cm werden nicht hinreichend erkannt | |
| Besonders detailreiche Darstellungen in der Größe 1,5 x 1,5 cm werden nicht hinreichend erkannt | |



4.4. Objekterkennung

Die zweiten Oberkategorie „Oberkategorie (OK) 2 Objekterkennung“ umfasst die Aussagen der Teilnehmenden, die sich auf hilfreiche und notwendige Details sowie den Grad der Abstraktion beziehen, die zur grundlegenden Objekterkennung erforderlich sind. Piktogramme benötigten meist nur sehr wenige Details, damit die Teilnehmenden das Objekt grundlegend erkennen konnten, wie z.B. bei der Darstellung von Menschen deutlich wurde. Hier reichte bereits die hoch abstrahierte Darstellung von Kopf und Rumpf aus, um erkannt zu werden:

X: *„Das ist ein Männchen.“ (G1, Z. 506)*

Auch Piktogramme von Uhren, egal ob als Analoguhr oder Digitaluhr dargestellt, wurden von den befragten Teilnehmenden als Darstellung einer Uhr erkannt, unabhängig davon, ob sie die Uhrzeit daraus konkret abgelesen konnten und welchen Grad der Abstraktion die Darstellungen aufwiesen. Es wurden sowohl die Darstellungen grundlegend als Uhren erkannt, die Details wie Punkte, Striche und / oder Zahlen im Zifferblatt enthielten, aber auch Darstellungen, die ausschließlich die Zeiger abbildeten oder Digitalzahlen zeigten, was die nachfolgende Aussage eines Teilnehmers belegt, der die Uhr grundlegend erkennt, auch wenn der die konkrete Uhrzeit daran nicht ablesen kann:

X *„Hier ist die schwarze Uhr mit den Strichen. Da geht gar nichts.“ (G1, Z. 542)*

Hausdarstellungen konnten ebenso sicher von allen Teilnehmenden bereits aufgrund ihrer äußeren Form als Haus erkannt werden, ohne dass dazu weitere Details wie Fenster und Türen enthalten sein mussten, sofern andere wesentliche Kriterien, wie ein ausreichender Kontrast zum Untergrund, hinreichend gegeben waren. Dennoch hat sich auch gezeigt, dass für die Darstellung anderer Objekte mehr bzw. bestimmte Details notwendig sind, um in Bezug auf die Objekterkennung zur Eindeutigkeit beitragen. Dies wurde an Aussagen zu Piktogrammen von unterschiedlichen Kalendern besonders deutlich. Sofern zur Darstellung ausschließlich Kästchen oder Punkte genutzt wurden, konnten die Piktogramme nicht oder nicht eindeutig als Kalender identifiziert werden, wie die nachfolgenden Aussagen belegen:

X *„Das scheint mir irgendwie, so ein Notizblock zu sein oder so.“ (G1, Z 491)*

X *„Macht gar nicht so den Eindruck eines Kalenders.“ (G1, Z 496)*

X *„Der zweite Kalender, der gelbe da, das hätte auch irgendein Spiel sein können. (...) Was soll das sein? Ich kann das überhaupt nicht erkennen. Ne. Geht gar nicht.“ (G1, Z 479-481)*



Hingegen wurden Kalenderpiktogramme, die Zahlen enthielten, sicher erkannt:

X „Das ist normalerweise ein Kalenderblatt.“ (G2, Z 502)

X „Weil das Datum steht da drauf.“ (G2, Z 504)

In der nachfolgenden Tabelle wird der Generalisierungs- und Reduktionsvorgang der UK 2.1. Details dargestellt:

Tabelle 7: Reduktion OK 2 Objekterkennung

| OK 2 Objekterkennung UK 2.1 Details | |
|--|--|
| Generalisierung | Reduktion |
| Menschen werden bereits anhand von Kopf-Rumpfdarstellungen erkannt | <ul style="list-style-type: none"> • Piktogramme mit markanten Schemen, werden bereits aufgrund der äußeren Form grundlegend erkannt. • Lässt die äußere Form noch keine Rückschlüsse auf das Objekt zu, sind weitere Details erforderlich. • Relevante Details unterstützen die Objekterkennung und erzeugen Eindeutigkeit |
| Uhren werden auch stark abstrahiert sowohl analog als auch digital dargestellt grundlegend erkannt | |
| Fehlen relevante Details, wird das Objekt nicht oder nicht eindeutig erkannt | |
| Darstellungen von Kalendern müssen mindestens Zahlen beinhalten um eindeutig erkannt zu werden | |

4.4 Kategorie 3 Kongruenz der Bild-Textinformationen

Die dritte Oberkategorie „OK 3: Kongruenz der Bild-Textinformation“ bildet einen weiteren zentralen Aspekt der Forschungsarbeit ab. Hierzu konnten zwei wesentliche Kriterien herausgestellt werden, die für die Teilnehmenden jeweils in Bezug auf die Kongruenz der Bild-Textinformationen erfüllt sein müssen, um als geeignet bewertet zu werden. Zum einen müssen die Assoziationen zu dem gezeigten Objekt grundlegend hergestellt werden können. Es wurden Aussagen zu Assoziationen in Bezug auf dargestellte Objekte getroffen, die entweder (nicht) hergestellt werden konnten oder sich abhängig von den individuellen Erfahrungen teilweise deutlich unterschieden. Des Weiteren wurden von den Teilnehmenden Aussagen zur sinngebenden Gestaltung getroffen, d.h. sie haben bewertet, ob ein Piktogramm, und die damit verbundene Assoziation, zu dem vorgegebenen Begriff passt oder nicht. Diese Bewertung ist unmittelbar abhängig davon, welche Assoziation die Teilnehmenden mit dem Piktogramm verbinden. Aus diesem Grund wird die Oberkategorie 3 „Kongruenz der Textbild-Kombination“ in zwei Unterkategorien, *UK 3.1 Assoziation* und *UK 3.2 sinngebende Gestaltung* untergliedert.



4.4.1 Assoziationen

Diese Unterkategorie beinhaltet Aussagen der Teilnehmenden zu Assoziationen, die sie mit den gezeigten Piktogrammen verbinden, sofern ihnen dies grundlegend möglich war. Einige Teilnehmende konnten die Darstellung eines Piktogramms zwar generell visuell erfassen, die einzelnen Elemente des dargestellten Objektes grundlegend erkennen und richtig benennen, diesen jedoch keinerlei sinnvolle Bedeutung zuschreiben oder eine Assoziation dazu benennen. Dieses traf vor allem auf symbolische Piktogramme zu, die kein reales Objekt zeigten. Beispielsweise die Darstellung kreisförmig angeordneter Pfeile, deren Spitzen auf einen Punkt in der Mitte zeigen wurden sehr unterschiedlich von den Teilnehmenden assoziiert.

Ein Teilnehmer konnte zwar die Symbole erkennen, dem aber keinerlei Bedeutung zumessen und äußerte sich dazu wie folgt:

- X „Pfeile und einen Punkt in der Mitte.“ (G1, Z 320)
- M „Wenn du dieses Bild siehst, was bedeutet das für dich?“ (G1, Z 321)
- X „Das weiß ich nicht.“ (G1, Z 322)

Andere Teilnehmende assoziierten mit der Darstellung desselben Piktogramms folgendes:

- X „Da führt irgendwas in verschiedene Richtungen, sage ich mal, aber.“ (G1, Z. 324)
- X: „Das ist der Sammelplatz für Feueralarm.“ (G1, Z. 325)

Im Unterschied zu symbolischen Piktogrammen zeigen ikonische Piktogramme eine Abbildung realer Objekte. Hierzu konnten von den meisten Teilnehmenden individuelle Assoziationen benannt werden, unabhängig davon, ob diese auch der eigentlichen Bedeutung des Piktogramms entsprechen.

In Bezug auf Assoziationen zu bereits standardisierten Piktogrammen, die im öffentlichen Raum häufiger eingesetzt werden, um das Vorhandensein einer Rampe für Rollstuhlfahrer aufzuzeigen, konnten auch ganz neue Sichtweisen in Bezug auf die Verständlichkeit aufgedeckt werden. Die eigentlich als Hilfsmittel gedachte Darstellung einer Rampe, wurde von Teilnehmenden in beiden Gruppen nahezu übereinstimmend mit einer Barriere oder einem Berg assoziiert.

Eine Teilnehmerin assoziierte den Rollstuhl auf einer Steigung, auf einer Rampe darstellt, als einen Rollstuhl, der auf einem Berg steht.

- X „Also, wenn du alleine bist, mit dem Berg, alleine ist das ein bisschen schlecht. (I2, Z. 838)
- X „Das ist ein Berg.“ (G2, Z. 870)
- X „Das würde ich auch als Berg erkennen.“ (G2, Z. 871)
- X „(...) Weil so, darfst du das gar nicht fahren. Normalerweise musst du mit dem Rollstuhl immer rückwärts, weil so rutschst du raus.“ (G1, Z. 865-867)



Hier haben einige interviewte Personen die Idee geäußert, den Rollstuhl anders herum darzustellen, da nur auf diese Weise die eigenständige Überwindung einer Rampe, ohne Mithilfe durch einen Assistenten, als realistisch von den Teilnehmenden bewertet wurde.

Tabelle 8: Reduktion OK 3 Kongruenz der Bild-Textkombination, UK 3.1 Assoziationen

| OK 3 Kongruenz der Bild-Textkombination UK 3.1 Assoziationen | |
|---|---|
| Generalisierung | Reduktion |
| Ohne spezifisches Vorwissen wird die Assoziation und Bedeutung symbolischer Piktogramme erschwert | <ul style="list-style-type: none"> • Symbolische Piktogramme benötigen spezifisches Vorwissen • Piktogramme müssen die Realität sinnvoll abbilden |
| Symbolische Piktogramme lassen unterschiedliche Assoziationen abhängig vom Vorwissen zu | |
| Ein Rollstuhl auf einer Steigung wird nicht mit Barrierefreiheit assoziiert | |
| Die Darstellung eines Rollstuhls auf einer Rampe werden mit einem Berg oder Hindernis assoziiert | |
| Piktogramme (zu Barrierefreiheit) müssen realen Bedingungen entsprechen | |

4.4.2 Sinnstiftende Gestaltung

Diese Unterkategorie beinhaltet Aussagen der Teilnehmenden zur Verwendung bestimmter Piktogramme, die sie als geeignet oder ungeeignet in Bezug auf eine sinnstiftende Bild-Textkombination empfinden.

Nachfolgend sind exemplarische Aussagen der Teilnehmenden aufgeführt, welche Piktogramme sie zur Visualisierung der vorgegebenen Begriffe Kursort, Datum, Uhrzeit, Kosten, Ansprechpartner, rollstuhlgeeignet / nicht rollstuhlgeeignet, präferieren würden.

- X „Und zwar finde ich immer diese Hausdarstellung am besten.“ (G1, Z. 249-250)
- X „Datum mit dem Kalender und Uhrzeit mit einer Uhr.“ (G1, Z. 415)
- X „Also, mein Favorit ist dann das Eurozeichen. (...)“ (G1, Z. 777)
- X „Dass, da eine Person draufkommt, die man ansprechen kann. So wie ich zum Beispiel. Ich gebe Schachunterricht. Wenn da jetzt mein Bild drauf wäre, dann würde jeder sehen, aha, der X ist das.“ (I1, Z. 940-942)
- X „Die sind nicht rollstuhlgeeignet. Dieses Bild oben mit dem Rolli vor der Treppe.“ (G1, Z. 890-891)

Auch wurden von den Teilnehmenden verschiedene Aussagen dazu getroffen, welche Piktogramme zur Darstellung der o.g. Begriffe nicht geeignet sind, da sie bereits mit anderen



Bedeutungen assoziiert werden, wie die nachfolgend exemplarisch aufgeführten Aussagen zum Begriff Kursort zeigen.

X „Was gar nicht geht ist hier. Das hier. Das kennt man immer von den Karten.

Wenn

man so Karten hat, wo ein Ort ist; im Internet zum Beispiel.“ (G1, Z. 255-257)

X „Ich verbinde das mit, wenn Feuersalarm ist, dann da hin und da ist dann der Sammelplatz.

Und das soll einen Kursort darstellen?“ (G1, Z. 338-339)

Tabelle 9: Reduktion OK 3 Kongruenz der Bild-Textkombination, UK 3.2 Sinnstiftende Gestaltung

| OK 3 Kongruenz der Bild-Textkombination UK 3.2 Sinnstiftende Gestaltung | |
|--|---|
| Generalisierung | Reduktion |
| Hausdarstellung wird mit Kursort assoziiert | Stimmigkeit von Assoziation und sinngebende Gestaltung wird erreicht bei: <ul style="list-style-type: none"> • Haus = Kursort • Kalender =Datum • Eurozeichen = Kosten • Person= Ansprechpartner • Rollstuhl vor Treppe = nicht rollstuhlgeeignet • Sind Assoziationen zu Piktogrammen bereits mit anderen Bedeutungskontexten verknüpft, wird keine sinngebende Gestaltung erreicht. |
| Kalender werden mit Datum assoziiert | |
| Eurozeichen wird mit Kosten assoziiert | |
| Personen werden mit Ansprechpartnern assoziiert | |
| Fotos von Personen schaffen direkte Verbindung | |
| Rollstuhl vor einer Treppe wird mit nicht rollstuhlgeeignet assoziiert | |
| Navigationssymbole werden mit dem Internet assoziiert | |
| Anordnungen von Pfeilen um einen Punkt in der Mitte, werden mit Feuersalarm / Sammelplatz assoziiert | |

4.5 Kategorie 4 Weitere Vorschläge und Ergänzungen

Die vierte Kategorie beinhaltet weitere Vorschläge und Ergänzungen der Teilnehmenden zur barrierearmen Gestaltung von Angebotsausschreibungen in Leichter Sprache, die nicht den übrigen Kategorien zugeordnet werden können.

Eine Teilnehmende, die auf einen Rollstuhl angewiesen ist, würde befürworten, in den Angebotsausschreibungen konkret zu deklarieren, ob ein Angebot ausschließlich für relativ kompakte handbetriebene Rollstühle ausgelegt, oder auch für größere bzw. elektronischer Rollstühle zugänglich ist und dies mittels eines zusätzlichen Symbols oder den Buchstaben E darzustellen. Ein elektronischer Rollstuhl benötigt häufig mehr Platz und ist schwerer, als ein normaler Rollstuhl. Oftmals sind einfache Rampen nicht für das Gewicht oder die Breite elektronische Rollstühle ausgelegt. Auch wird insgesamt mehr Platz zum Rangieren benötigt.



X „Ja. Besser ist es, wenn das E, ein Ort für E-Rolli gibt, ein Ort, für Normalstuhl. Es kommt immer darauf an. Weil, es ist halt schwierig.“ (G1, Z. 915-916)

Die Teilnehmenden sprachen sich für eine grundlegende Bebilderung von Angebotsausschreibungen in Leichter Sprache aus.

X „Du musst teilweise wirklich, wo keine Bilder bei sind, teilweise wirklich richtig suchen. Das sehe ich ja auch bei einigen Beschäftigten.“ (G2, Z. 146-147)

X Aber ich glaube, für Leute, die nicht gut lesen können, ist es sehr viel Text. Da könnte man vielleicht doch noch ein paar Bilder irgendwie ...“

Weiterführend wurden unter anderem Aussagen zu Schriftdesign und –größe getroffen. Hierzu wurden den Teilnehmenden zu Beginn exemplarisch Angebotshefte anderer Anbieter zur Verfügung gestellt. Ein Heft war in Bezug des Designs und der Schriftart der Textinformationen nach den Regelwerken Leichter Sprache dargestellt und von einem Teilnehmenden als geeignet eingestuft.

X „Diese Schrift, die ist sehr gut.“ (G2, Z. 182)

Tabelle 10: Reduktion OK 4 Weitere Vorschläge und Ergänzungen

| OK 4 Weitere Vorschläge und Ergänzungen | |
|--|--|
| Generalisierung | Reduktion |
| Es soll ersichtlich sein, ob die Teilnahme an den Angeboten auch mit einem (E-) Rollstuhl möglich ist. | <ul style="list-style-type: none"> • Differenzierung zwischen rollstuhltauglich und E-rollstuhltauglich • Kurze Texte mit visueller Unterstützung • Schriftdesign und –größe der Regeln Leichter beachten |
| Visuelle Unterstützung der Textinformationen erleichtern das Auffinden relevanter Informationen. | |
| Texte sollten nicht zu lang sein | |
| Schriftdesign und –größe der Regeln Leichter Sprache sind sehr gut geeignet | |

Im weiteren Verlauf werden die die Forschungsteilfragen und die Forschungshauptfrage durch eine Interpretierung der gewonnenen Kriterien und Schlussfolgerungen beantwortet. Darauffolgend werden Empfehlungen auf Mikro, Makro- und Mesoebene vorgenommen.



5. Schlussfolgerungen

In diesem Kapitel werden die gewonnenen Erkenntnisse aus den Ergebnissen der qualitativen Erhebung zur Beantwortung Forschungsfragen dargelegt. Zunächst werden die Forschungsteilfragen beantwortet, mittels derer in der abschließenden Gesamtschau, die Beantwortung der Hauptfrage vorgenommen wird.

5.1 Beantwortung der Forschungsteilfragen

1. Welche Kriterien muss ein barrierearmes Piktogramm erfüllen, in Bezug auf relevante optische Merkmale, die das grundlegende visuelle Erfassen eines Piktogramms ermöglichen?

Aus den Ergebnissen der Forschung konnten verschiedene optische Merkmale abgeleitet werden, die in Bezug auf das visuelle Erfassen von Piktogrammen für die Teilnehmenden insgesamt, insbesondere aber auch für die Teilnehmenden mit Sehbehinderung, von Relevanz sind. So kann als ein wesentliches Merkmal herausgestellt werden, dass ein Piktogramm grundlegend visuell leichter zu erfassen ist, wenn das gezeigte Objekt, einen möglichst starken Kontrast zu seinem umgebenden Hintergrund aufweist. Schwarz-Weiße Darstellungen weisen hierbei den höchsten Grad an Kontrast und die deutlichste Abgrenzung zum Hintergrund auf. Es können jedoch auch andersfarbige Objekte aus einem dunklen Farbspektrum noch hinreichend gut erkannt werden. Für einige Teilnehmende mit Sehbehinderung stellt sich hingegen die Darstellung weißer Objekte auf einem schwarzen Hintergrund, trotz des grundlegend starken Kontrastes, als schwerer erkennbar heraus. Von diesen wird eine eindeutige Präferenz für die Darstellung dunkler Objekte bzw. Linien auf hellem Hintergrund ausgesprochen.

Ferner müssen Piktogramme über deutliche Konturen verfügen, um die einzelnen Elemente, innerhalb eines gezeigten Objektes, optisch eindeutig erkennen zu können. Konturen können durch ausreichend starke Linien oder gefüllte Flächen visuell hervorgehoben werden. Dies ist im Besonderen bei detaillierten und / oder mehrfarbige Darstellungen essentiell, um auch von Menschen mit Sehbehinderung noch grundlegend visuell erfasst werden zu können. Auch wurde der Einsatz von Farbe, als ein weiteres relevantes Kriterium benannt. Sofern Farben sehr sparsam und nur punktuell eingesetzt werden, können auch Teilnehmende mit einer hochgradigen Sehbehinderung diese insgesamt gut erkennen. Eine farblich charakteristische Hervorhebung einzelner relevanter Details, wie zum Beispiel ein rot eingefärbtes Dach, in einer ansonsten schwarz-weiß gehaltenen Hausdarstellung, kann sich dabei als förderlich auf die grundlegende visuelle Erfassung des dargestellten Objektes auswirken. Hingegen sollte eine vollflächige Verwendung von zu vielen Farben vermieden werden.



Neben den Merkmalen Kontrast, Kontur und Farbe, wirkt sich insbesondere auch die Größe der Darstellung unmittelbar darauf aus, ob die wesentlichen Elemente des Piktogramms noch hinreichend visuell erfasst werden können. Die der Forschung zugrunde gelegte Gesamtgröße der Darstellungen von 1,5 cm x 1,5 cm, eignet sich für die Darstellung von Einzelpiktogrammen, die ein einzelnes Objekt innerhalb eines Piktogramms darstellen. Hingegen müssen Piktogramm-Kombinationen, die zwei oder mehr unterschiedliche Objekte innerhalb eines Piktogramms beinhalten, deutlich größer dargestellt oder eine grundlegend andere Darstellungsart gewählt werden. Gleiches trifft auf sehr detailreiche Abbildungen zu.

2. Welche Kriterien muss ein barrierearmes Piktogramm erfüllen, in Bezug auf die grundlegende Objekterkennung?

Zur grundlegenden Objekterkennung sind sowohl der Grad der Abstraktion, als auch relevante Details ausschlaggebend. Es hat sich gezeigt, dass in der Regel nur sehr wenige Details benötigt werden, damit ein Objekt grundlegend erkannt werden kann. Insbesondere Piktogramme mit markanten Schemen, wie die Darstellung eines Hauses oder eines Menschen, können auch mit einem hohen Grad der Abstraktion, in der Regel bereits aufgrund äußerer Form, erkannt werden, ohne dass dazu weitere Details abbildet sein müssen.

Lässt die äußere Form allein hingegen noch keine eindeutigen Rückschlüsse auf das darzustellende Objekt zu, wie z.B. bei der Darstellung von Uhren oder einem Kalender, müssen weitere Details integriert werden. Zur Darstellung einer analogen Uhr, reichte allen Teilnehmenden bereits grundlegend die Darstellung einer runden Außenkontur sowie die Abbildung der Zeiger, um dieses Objekt als eine Uhr zu erkennen. Durch das Hinzufügen von Zahlen, Punkten oder Strichen ins Zifferblatt, konnte weitere Eindeutigkeit erzeugt werden. Bezüglich einer eindeutigen Identifizierung eines Kalenders wurden die Abbildung einzelner Zahlen, synonym für das Datum oder Jahr präferiert. Eine zu abstrakte Darstellung, ausschließlich mittels Kästchen oder Strichen, führte hierbei zu Mehrdeutigkeiten.

Werden zwei unterschiedliche Objekte in einem Piktogramm zusammengeführt, müssen beide Objekte gleichermaßen gut durch den Betrachter decodiert werden können, was nicht allen Teilnehmenden gleichermaßen leicht gelingt. Kann nicht auf eine Trennung der Objekte in zwei einzelne Piktogramme verzichtet werden, müssen die Objekte anders angeordnet werden. Wesentliche Details des jeweils anderen Piktogramms müssen sichtbar sein und nicht zu stark miteinander um die optische Aufmerksamkeit konkurrieren.



3. Welche Kriterien muss ein barrierearmes Piktogramm erfüllen in Bezug auf die Kongruenz zwischen dem gezeigten Piktogramm und dem vorgegebenen Begriff, basierend auf individuelle Erfahrungen und Assoziationen?

In Bezug auf die Kongruenz der Bild-Textbeziehung konnten wesentliche Kriterien herausgestellt werden, die jeweils erfüllt sein müssen, damit ein Piktogramm als stimmig und kongruent zum vorgegebenen Begriff wirken kann. Dazu muss zu allererst gewährleistet sein, dass der Betrachter dem dargestellten Objekt grundlegend eine Bedeutung zuschreiben kann. Dieses stellte sich für einige Teilnehmende insbesondere bei symbolischen Piktogrammen als zu schwierig heraus. Sie konnten beispielsweise zwar erkennen, dass Pfeile auf einen Punkt in der Mitte gerichtet abgebildet waren, hatten jedoch keine Idee dazu, was mit der Darstellung gemeint sein könnte. Auf die Verwendung symbolischer Piktogramme sollte somit so weit wie möglich verzichtet werden, da die Bedeutung zunächst erlernt werden muss und ein entsprechendes Vorwissen voraussetzt, über das nicht alle Menschen in einem gleichen Maße verfügen. Zu ikonischen Piktogrammen, die abstrahierte Abbilder realer Objekte zeigen, konnten die meisten Teilnehmenden hingegen sehr viel einfacher individuelle Assoziationen formulieren.

Ob ein Piktogramm als kongruent zu dem vorgegebenen Begriff wahrgenommen wird, hängt zugleich unmittelbar davon ab, in wie fern dieses dem Betrachter bereits aus anderen Nutzungs- und Bedeutungskontexten bekannt ist und was er damit konkret assoziiert. So benannten einige Teilnehmenden Piktogramme als nicht stimmig in Bezug auf den Begriff Kursort, da sie mit der Art der Darstellung bereits ganz andere Begriffe wie einen Sammelplatz oder Minigolf damit assoziierten. Zugleich muss gewährleistet sein, dass Piktogramme die Realität sinnvoll abbilden und sich mit den tatsächlichen Erfahrungen des Betrachters decken. Durch einige Teilnehmenden wurde beispielsweise eine gängige Darstellung für barrierefreie Zugänge, die einen Rollstuhl auf einer Rampe zeigt, mit fehlender Barrierefreiheit assoziiert. Hier sahen sie in der Rampe einen Berg und assoziierten damit eine erhebliche Barriere. Andere Teilnehmenden haben dieses Element zwar als Rampe erkannt, äußerten jedoch, dass Rampen mit einem Rollstuhl idealerweise rückwärts hochgefahren werden sollten und die Darstellung aus diesem Grund nicht als schlüssig wahrnahmen.

4. Sind die individuellen Voraussetzungen der befragten Personen, wie Alter, Geschlecht, Lese- oder Sehfähigkeit relevant bei der Auswahl eines Piktogramms?

Im Zuge der Auswertung konnten keine altersabhängigen oder geschlechtsspezifischen Unterschiede in der Präferenz der Teilnehmenden zu bestimmten Piktogrammen festgestellt werden. Auch die individuellen Lesefähigkeiten haben sich nicht in wahrnehmbare Präferenzen für bestimmte Piktogramme manifestiert. Diese können in Bezug auf andere, nicht dieser Forschung zugrunde gelegten Piktogramme von Relevanz sein, ein Nachweis dessen konnte zumindest in dieser



Forschung jedoch nicht erbracht werden. Für Menschen mit Sehbeeinträchtigungen konnten hingegen relevante Aussagen getroffen werden, die sich in erster Linie im Bereich der optischen Kriterien niederschlugen und bei der Beantwortung der ersten Teilfrage dargelegt wurde.

5. Welche weiteren Kriterien und Faktoren sind bei der grundlegenden Gestaltung der „Diakonie aktiv“ für die befragten Personen noch wichtig?

Anknüpfend wurden Aussagen von den teilnehmenden Personen zu für sie relevanten Faktoren getroffen, welche in der Neugestaltung der „Diakonie aktiv“ Berücksichtigung finden sollten. Zu der Darstellung des Kursortes wurde vorgeschlagen, den Kursort zu fotografieren, wenn es sich hierbei immer um denselben Kursort handelt und dieser den Teilnehmer/innen bekannt ist. Fotos unbekannter Kursorte, die in Programmheftbeispielen anderer Anbieter abgebildet wurden, verwirrten jedoch einige Teilnehmende, weil sie diesen Ort nicht kannten. Auch muss dann ein entsprechend großes Foto eingefügt sein, um für Menschen mit Sehbeeinträchtigung noch erkennbar zu sein. Weiter wurden Fotos des Ansprechpartners und ggf. der Kursleitung als wichtig herausgestellt, um eine direkte Verbindung zu den Personen herstellen zu können.

Eine grundlegende Bebilderung der Angebotsseiten sowie der Einsatz von vorangestellten Piktogrammen zur Visualisierung der relevanten Informationen wurden von allen Teilnehmenden befürwortet. Ferner wurde auf ein entsprechend hilfreiches Schriftdesign hingewiesen, das ebenso gut lesbar sein sollte. Nach den Regelwerken Leichter Sprache sollten keine Schriftarten mit Serifen genutzt oder kursiv dargestellt werden. Eine geeignete Schriftart ist beispielsweise Arial (Maaß, 2015). Auch wurde angegeben, dass die Texte nicht zu lang geschrieben werden sollten und eine verständliche Wortwahl gewünscht ist. Weiterführend wurde eine angemessene Schriftgröße gefordert, da eine zu kleine Schrift für viele Menschen, insbesondere Menschen mit Sehbeeinträchtigungen, schlecht zu lesen ist. Auch nach den unterschiedlichen Regelwerken von Leichter Sprache wird zur besseren Lesbarkeit stets eine Mindest-Schriftgröße von 14 gefordert (ebd.). Diese Größe wurde als gut erkennbar durch die Teilnehmenden bewertet.

5.2 Beantwortung der Forschungsfrage

Nachfolgend wird die Forschungshauptfrage beantwortet und Bezug auf die Theorie genommen. Die Aussagen aus den Teilfragen werden nicht wiederholend aufgeführt.

Welche Kriterien muss ein barrierearmes Piktogramm erfüllen, um von möglichst vielen Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen leicht erkannt und verstanden zu werden und Leichte Sprache sinnstiftend zu unterstützen?



Zusammenfassend kann in Bezug auf die genannten relevanten Aussagen der Teilnehmenden und der daraus folgenden notwendig herausgestellten Kriterien zur Erfüllung eines barrierearmen Piktogramms an die Auflistung relevanter Kriterien nach Emrich (2013a) angeschlossen werden. In seiner Auflistung zu relevanten Kriterien optischer Merkmale, die bei der Entwicklung eines Piktogramms zu prüfen sind, ob diese auch grundlegend visuell erfasst werden können, werden folgende Kriterien präferiert:

- Klare und hervorhebende Konturen und Kontraste, die eine Abgrenzung zwischen dargestelltem Objekt und dem Hintergrund vornehmen
- Einheitliche Größen und ähnliche Farben in der Auflistung oder Aneinanderreihung mehrere Piktogramme bei der Darstellung auf einer Seite
- Bei der Darstellung von zwei oder mehreren Objekten ist darauf zu achten, ob diese eine Einheit bilden oder wesentliche Elemente nicht mehr enthalten beziehungsweise sichtbar sind.
- Symbolische Piktogramme, die keine abstrahierten Abbilder realer Objekte darstellen, müssen erlernt und insbesondere die Bedeutung erklärt werden (ebd.).

Grundlegend kann herausgestellt werden, dass Objekte, die einen eher hohen Abstraktionsgrad und nur wenige relevante Details aufwiesen, besser und schneller von den Teilnehmenden erkannt werden konnten, als besonders detaillierte Darstellungen. Weiterführend lieferten die Teilnehmenden Aussagen zu einer sinnstiftenden Gestaltung einer Text-Bildkombination. Beispielsweise konnten die Teilnehmenden Piktogramme, die elaborativ zum vorgegeben Begriff in Beziehung stehen und demnach keinerlei Kongruenz zum Begriff oder auch Text besteht, nicht sinnstiftend assoziieren, welche auch nach Ballstedt (2005) dann ungeeignet sind. Auch eine Komplementarität zwischen der Text-Bildkombination, in der erst durch den Text das Piktogramm konkret wird, wurde von den Teilnehmenden als nicht geeignet für die Darstellung in einem Programmheft empfunden. Mehrheitlich wurde eine notwendige Kongruenz zwischen dem gezeigten Piktogramm und dem diesbezüglichen Begriff, die miteinander übereinstimmen (ebd.), um zu einer Sinnstiftung zu gelangen, befürwortet.

Emrich (2013a) benennt anknüpfend weitere zu berücksichtigende Kriterien zur Auswahl und Erstellung von Piktogrammen für bestimmte Zielgruppen. Zu berücksichtigen sind, die individuellen Erfahrungen der Zielgruppe, bestehendes Wissen, kulturell abhängige Bedingungen, den Kontext in dem das Piktogramm verwendet wird und dem gegebenen Bekanntheitsgrad eines Piktogramms, wie beispielsweise ein Sammelplatzschild. Zu einer Überprüfung dieser Kriterien wären weiterführende und nach Möglichkeit auch weitflächigere Forschungen mit Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen notwendig.



5.3 Empfehlungen

Auch wenn laut der Gesetzgebung ein Recht auf eine vollständige Teilhabe für alle Menschen besteht, fehlt es häufig einer entsprechenden Umsetzung in der Praxis. Für und in der Arbeit mit Menschen mit Handicap gibt es weiterhin verhältnismäßig zu anderen Zielgruppen der sozialen Arbeit wenig empirisch basiertes Wissen (Janz & Terfloth, 2009). Insbesondere werden Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen als Experten in eigener Sache recht selten angemessen in die notwendigen Forschungen mit einbezogen, wie auch in den geführten Interviews von den Experten bestätigt wurde. Wenn jedoch die gesetzlichen Vorgaben umgesetzt werden sollen, ist es aus Sicht der Verfasserinnen dringend notwendig, neben den erforderlichen baulichen und strukturellen Veränderungen, die Zielgruppe Menschen mit Handicap viel mehr miteinzubeziehen.

Bezüglich dieser Forschungsarbeit konnte jedoch festgestellt werden, dass einerseits die Forschenden selbst wenig Erfahrung mit Forschungen haben und andererseits Forschung mit Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen sehr aufwendig in der Vorbereitung, der Durchführung und der Nachbereitung sind. Mit einem Instrument, wie einem Fragebogen, wären die meisten der Teilnehmenden dieser Forschung völlig überfordert gewesen. Den Teilnehmenden fiel es teilweise sehr schwer, ihre Anliegen, ihre Ideen und Assoziation ausführlicher zu formulieren, so dass der Einsatz geschlossener Fragen häufig zielführender zum Erkenntnisgewinn war. Schlussendlich kann jedoch immer wieder dazu empfohlen werden, die Zielgruppe, in diesem Fall Menschen mit einer leichten bis mäßigen kognitiven Beeinträchtigung, in empirische Forschungen mit einzubeziehen. Auch eine Einbeziehung von Beginn an dem Forschungsprozess wäre wünschenswert, um diese noch gewinnbringender für und mit dieser Zielgruppe gestalten zu können. Hierzu würde es jedoch mehr zeitliche Ressourcen und einem erhöhten Aufwand bedürfen.

Mikroebene

Weiterführende Forschungen könnten über qualitative Interviews, als ein typisches Erhebungsinstrument der qualitativen Sozialforschungen (Schaffer, 2009), auf freiwilliger Basis mit den Teilnehmenden oder auch weiteren zu befragenden Personen, durchgeführt werden, um weitere Erkenntnisse zu Kriterien zu erlangen. Bezüglich weiterer sinnstiftender Piktogramme zu gesuchten Piktogrammen hat sich eine Gruppendiskussion als besonders geeignet dargestellt. Durch den Einsatz moderierter Gruppendiskussionen konnten auf der Mikroebene relevante Erkenntnisse zum grundlegenden Bildverstehen von Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen und zu wichtigen Kriterien zur Gestaltung und Auswahl von Piktogrammen erreicht werden. Mit den gewonnenen Erkenntnissen zur grundlegenden Objekterkennung und den optischen Kriterien können folgend Piktogramme gesucht oder auch selbst erstellt werden, die den Anspruch barrierearmer Piktogramme erfüllen. Hierzu konnte die Notwendigkeit einer multicodalen und kongruenten Bild-Textbeziehungen aus den gewonnen Erkenntnissen abgeleitet werden, um für Menschen mit einer



eingeschränkter Lesefähigkeit die Informationen in Texten leichter und verständlich darstellen zu können. Das Bildverstehen von Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen kann jedoch deutlich abweichen, so dass verbreitete und genormte Piktogramme nicht zwangsläufig verstanden von dieser Zielgruppe verstanden werden. Dementsprechend sollten nicht nur Texte in Leichter Sprache, sondern auch die verwendeten Bildsymbole von Experten stets mitgeprüft werden.

Makroebene

Neben den gewonnenen Erkenntnissen zu den Auswahlkriterien von barrierearmen Piktogrammen, die im Qualitätsmanagementsystem implementiert werden sollten, sollte auch die Verfahrensweisen implementiert werden. Das Qualitätsmanagement nach der DIN EN ISO 9000 im Diakonischen Werk im Kirchenkreis Recklinghausen gGmbH enthält nach Merchel (2013) vier Qualitätsbereiche:

- Verantwortung der Leitung
- Ressourcenmanagement,
- Realisierung der Dienstleistung
- Messung, Analyse und Verbesserung (ebd.)

Hier können insbesondere in den letzten beiden Bereichen Erhebungen und Überprüfungen unter forschungsethischer Aspekte durchgeführt werden. Hier ist darauf zu achten, dass vor Einsatz neuer Piktogramme oder auch andere Bildsymbole, diese stets von den potentiellen Nutzern zu prüfen sind. Ferner sind Standards zu entwickeln, die Personen, welche diese Prüfungen ausführen, adäquat darauf vorzubereiten und zu schulen. Auf diese Weise können nach und nach die geprüften und als geeignet bewerteten Piktogramme im Diakonischen Werk etabliert werden.

Weiterführend können diese Erkenntnisse auch anderen Redaktionen, die Programmhefte in Leichter Sprache erstellen, ein Hilfsmittel bei der Erstellung dieser bildgestützten Angebote in Leichter Sprache sein, welches über das Familienbildungswerk Westfalen Lippe weitergetragen werden kann. In dieser Bachelor-Thesis befinden sich neben den gewonnenen Erkenntnissen aus dem Forschungsvorhaben auch weitere hilfreiche Informationen zur Gestaltung, wie beispielsweise die Anordnung von Bild und Text und die inhaltliche Beziehung einer Text-Bild-Kombination.

Mesoebene

Ferner kann diese durchgeführte Forschungsarbeit als Grundstein für weiterführende und vertiefende empirische Untersuchungen im Bereich von, für und mit Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen darstellen, wie auch von Maaß (2017) und Voigts (2014) gefordert und als besonders notwendig erachtet wird. Aus den gewonnenen Erkenntnissen konnten erste Kriterien abgeleitet



werden, die für ein multicodeales und kongruentes Text-Bildverständnis von Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen relevant sind. Durch weiterführende Forschungen könnten die gewonnenen Kriterien und Erkenntnisse erweitert und Faktoren, die zu einem sinnstiftenden Text- und Bildverständnis von Menschen mit Handicap beitragen, vertiefend untersucht werden. Anknüpfend an möglichen weiteren Untersuchungen ist es der Wunsch der Verfasserinnen, dass diese Kriterien zur Auswahl von bildhafter Unterstützung von Texten in Leichter Sprache in den Regelwerken Leichter Sprache mit aufgenommen werden. Auf dieser Grundlage könnte ein mindestens deutschlandweiter Standard für den Einsatz „barrierearmer Piktogramme“ geschaffen werden.

5.4 Zusammenfassung

Im fünften Kapitel dieser Bachelor-Thesis wurden zunächst die Teilfragen beantwortet, die aus der Forschungsfrage abgeleitet wurden. Hier konnte aus den Aussagen der Teilnehmenden Kriterien, wie optische Merkmale, grundlegende Objekterkennung und Kongruenz zwischen der Bild- und Textinformation für die Darstellung barrierearmer Piktogramme abgeleitet und aufgeführt werden. Weiterführend wurden Aussagen der befragten Personen zu einer Optimierung der Gestaltung der „Diakonie aktiv“ durch eigene Ideen und Vorschläge genannt. Durch eine Beantwortung der Teilfragen konnte schließlich auch die Forschungsfrage beantwortet und daraus Empfehlungen auf Mikro-, Makro- und Mesoebene abgeleitet werden. Auf der Mikroebene wurden Empfehlungen zum Einsatz barrierearmer Piktogramme und Einbeziehung von Menschen mit Handicap geliefert. Weiterführend wurde auf der Makroebene Empfehlungen für die Implementierung im Qualitätsmanagement der Diakonie im Kirchenkreis Recklinghausen gGmbH gegeben. Auf der Makroebene wurde zu weiteren Forschungen und einer Implementierung von Kriterien zur Auswahl von Piktogrammen in den Regelwerken von Leichter Sprache empfohlen.



6. Diskussion

In diesem Kapitel wird gesamte Verlauf der Forschungsarbeit unter Einbeziehung von forschungsethischen Überlegungen, reflektiert und kritisch betrachtet, so dass eine Diskussion über die Stärken und Schwächen der Forschung vorgenommen wird. Im Rahmen der eigenen Praxis und innerhalb der Studiumgebung konnte festgestellt werden, dass Inklusion in der Arbeit mit Menschen mit Handicaps eine immer größer werdende Bedeutung und Stellenwert einnimmt. Parallel hierzu wurden auch die Entwicklungsbedarfe zu der Umsetzung einer gelebten inklusiven Gesellschaft aufgedeckt. Neben strukturellen Anpassungen ist hier eine intensive Auseinandersetzung mit dem Thema Inklusion notwendig. Durch einen Einblick in aktuellen politischen Auseinandersetzungen und die Feststellung eines potentiellen Rechtsanspruchs für Menschen mit Handicap, auf einen barrierefreien Zugang von Informationen, entwickelte sich die Frage, wie die Verfasserinnen dieses unterstützen können.

Nach Mieth (2010) sind forschungsethische Aspekte, insbesondere in qualitativen Forschungen, aufgrund der Nähe zwischen Forscher/innen und befragten Personen, im gesamten Verlauf des Forschungsprozesses zu berücksichtigen und stets zu hinterfragen. Hierzu kann als erste Stärke des Forschungsvorhabens die Einladung zur Forschung mit der beigefügten Anmeldung und der enthaltenden Datenschutzerklärung (Anlage I) angeführt werden. Da es sich bei den Teilnehmenden um Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen handelt, wurde dieses Schreiben nach den Regelwerken Leichter Sprache verfasst. Die Zustimmung zur Durchführung der Forschungsarbeit wurde von der Institution eingeholt, sowie die Zustimmung zur Teilnahme von den befragten Personen schriftlich festgehalten und von ihnen unterzeichnet. Neben den genutzten Interviewleitfäden, erhielten die befragten Personen zusätzlich zu Beginn der Gruppendiskussionen eine vertiefende Einführung durch einen vorgelesenen Text (Anlage II). Eine weitere große Stärke in dieser Bachelor-Thesis liegt in der Erarbeitung und der Darstellung des Forschungsgegenstandes. Hier kann ein großer Zugewinn an theoretischen Grundlagen verzeichnet werden. Dieses wurde durch eine intensive Auseinandersetzung mit rechtlichen Grundlagen und unterschiedlicher nationaler und internationaler Fachliteratur aus der eigenen, aus benachbarten und aus weiter entfernten Disziplinen vorgenommen. Weiterführend wurden bereits im Vorfeld zur eigentlichen Forschung, zahlreiche Gespräche und kleinere Interviews mit Mitarbeitenden an der Basis, die im direkten Kontakt zu der Zielgruppe stehen und Experten auf dem Gebiet der Leichten Sprache geführt. Hier konnte auf diverse Problematiken und Barrieren aufmerksam gemacht werden, wie die geringe oder gar fehlende Einbeziehung von Menschen mit Handicap als Experten in eigener Sache im Bereich empirischer Forschung, aber auch auf anderen Ebenen, wie der Politik. Durch die empirisch durchgeführte Sozialforschung zur Erschließung, Bearbeitung und Auswertung des Themenkomplexes können geeignete Maßnahmen (weiter)entwickelt und weiterführende Forschungen abge-



leitet werden. Hierzu konnte relevantes Wissen im Bereich der qualitativen Sozialforschung angeeignet und ein Instrument entwickelt werden, welches den Anforderungen einer empirischen Sozialforschung entspricht und zu evidenzbasierten Erkenntnissen von und für soziales Handeln beiträgt (Schaffer, 2009). Durch das eingesetzte Forschungsinstrument konnten Daten gewonnen, die sich auf die Zielgruppe der Familienbildungsstätte in Marl ableiten und übertragen lassen.

Die Befürwortung der Forschung seitens der Institution und der befragten Expert/innen trugen zu einer hohen Motivationsbereitschaft bei. Die Erstellung des Forschungsplans war langwierig, da es den Verfasserinnen schwerfiel, das Thema einzugrenzen und somit das Ziel und anschließend die Fragen zu präzisieren. Das große Interesse und die hohe Teilnahmebereitschaft der Adressaten, hier die Beschäftigten der Werkstatt in Recklinghausen Süd als zu befragende Personen zeigten einerseits noch einmal die Notwendigkeit an Forschungen und andererseits auch den Wunsch nach Teilhabe auf. Hier konnten die Verfasserinnen bezüglich des Forschungsvorhabens einen zufriedenstellenden Erfolg verzeichnen. Die trianguläre Betrachtung des Forschungsgegenstands, bei der Wahl der Untersuchungsmethode und des Instruments haben zu vielfältigen Erwerb von Erkenntnissen beigetragen. Es wurden neben der Zusammenführung von Wissen aus verschiedenen Disziplinen, moderierte Gruppendiskussionen und eine gemeinsame Betrachtung von ausgewählten Piktogrammen zu den geforderten Begriffen (Kursort, Kurszeit, Kursdatum, Kurspreis, Barrierefreiheit und Ansprechpartner/in) geführt.

Die Einhaltung der Gütekriterien nach Mayring (2010) waren eine gute Stütze für eine erfolgreiche Umsetzung. So konnte durch die intensive Vorarbeit eine schlüssige Dokumentation der Notwendigkeit zur Forschung und des gesamten Verfahrens nachvollziehbar und prüfbar dargelegt werden. Mittels der Analyse der Transkriptionen der Gruppendiskussionen, der Interviewauswertung durch die zusammenfassende Inhaltsanalyse und anschließende Reduktion konnte eine regelgeleitete Vorgehensweise und argumentative Interpretationsabsicherung intersubjektiv nachvollziehbar und messbar dargestellt werden. Weiterführend konnte durch den klaren Auftrag aus der Praxis und der schlussendlichen Umsetzung, die Zielgruppe miteinzubeziehen, ein deutlicher Bezug zur Praxis hergestellt und Empfehlungen für die Praxis auf der Mikro-, Meso- und auch auf der Makroebene abgeleitet werden. Eine (kommunikative) Validierung liegt vor, da die erhobenen Daten mit den befragten Personen besprochen, interpretiert und bewertet wurden und die Ergebnisse des Interviewleitfadens einen Bezug zu dem Forschungsgegenstand haben (Schaffer, 2009). In der Erhebung des genutzten (teil-)standardisierten Verfahrens konnten relevante und übereinstimmende getroffene Aussagen gefunden werden, welche das Gütekriterium der Reliabilität der erhobenen Daten in den Kategorien aufzeigt. Eine weitere Stärke der Forschung waren die authentischen und offenen Diskussionen in beiden Gruppen, wie von allen beteiligten Personen bemerkt wurde. Hierzu war eine freiwillige Teilnahme der befragten Personen und die Einhaltung des Datenschutzes eine grundlegende Voraussetzung, womit auch die forschungsethischen



Grundsätze eingehalten wurden. Diese Bachelor-Thesis bietet multidimensionale Entwicklungspotentiale auf der Mikro- und der Makroebene, so dass die Mitarbeitenden an der Basis, wie auch die Institutionen und schlussendlich auch die Gesellschaft von den gewonnenen Erkenntnissen profitieren können.

Im Nahhinein wurden jedoch auch die Schwächen der Forschung sichtbar. Aufgrund der Heterogenität der Zielgruppe Menschen mit Handicap und angesichts der Stichprobengröße wären weiterführende Forschungen notwendig, um repräsentative Aussagen treffen zu können und diese nicht nur für eine kleine begrenzte Zielgruppe zu treffen. Je größer die Stichprobe (N) jedoch gewesen wäre, umso oberflächlicher wäre die Auswertung gewesen oder hätte noch länger gedauert. Hier ist, aufgrund der zeitlichen Einschränkungen der Verfasserinnen, von der Forschungsidee im Jahr 2014, über die Durchführung der Forschung im Jahr 2017, bis hin zum Verfassen dieser Bachelor-Thesis im Jahr 2019, ohnehin sehr viel Zeit verstrichen. Bezüglich dieser langwierigen pausierenden zwischen Durchführung der Forschung und der Bachelor-Thesis war eine erneute Sichtung vorhandener Literatur notwendig, um Aktualität und Aussagen zu überprüfen, sowie neue Entwicklungen zu berücksichtigen. Neben einer fachlichen und methodischen Weiterentwicklung sind qualitative Forschungen, hier insbesondere Gruppendiskussionen, sehr aufwendig in der Transkription, der Bildung von Categoriesystemen, der Reduzierung und der Auswertung. Bezogen auf die Gruppe der befragten Personen stellte sich im Nachhinein heraus, dass eine Videoaufzeichnung gegenüber einer alleinigen Tonbandaufzeichnung besser geeignet gewesen wäre. Einerseits ist während des Transkribieren der Diskussionen selten oder nicht eindeutig zu filtern gewesen, wer was gesagt hat, bei so vielen Teilnehmer/innen und es wurden häufig nur kurze Sätze der Befragten genutzt, jedoch ist viel über Gestik und Mimik ausgedrückt worden.

Die gewonnenen Erkenntnisse eignen sich dazu, Diskussionen auf Meso- und Makroebene anzuregen und auf die Notwendigkeit nicht nur aus anderen Disziplinen Ergebnisse abzuleiten, sondern für und mit Menschen mit Handicap zu mehr empirisch belegbaren Wissen beizutragen. Auf der Mesoebene können die neuen Erkenntnisse genutzt werden, um konkrete Handlungsleitlinien und Maßnahmen zu ergreifen. Hier ist kritisch anzumerken, dass es den Institutionen häufig an finanziellen und personellen Ressourcen fehlt und die Einführung des neuen Bundesteilhabegesetzes zurzeit in vielen Institutionen an oberster Stelle steht. Diesbezüglich wird die Abhängigkeit von der Makroebene deutlich, welche einerseits finanzielle und personelle Ressourcen mitbeeinflusst und Forschungen weiter vorantreiben könnte. Abschließend kann hier allen Akteuren der Eingliederungshilfe mit auf dem Weg gegeben werden, die eigenen ethischen und moralischen Grundsätze kritisch in den Blick zu nehmen, sich selbst kritisch zu reflektieren und über die eigenen Möglichkeiten, neue Wege zu beschreiten. Die gewonnenen Erkenntnisse können in die Arbeit integriert und angewendet werden. Zielführend ist hier, der Klientel mit und ohne Handicap mehr Selbstbestimmung und Teilhabe in ihrem Leben zu ermöglichen.



7. Gesamtfazit

Beendet wird die Bachelor-Thesis mit einem Gesamtfazit, welches den diskutierten Prozess, die Zielsetzung und die Forschungsfragen rückblickend betrachtet. Durch eine intensive Auseinandersetzung mit den Themen Barrierefreiheit und Leichte Sprache, wie auch der aktuelle Forschungsstand von, für und mit Menschen mit Handicap und den rechtlichen Rahmenbedingungen konnte ein guter Einblick zur gewonnen werden. Hieraus konnte Thematik eingegrenzt und die Einsetzbarkeit von Piktogrammen in der Praxis und in Texten Leichter Sprache geprüft und Handlungsleitlinien abgeleitet werden.

Mittels forschungsrelevanten Wissen, der gelungenen Durchführung der Gruppendiskussionen, der zusammenfassenden Inhaltsanalyse und der anschließenden Reduktion konnten aussagekräftige Daten gewonnen werden. Die durchgeführte Forschungsarbeit zeigt, auch wenn von der Idee bis zur abschließenden Auswertung viel Zeit vergangen ist, immer noch die Aktualität der Thematik auf. Hier kann weiterhin beobachtet werden, dass die Notwendigkeit und Aktualität zu Forschungen in Institutionen angekommen ist und stellenweise umgesetzt wird, wie beispielsweise die Universität Hildesheim mit der Forschungsstelle Leichte Sprache. Eine konzeptionelle Realisierung von Inklusion und Teilhabe in der Sozialen Arbeit ist mit großen Anstrengungen, Umstrukturierungen und einer gut durchdachten Planung verbunden. Dennoch konnte durch die vorliegende Arbeit auch eine Grundlage zu Herangehensweisen geschaffen werden, wie Beiträge zur Umsetzung und Gleichberechtigung von Menschen mit Handicap geleistet werden können.

Das Ziel im Rahmen der Praxisforschung und dieser Bachelor-Thesis, Erkenntnisse über Kriterien von Piktogrammen zu gewinnen, die zu einem sinngebenden Bild- und Textverständnis für Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen beitragen und daraus Empfehlungen ableiten zu können, konnte durch eine evidenzbasierte Datengewinnung erreicht werden. Mit diesen gewonnenen Erkenntnissen kann sich die Diakonie im Kirchenkreis Recklinghausen und das Familienbildungswerk Westfalen-Lippe auf den Weg machen und qualitative Standards entwickeln, für eine professionelle Umsetzung zur Umgestaltung von Programmheften für Menschen kognitiven Beeinträchtigungen.

Zusammenfassend weist die Forschungsarbeit für die Soziale Arbeit, speziell für den Bereich der Eingliederungshilfe, eine hohe Bedeutsamkeit auf und leistet auf der Mikroebene einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung neuer Handlungsleitlinien, welche auf der Mesoebene den Organisationen ein gegenwärtiges Alleinstellungsmerkmal und eine bessere Nutzung der Angebote bieten kann. Auch die gesamtgesellschaftliche Bedeutsamkeit wird ersichtlich, so dass mit dieser Bachelor-Thesis ein empirisch belegbarer Beitrag zur Weiterentwicklung der Profession geleistet wurde.



Literaturverzeichnis

- Alexander, K. (2013). *Kompendium der visuellen Information und Kommunikation*. Berlin: Springer Vieweg Verlag.
- Alexander K. (2015). Leichte Sprache und ihre Bilder- Usability-Test zur Verständlichkeit bildlicher Darstellungsarten. Abgerufen unter: <http://kiw.hs-merseburg.de/idex.php/2015/01/15/leichte-sprache-und-ihre-bilder/>
- Ballstaedt, St,-P. (2005). Instruktionale Bilder in der technischen Kommunikation. In Klaus Sachs-Hombach (Hrsg.), *Bildwissenschaft zwischen Reflexion und Anwendung*. Köln: Herbert von Ha lem.
- Bredel, U. & Maaß, C. (2016). *Duden Leichte Sprache: Theoretische Grundlagen. Orientierung für die Praxis*. Berlin: Duden. Bibliographisches Institut.
- Bredel, U. & Maaß, C. (2017). *Duden Ratgeber Leichte Sprache: Die wichtigsten Regeln und Empfehlungen für die Praxis*. Berlin: Duden. Bibliographisches Institut.
- Bühler, P., Schlaich, P., Sinner, D. (2017). *Zeichen und Grafik*. Berlin: Springer Vieweg Verlag.
- Bock, B.M., Fix, U. & Lange, D. (Hrsg.). (2017). „Leichte Sprache im Spiegel theoretischer und angewandter Forschung“ Frank & Timme GmbH: Berlin.
- Bundesfachstelle Barrierefreiheit (o.J.). *Barrierefreie Printmedien*. Erhalten unter https://www.bundesfachstelle-barrierefreiheit.de/DE/Praxishilfen/Information-und-Kommunikation/Gestaltung-von-Printmedien/Printmedien_node.html
- Bundesministerium der Justiz und Verbraucherschutz (2011). *Verordnung zur Schaffung barrierefreier Informationstechnik nach dem Behindertengleichstellungsgesetz: Barrierefreie-Informationstechnik-Verordnung - BITV 2.0*. Erhalten unter: https://www.gesetze-im-internet.de/bitv_2_0/BJNR184300011.html



- Bundesministerium für Arbeit und Soziales (2011). *Übereinkommen der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen*. Erhalten unter <http://www.bmas.de/SharedDocs/Downloads/DE/PDF-Publikationen/a729-un-konvention>
- Deutscher Berufsverband für Soziale Arbeit e.V. (2014). *Berufsethik in der Sozialen Arbeit*. Erhalten unter: <http://www.dbsh.de/fileadmin/downloads/DBSH-Berufsethik-2015-02-08.pdf>
- Deutsche Interdisziplinäre Gesellschaft zur Förderung der Forschung für Menschen mit geistiger Behinderung e. V. (o.J.). Forschungsansätze. Erhalten unter: <http://difgb.de/groundedtheory.html>
- Dieckmann, C. (2007). Die Bedeutung von Bildern und Symbolen in der Unterstützten Kommunikation. Erhalten unter: https://www.researchgate.net/publication/265994975_Seite1_Die_Bedeutung_von_Bildern_und_Symbolen_in_der_Unterstützten_Kommunikation
- Emrich, T. (2013 a). Der Weg zum Piktogramm. *Technische Kommunikation, Ausgabe 03/13*, S. 51-54.
- Emrich, T. (2013 b). Piktogramme in der Dokumentation – Vorteile und Grenzen. *[i]m Fokus Das Fachmagazin von itl*, Ausgabe 14. 09/13, S. 4-10.
- Emrich, T. (2017). Der Weg zum Piktogramm. *Technische Kommunikation, Ausgabe 03/13*, S. 51-54.
- Europäische Vereinigung der ILSMH (1998). *Sag es einfach! Europäische Richtlinien für die Erstellung von leicht lesbaren Informationen für Menschen mit geistiger Behinderung für Autoren, Herausgeber, Informationsdienste, Übersetzer und andere interessierte Personen*. Brüssel: Freyhoff, G., Heß, G., Kerr, L., Menzel, E., Tronbacke, B., Van Der Veken, K. Erhalten unter http://www.webforall.info/wp-content/uploads/2012/12/EURichtlinie_sag_es_einfach.pdf
- European Concept for Accessibility (2013). *Design für Alle erfolgreich umsetzen – von der Theorie zur Praxis*. Berlin: Fürst-Donnersmark-Stiftung.
- Flick, U. (2011) *Qualitative Sozialforschung: Eine Einführung*. Reinbek: Rowohlt Taschenbuch Verlag.



- Forschungsinstitut Technologie und Behinderung (2016). Die Prinzipien des universellen Design. Erhalten unter: <http://ftb-esv.de/uniprinc.html>
- German Institute for human rights (2015). Statement of the National Monitoring Body for the UN Convention on the Rights of Persons with Disabilities in Germany. Erhalten unter: https://www.institut-fuer-menschenrechte.de/fileadmin/user_upload/PDF-Dateien/Stellungnahmen/Statement_of_the_National_Monitoring_Body_for_the_UN_Convention_on_the_Rights_of_Persons_with_Disabilities_in_Germany.pdf
- Hamburger, F. (2003). Einführung in die Sozialpädagogik. (2. überarb. Aufl.). Stuttgart: Kohlhammer GmbH.
- Heimler, P. & Sichler, R. (2012). Praxisorientierte Forschung in Wirtschafts- und Sozialwissenschaften an Fachhochschule. Erhalten unter: www.zfhe.at/index.php/zfhe/article/download/406/489+&cd=2&hl=de&ct=clnk&gl=de
- IFSW (2014). Global Definition of social work. Erhalten unter: <http://ifsw.org/get-involved/global-definition-of-social-work/>
- Inclusion Europe (2014). *Easy to read*. Erhalten unter https://easy-to-read.eu/wp-content/uploads/2014/12/DE_Information_for_all.pdf
- Kuckartz, U. (2013). Mixed Methods - Methodologie, Forschungsdesigns und Analyseverfahren. Heidelberg: Springer VS.
- Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung Bremen e.V. (2013-2018), Illustrator Stefan Albers, Atelier Fleetinsel, 2013-2018.
- Maaß, C. (2015). Leichte Sprache - Das Regelbuch. Berlin: Lit-Verlag.
- Mace, R., L. (1985). *Universal Design*, in *Designers West*. 1985. p. 4.
- Mayring, P. (2002). Einführung in die Qualitative Sozialforschung. Weinheim: Beltz.
- Miethe, I. (2010): Forschungsethik. In: Friebertshäuser, B., Langer, A, & Prengel, A. (Hrsg.): *Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft*. Weinheim: Juventa.
- Otto, H. (2014). Inklusion in der Kinder- und Jugendhilfe - Weiterführung einer notwendigen Diskussion. *Neue Praxis - Zeitschrift für Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialpolitik*, 2, 105-107.



- Quathamer, D. (2000). Selektives Lesen. Erhalten unter: <http://www.arbeit-mit-texten.de/background/SelektivesLesen.htm>
- Schaffer, H. (2009). Empirische Sozialforschung für die Soziale Arbeit: Eine Einführung. (2. Aufl.). Freiburg: Lambertus.
- Scholte, M., & van Splunteren, P. (2010). Achtung! Zum systematischen Umgang mit Signalen in der Sozialarbeit. Bussum: uitgeverij.
- Stangl, W. (2018). Stichwort: '*visual literacy*'. Online Lexikon für Psychologie und Pädagogik. Erhalten unter: <http://lexikon.stangl.eu/15357/visual-literacy/> (2018-12-08)
- Stiftung Gesundheit Fördergemeinschaft e.V. (2016). Was heißt Barrierefreiheit. Erhalten unter: [http://www.stiftung-gesundheit-foerderungsgemeinschaft.de/barrierefreie-medizinische-versorgung/was-heisst-barrierefreiheit/](http://www.stiftung-gesundheit-foerderungsgemeinschaft.de/barrierefreie-medizinische-ver-sorgung/was-heisst-barrierefreiheit/)
- Verhoeven, N. (2011). Doing Research. The Hows and Whys of Applied Research. (3. Aufl.). Den Haag: Eleven International Publishing.
- Verschuren, P. & Doorewaard, H. (2000). Het ontwerpen van een onderzoek. Utrecht: Lemma BV.
- Voigts, G. (2014). Inklusion als Auftrag: Eine Standortbestimmung von Kinder- und Jugendarbeit auf dem Weg zu inklusiven Gestaltungsprinzipien. Neue Praxis - Zeitschrift für Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialpolitik, 2, 140-150.
- Wünsche, C. (2016). Die Wahrnehmung von Invarianten- Eine Studie zur Bildverständlichkeit in der Leichten Sprache. Erhalten unter: <http://kiw.hs-merse-burg.de/idex.php/2016/07/20/wahrnehmung-von-invarianten/>
- Winter, L. (2014). Barrierefreie Kommunikation: Leichte Sprache und Teilhabe für Menschen mit Lernschwierigkeiten. Hamburg: Diplomica Verlag.



Abbildungsverzeichnis

| | |
|--|----|
| Abbildung 1: Teamwork. Erhalten unter: https://pixabay.com/de/teamwork-team-zahnrad-zahnrad-der2198961/ | II |
| Abbildung 2: Darstellung der zusammenfassenden Inhaltsanalyse nach Mayring (1995)..... | 25 |
| Abbildung 3: Ablaufmodell der Gruppendiskussion nach Mayring (2002) , S.79 | 27 |



Tabellenverzeichnis

| | |
|--|----|
| Tabelle 1: Basisdaten der Teilnehmenden aus der moderierten Gruppendiskussion I..... | 32 |
| Tabelle 2: Basisdaten der Teilnehmenden aus der moderierten Gruppendiskussion II..... | 33 |
| Tabelle 3: Reduktion OK 1 Optische Kriterien, UK 1.1 Kontraste..... | 37 |
| Tabelle 4: Reduktion OK 1 Optische Kriterien UK 1.2 Konturen..... | 38 |
| Tabelle 5: Reduktion OK 1 Optische Kriterien, UK 1.3 Farbe | 39 |
| Tabelle 6: Reduktion OK 1 Optische Kriterien, UK 1.4 Größe | 40 |
| Tabelle 7: Reduktion OK 2 Objekterkennung | 42 |
| Tabelle 8: Reduktion OK 3 Kongruenz der Bild-Textkombination, UK 3.1 Assoziationen..... | 44 |
| Tabelle 9: Reduktion OK 3 Kongruenz der Bild-Textkombination, UK 3.2 Sinnstiftende Gestaltung..... | 45 |
| Tabelle 10: Reduktion OK 4 Weitere Vorschläge und Ergänzungen..... | 46 |



Anlagenverzeichnis

Anlage I: Anschreiben und Einverständniserklärung

Anlage II Interviewleitfaden und Einführungstext

Anlage III: Auswahl von Piktogrammen

Anlage IV: Transkription der ersten moderierten Gruppendiskussion

Anlage V: Transkription der zweiten moderierten Gruppendiskussion

Anlage VI Kategorisierung

Anlage VII Zusammenfassung der Auswertung der zwei moderierten Gruppendiskussionen

Anlage VIII Beurteilungsformular

Anlage I: Anschreiben und Einverständniserklärung

Sehr geehrte Beschäftigte der Werkstatt,

Vielleicht kennen Sie die Zeitung „Diakonie aktiv“?
In der „Diakonie aktiv“ finden Sie Angebote
für Menschen mit und ohne Behinderung.

Manche Menschen finden es schwierig
die wichtigen Informationen in der „Diakonie aktiv“ zu finden.
Zum Beispiel wo die Disco stattfindet.
Oder wie viel Geld ein Kurs kostet.

Vielen Menschen hilft es,
wenn neben jeder wichtigen Information ein Bild steht.
Das Bild zeigt, welche Information man dort findet.
Zum Beispiel die Information wo die Disco stattfindet.

Wir sind zwei Studentinnen
und heißen Patricia Haugwitz und Birgit Klemm.
Für unser Studium erforschen wir wie Bilder aussehen müssen,
damit man sie gut erkennen und leicht verstehen kann.

Dazu brauchen wir Hilfe von Experten.
Und diese Experten sind Sie!
Ihre Meinung ist uns ganz besonders wichtig.

Wir möchten viele unterschiedliche Experten befragen.
Männer und Frauen, die unterschiedlich alt sind
und unterschiedlich gut sehen und lesen können.
Denn die Bilder sollen später allen Menschen helfen.
Egal wie gut sie lesen können oder wie alt sie sind.

Für die Befragung bilden wir Experten-Gruppen.
Jede Gruppe besteht aus ungefähr 8 Experten.
Wir zeigen Ihnen verschiedene Bilder.
Wir sprechen mit Ihnen darüber,
was Sie an dem Bild gut finden oder was Sie stört.

Es gibt keine richtigen und keine falschen Antworten.
Es kann viele unterschiedliche Meinungen geben.

Wir treffen uns am 28. April 2017 in der Werkstatt.
Das Gespräch dauert ungefähr eine Stunde.
Sie werden für diese Zeit von der Arbeit freigestellt.
Wir sagen Ihnen ein paar Tage vorher die genaue Uhrzeit.

Wir würden uns freuen, wenn Sie uns als Experte unterstützen.
Sie müssen nicht lesen können.
Wichtig ist nur, dass Sie mit uns in einer Gruppe sprechen möchten.

Wenn Sie mitmachen möchten,
lesen Sie bitte die Ein-verständnis-erklärung.
Oder Sie lassen sich die Ein-verständnis-erklärung vorlesen.
Es ist ganz wichtig, dass Sie verstehen,
was in der Ein-verständnis-erklärung steht.

Wir nehmen das Gespräch mit einem Tonband auf.
Wir halten den Datenschutz ein.
Das bedeutet:
Die Tonband- Aufnahme geben wir an niemanden weiter.
Wir sagen niemand anderem wie Sie heißen.
Niemand wird später wissen,
wer in dem Gespräch etwas gesagt hat.

Wenn Sie einverstanden sind,
beantworten Sie die Fragen.
Unterschreiben Sie die Ein-verständnis-erklärung.
Die Ein-verständnis-erklärung geben Sie in der Zentrale ab.

Wir freuen uns über jeden der mitmachen möchte.

Mit freundlichen Grüßen

Patricia Haugwitz

und

Birgit Klemm

Wenn Sie Fragen haben, dürfen Sie uns gerne anrufen.

Patricia Haugwitz

und

Birgit Klemm

0172 53 60 457

0175 846 69 46

Ein-verständnis-erklärung

Ich möchte an der Befragung als Experte teilnehmen.
Mein Name wird nur gebraucht,
damit Frau Klemm und Frau Haugwitz
mich zu der Befragung einladen können.

Ich bin damit einverstanden,
dass die Befragung in einer Gruppe stattfindet.
Ich bin damit einverstanden,
dass die Befragung mit einem Tonband-gerät aufgenommen wird.
Die Aufnahme wird nur von Frau Haugwitz und Frau Klemm benutzt
und an niemand anderen weiter-gegeben.

Ich bin damit einverstanden,
dass meine Antworten aus der Befragung für die Forschungs-arbeit
von Frau Haugwitz und Frau Klemm aufgeschrieben werden.
Mein Name wird dabei nicht genannt.

Ich bin damit einverstanden,
dass die Ergebnisse der Befragung
auch für die Verbesserung der „Diakonie aktiv“ benutzt werden dürfen.

Ich heiße

Ich arbeite in der Abteilung

Ich bin ____ Jahre alt.

Bitte kreuzen Sie an, was auf Sie zutrifft:

- Ich bin eine Frau
- Ich bin ein Mann

- Ich kann gut sehen
- Ich kann mit meiner Brille gut sehen
- Ich habe eine Seh-Behinderung

- Ich kann gut lesen
- Ich kann ein bisschen lesen
- Ich kann nicht lesen

Ich habe die Ein-Verständnis-Erklärung gelesen und verstanden.

Datum _____

Unterschrift _____

Anlage II Interviewleitfaden und Einführungstext

Interviewleitfaden für die moderierten Gruppendiskussionen

Gruppe: I + II

Organisation: Werkstatt der Diakonie im Kirchenkreis Recklinghausen gGmbH, Alte Grenzstraße

Alter der befragten Personen:

Geschlecht der befragten Personen:

Lesefähigkeit:

Sehfähigkeit:

Warm-up, neben dem nachfolgenden Einführungstext:

Wie heißen Sie und in welchem Arbeitsbereich arbeiten Sie?

Sondierungsfragen, als gezielte Fragen zu einzelnen Piktogrammen zu einem gezielten Text-Bildverständnis:

Welche eigenen Ideen haben sie zu der Darstellung in einem Piktogramm für...

1. den Veranstaltungsort?
2. das Datum der Veranstaltung?
3. die Uhrzeit der Veranstaltung?
4. den Kosten der Veranstaltung?
5. eine/n Ansprechpartner/in?

Weiterführende Fragen:

Wie muss ein Piktogramm aussehen, für die Darstellung ...

1. ... des Ortes sein, an dem das Bildungsangebot stattfindet?
2. ... des Datums, an dem das Bildungsangebot stattfindet?
3. ... der Uhrzeit, an dem das Bildungsangebot stattfindet?
4. ... der Kosten zur Teilnahme an dem Bildungsangebot?
5. ... des/r Ansprechpartner/in für die Anmeldung zum Angebot?

Leitfrage: Welche Kriterien muss ein barrierearmes Piktogramm erfüllen, um von möglichst vielen Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen leicht erkannt und verstanden zu werden?

Teilaspekte: Welche Kriterien muss ein barrierearmes Piktogramm erfüllen

1. ... in Bezug auf relevante optische Merkmale, die das grundlegende visuelle Erfassen des Piktogramms ermöglichen?

2. ... in Bezug auf die grundlegende Objekterkennung?
3. ... in Bezug auf die Kongruenz zwischen dem gezeigten Piktogramm und den vorgegebenen Begriff, basierend auf individuellen Erfahrungen und Assoziationen?
4. Welche anderen Kriterien sind bei der Auswahl eines Piktogramms relevant? individuelle Voraussetzungen, wie Alter, Geschlecht, Sehfähigkeiten?
5. Welche weiteren Kriterien und Faktoren sind bei der grundlegenden Gestaltung der Diakonie aktiv für die befragten Personen noch wichtig?

Fragen zur Aufrechterhaltung des Gespräches:

Was fällt ihnen noch ein, wie ein Piktogramm gestaltet sein sollte?

Können sie mir ein Beispiel nennen?

Gibt es noch weitere Kriterien, die wichtig sind?

Ad-hoc Fragen, die für die Gruppendiskussion bedeutsam sind:

Sehr geehrte Beschäftigte der Werkstatt,

Wir sind Studentinnen an der Hochschule Saxion in Enschede.

Für unser Studium wollen wir etwas erforschen und zwar, was vielen Menschen nützlich sein kann. Wir möchten jetzt erforschen was helfen kann, schwierige Texte besser zu verstehen.

Warum machen wir das?

Manche Texte sind in schwerer Sprache geschrieben. Diese Texte sind dann schwer zu verstehen. Dort stehen Informationen drin, die schwer zu verstehen sind.

Wir wissen, dass Bilder, wenn sie neben dem Text stehen, helfen können, die Informationen besser zu verstehen.

Frau Klemm arbeitet bei der Familienbildungsstätte. Sie ist verantwortlich für die „Diakonie aktiv“.

Die Diakonie bietet verschiedene Kurse an, zum Beispiel: Lesen und Schreiben lernen, Kochen oder auch wie man einen Computer bedient. Wir möchten jetzt, dass alle Menschen auch das Programmheft der Diakonie möglichst gut lesen können und deswegen sollen da noch einige Bilder mit herein und nicht nur ein schwieriger Text.

In dem Programmheft steht immer zuerst, wie der Kurs heißt und welchen Namen der Kurs hat. Neben jedem Text gibt es ein Foto. Damit man ein Bild sieht von dem Kurs. Das können viele Menschen gut verstehen.

Weiter unten gibt es noch viel mehr Text. Da steht dann drauf, wo der Kurs stattfindet, was der Kurs kostet und noch weitere Informationen zu dem Kurs. Da sind noch keine Bilder und deswegen ist das auch noch nicht so gut verständlich.

Nicht alle Angebotshefte sind leicht zu verstehen. Auf dem Tisch haben wir viele Angebotshefte hingelegt, die ihr gleich anschauen könnt. Das sind Angebotshefte in denen ein paar Kurse stehen. Nicht alle Angebotshefte sind leicht zu verstehen und einfach geschrieben.

Deswegen seid ihr heute unsere Expert/innen. Ihr sollt uns dabei helfen, wie wir zum Beispiel die „Diakonie aktiv“ besser gestalten können. So, dass die „Diakonie aktiv“ auch für viele Menschen leichter zu verstehen sind. Dafür möchten wir viele Ideen mit euch sammeln.

Wir werden nachher auch Arbeitsblätter herumgeben. Jeder wird ein Arbeitsblatt mit Bildern bekommen. Manche Bilder sind vielleicht gut und manche sind auch nicht so toll zu erkennen. Vielleicht zeigen die auch was ganz Anderes, als sie darstellen sollen.

Gemeinsam möchten wir dann mit euch überlegen, ob eines der Bilder für die vorgegebenen Begriffe geeignet ist oder wir ein anderes Bild benötigen.

Darstellung des Kursortes



https://publicdomainvectors.org/tn_img/home.png



https://publicdomainvectors.org/tn_img/1381593136.png



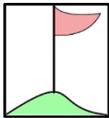
https://publicdomainvectors.org/tn_img/go-home.png



https://cdn.pixabay.com/photo/2013/04/01/21/31/home-99221__340.png



https://publicdomainvectors.org/tn_img/simple_house_icon.png



https://publicdomainvectors.org/tn_img/Anonymous_golf_flag_hole_in_on_green.png



Keine Quelle, Selbst entworfen



https://publicdomainvectors.org/tn_img/map_icon.png



https://publicdomainvectors.org/tn_img/1369123878.png



https://publicdomainvectors.org/tn_img/noun-project-462.png



https://cdn.pixabay.com/photo/2018/08/08/11/12/accommodation-3591845__340.png

Darstellung der Zeit



https://publicdomainvectors.org/tn_img/manio1_Digital_Clock_22.png



https://publicdomainvectors.org/tn_img/uhr.png



https://publicdomainvectors.org/tn_img/rihard_Clock_Calendar.png



https://publicdomainvectors.org/tn_img/animationclock.png



https://publicdomainvectors.org/tn_img/clock-pictogram.png



<http://isource.com/2014/11/15/hidden-clock-features-found-on-the-iphone-6-plus/apple-clock-icon/>



<https://www.shutterstock.com/de/image-vector/hourglass-icon-vector-image-1100078066>



<https://pixabay.com/de/zeit-uhr-zeitplan-aufgabe-termin-98519/>



https://publicdomainvectors.org/tn_img/uhr.png (bearbeitet)

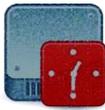


https://publicdomainvectors.org/tn_img/sanduhr.png

Darstellung des Termins



<https://cdns.iconmonstr.com/wp-content/assets/preview/2018/96/iconmonstr-calendar-thin.png>



https://publicdomainvectors.org/tn_img/rodentia-icons_accessories-calendar.png



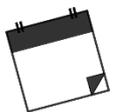
https://publicdomainvectors.org/tn_img/desenhocs.png



https://publicdomainvectors.org/tn_img/roystonlodge_Desk_Calendar.png



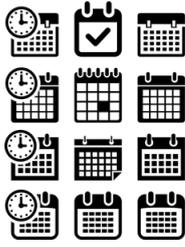
https://publicdomainvectors.org/tn_img/sheikh_tuhin_calendar.png



https://publicdomainvectors.org/tn_img/office-calendar-desk-line.png



https://publicdomainvectors.org/tn_img/CoD_fsfe_calendar.png



https://publicdomainvectors.org/tn_img/calendar_ico_pack.png



<https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Office-calendar.svg>



http://de.freepik.com/freie-ikonen/kalender-und-uhrzeit-verwaltung-und-organisation-tools-symbol_724859.htm

Darstellung Ansprechpartner/in



<https://cdns.iconmonstr.com/wp-content/assets/preview/2017/96/iconmonstr-speech-bubble-33.png>



https://publicdomainvectors.org/tn_img/contact2.png



https://publicdomainvectors.org/tn_img/abstract-user-flat-1.png



https://publicdomainvectors.org/tn_img/1527129011.png



https://publicdomainvectors.org/tn_img/mono-edu-languages.png



https://publicdomainvectors.org/tn_img/cyberscooty-icon-signature.png



<https://cdns.iconmonstr.com/wp-content/assets/preview/2018/96/iconmonstr-id-card-thin.png>



<https://cdns.iconmonstr.com/wp-content/assets/preview/2018/96/iconmonstr-speech-bubble-comment-thin.png>



https://publicdomainvectors.org/tn_img/sheikh_tuhin_Buddy.png



https://publicdomainvectors.org/tn_img/techsupport_greyonwhite.png



<https://pixabay.com/de/kommunikation-dialog-abfrage-e-mail-1809935/>



https://publicdomainvectors.org/tn_img/comic.png

Darstellung Barrierefrei/ Nicht Barrierefrei



https://cdn.pixabay.com/photo/2013/06/06/15/36/group-117192__340.png



https://cdn.pixabay.com/photo/2012/04/28/18/23/wheelchair-43877__340.png



https://publicdomainvectors.org/tn_img/wheelchair-pictogram.png

https://publicdomainvectors.org/tn_img/aiga_stairs_up.png



https://publicdomainvectors.org/tn_img/schlaganfall_frau.png



https://publicdomainvectors.org/tn_img/schlaganfall_frau.png https://publicdomainvectors.org/tn_img/aiga_stairs_up.png



http://de.123rf.com/photo_32254504_person-auf-treppe-3d-icon.html



http://de.freepik.com/freie-ikonen/person-aufsteigend-nach-treppen_704639.htm

Darstellung Kurskosten



https://publicdomainvectors.org/tn_img/money.png



https://publicdomainvectors.org/tn_img/geld.png



https://publicdomainvectors.org/tn_img/Archie_Money_euro_symbol.png



https://publicdomainvectors.org/tn_img/criterium-euros-1.png



https://cdn.pixabay.com/photo/2013/09/23/07/08/finance-185165__340.jpg



https://publicdomainvectors.org/tn_img/glasses.png

Anlage IV: Transkription der ersten moderierten Gruppendiskussion

Informationen:

M = Moderatorinnen

X = Teilnehmer der Gesprächsrunde

XX = mehrere Gesprächsteilnehmer gleichzeitig

1 M Wollen wir uns duzen oder möchte jemand gesiezt werden?

2 XX Wir können uns gerne alle duzen. Ja.

3 X Lasst uns alle mal vorstellen, dass die wissen, wer wir alle sind.

4 M Okay. Dann machen wir eine ganz kurze Vorstellungsrunde. Jeder sagt höchst-
5 tens einen Satz.

6 X Ich bin die Patricia und ich bin Studentin und möchte heute ganz viele Fragen
7 mit euch bearbeiten.

8 XX Ich bin X und arbeite in der Grafik. Ich bin X und arbeite auch in der Grafik.
9 Ich bin X und arbeite mit X zusammen. Ich bin X und arbeite in der Fördergruppe. Ich
10 bin der X und arbeite in der Druckerei. Ich bin X und bin auch in der Grafik in der Dru-
11 ckerei. Ich bin X und bin auch in der Grafik. Es macht sehr viel Spaß da. Ich bin X und
12 arbeite auch in der Buchbinderei/Grafik.

13 M Ich bin die Birgit und möchte heute von euch ganz viel von euch lernen.

14 M Ich hab jetzt noch einmal eine Frage: Hat jemand von euch ein Handy mit?
15 Dann bitte auf ganz leise stellen oder ausmachen. Es könnte sonst unser Aufnahme-
16 gerät stören und das wäre nicht so toll. Sonst können wir hinterher gar nicht hören,
17 was gesagt wurde.

18 Ich möchte euch jetzt einmal einen Text vorlesen. Das ist ganz wichtig, dass ich euch
19 den vorlese, weil wir ja zwei Gruppen haben. Wir wollen, dass beide Gruppen diesel-
20 ben Informationen kriegen. Wenn ihr irgendetwas, was ich euch vorlese nicht ver-
21 steht, dann fragt. Oder wenn ich zu laut oder zu schnell bin, dann auch Bescheid sa-
22 gen.

23 M Wir möchten jetzt erklären, was heute gemacht wird und warum wir das tun.
24 Hierzu lese ist jetzt diesen Brief vor.

25 M Wir sind Studentinnen an der Hochschule Saxion in Enschede. Für unser Stu-
26 dium wollen wir etwas erforschen und zwar, was vielen Menschen nützlich sein kann.
27 Wir möchten jetzt erforschen was helfen kann, schwierige Texte besser zu verstehen.
28 Warum wir das tun? Manche Texte sind in schwerer Sprache geschrieben. Die sind
29 ganz schön schwer zu verstehen. Da stehen Informationen drin, die man kaum lesen
30 kann. Wir wissen aber - das haben wir schon erforscht -, dass Bilder, wenn sie neben
31 dem Text stehen, helfen, die Informationen besser zu verstehen.

32 Frau Klemm, die Birgit, arbeitet bei der Familienbildungsstätte. Sie ist verantwortlich
33 für die *Diakonie activ*. Habt ihr bestimmt schon mal gesehen. Die Diakonie bietet ver-
34 schiedene Kurse an, zum Beispiel Lesen und Schreiben lernen, Kochen oder auch wie
35 man einen Computer bedient. Wir möchten jetzt, dass alle Menschen auch das Pro-
36 grammheft möglichst gut lesen können und deswegen sollen da noch einige Bilder
37 mit herein und nicht nur ein schwieriger Text.

38 In dem Programmheft steht immer zuerst, wie der Kurs heißt, was er für einen Na-
39 men hat. Neben jedem Text gibt es ein Foto. Damit man ein Bild sieht von dem Kurs.
40 Das können viele Menschen gut verstehen. Weiter unten gibt es noch viel mehr Text.
41 Da steht dann drauf, wo der Kurs stattfindet, was der Kurs kostet und noch weitere
42 Informationen zu dem Kurs. Da sind noch keine Bilder und deswegen ist das auch
43 noch nicht so gut verständlich. Nicht alle Angebotshefte sind leicht zu verstehen. Ihr
44 seht ja hier auf dem Tisch, da sind schon ganz viele Angebotshefte. Wenn ihr möch-
45 tet, könnt ihr da mal reingucken. Da sind ganz viele Angebotshefte. Bei manchen
46 müssen irgendwo ein paar Kurse draufstehen. Bei manchen sind viele Bilder mit da-
47 bei. Bei denen hier zum Beispiel gar keine. Das ist für Menschen, die nicht gut lesen
48 können oder gar nicht lesen können, ohne Bilder ziemlich schlecht zu verstehen. Viel-
49 leicht findet ihr auch eins, wo ihr sagt, das ist richtig gut.

50 X Du ärgerst dich doch immer schwarz. Guck dir mal die Püppchen an.

51 X Ach so. Mensch ärgere dich nicht.

52 X Also. Ich muss ganz ehrlich sagen. Bei der *Diakonie activ* sind zwar auf der
53 Deckseite Bilder, innendrin sind viele Angebote und wenig Bilder. Ist schon ein Wun-
54 der, dass da überhaupt ein Bild drin ist. Auf der Titelseite ja gut, aber innendrin ist
55 sogar ein Bild, das ist, glaube ich, schon etwas Besonderes.

56 M Ist das denn so leicht zu lesen, die *Diakonie activ*, wenn man es so sieht?

57 X Zu meiner Verteidigung muss ich sagen, dass ich sehr gut lesen kann. Aber,
58 wenn man zum Beispiel das Wort „Kosten“ nicht lesen kann, dann kann man da ja so
59 Geldmünzen hinsetzen, sag ich mal. Bei Terminen so einen Kalender zum Beispiel, bei
60 Kosten so Geldmünzen und bei Kontakt könnte man ein Telefon mit Telefonnummer
61 dabei. Und beim Ort. Gut, wie macht man einen Ort?

62 M Das sind schon super viele gute Ideen. Wir haben jetzt gleich auch noch mal
63 ein paar Arbeitsblätter mitgebracht und zwar für den Ort, für die Kosten; vielleicht
64 auch mal ein Bild für einen Ansprechpartner oder für ein Telefon. Die werden wir

65 gleich auch noch mal rumgeben. Dann könnt ihr da auch nochmal entscheiden. Man-
66 che Bilder sind davon vielleicht gut zu verstehen und manche Bilder sind gar nicht so
67 gut zu verstehen.

68 X Gut.

69 M Das ist gut? Was kann man denn da machen?

70 M Aber kann man denn da auch gut erkennen, wo steht wie viel Geld das kos-
71 tet?

72 X Das ist gar nicht so einfach.

73 M Hat jemand ein Heft gefunden, wo er sagt, das findet er richtig gut?

74 X Hier steht zum Beispiel „Einkaufen gut und günstig“.

75 M Ja. In dem Programmheft sind auch ein paar Bilder dabei, oder?

76 X Ja. So ein paar.

77 X Nicht viele. So ein paar.

78 X X, wen sollen wir denn anrufen? Weil da so schöne Nummern draufstehen.

79 X Das Heft, da kann ich auch schon was sagen. Auf den ersten Blick; das finde
80 ich sehr gut. Auto und Rolli ist ein Piktogramm. Es ist bebildert. Das finde ich schon
81 mal ganz gut, so dass man sieht, aha, diese Sachen können mit Auto und Rolli erreich-
82 bar sein; das die Sachen auch rollitauglich sind.

83 M Das wäre also für ein Fortbildungsheft ganz wichtig, das man auch weiß, ob
84 man das mit dem Rollstuhl erreichen kann. Das ist doch schon mal eine sehr gute
85 Idee.

86 X Das finde ich von der X schon mal sehr gut. Das. Die das bebildert haben.

87 X Bei Bus und Bahn muss man auch mal gucken. Da sind auch so Beispiele, wo
88 die Rollstuhlfahrer hinten einsteigen können. Viele kapieren das nicht. Die drängeln
89 sich einfach raus und warten nicht, bis man ausgestiegen ist. Die steigen auch meist
90 sofort ein.

91 X Aber ich glaube, für Leute, die nicht gut lesen können, ist es sehr viel Text. Da
92 könnte man vielleicht doch noch ein paar Bilder irgendwie –

93 X Beispiel Bus und Bahn. Der Bus, sage ich mal, der hat vorne auch so ein Mik-
94 rofon und da sitzt eine Frau dahinter und die sagt immer welche Haltestellen. Für die,
95 die nicht gut lesen können. Beispiel Neumarkt oder Herten. Wo der gerade mal ist.
96 Das ist auch für die Leute, die nicht lesen können. Dann weiß man, wo man ausstei-
97 gen muss.

98 M Das ist im Bus ein gutes Hilfsmittel. So können wir nur leider kein Programm-
99 heft gestalten.

100 X Ich kann das nur sagen wie das ist, weil ich fahr ja mit Öffentlichen.

101 M Ich würde euch jetzt einmal bitten, die Hefte wieder zur Seite zu legen. Viel-
102 leicht haben wir da zum Schluss noch mal etwas Zeit für.

103 M Jetzt muss ich noch ein bisschen weiter vorlesen. Ich bin noch nicht ganz fer-
104 tig mit vorlesen. So. Wir haben ja gerade schon gesagt, dass nicht alle Angebotshefte
105 leicht zu verstehen sind. Das habt ihr ja gerade selber auch gesehen. Manche sind mit
106 vielen Bildern, manche haben viel zu viel Text und manche sind zu klein geschrieben.
107 Deswegen seid ihr heute unsere Experten. Ihr sollt uns dabei helfen, wie wir zum Bei-
108 spiel das *Diakonie activ* Heft besser gestalten können. So, dass die auch für viele
109 Menschen leichter zu verstehen sind. Dafür möchten wir ganz viele Ideen mit euch
110 sammeln. Du hast ja auch schon ganz viel aufgeschrieben, was du uns gleich erzählen
111 möchtest.

112 Wir werden nachher ganz viele Arbeitsblätter herumgeben. Da wird jeder ein Arbeits-
113 blatt bekommen. Da sind schon ein paar Vorschläge drauf für Bilder. Das hatte ich
114 gerade auch schon kurz erzählt. Manche Bilder sind vielleicht gut und manche sind
115 auch nicht so toll zu erkennen. Vielleicht zeigen die auch was ganz Anderes, als sie
116 darstellen sollen. Dann bringt so ein Bild auch nichts. Wenn ich ein Herz zeigen
117 möchte, dann muss ich auch ein Herz malen. Oder ein Bild von einem Herz haben
118 und nicht einen Stern. Das würde ja überhaupt nicht passen.

119 X Nö. Absolut nicht.

120 M Das heißt, diese Bilder sollen immer ein bestimmtes Wort darstellen. Wenn
121 man das nicht erkennt, dann ist das auch kein gutes Bild.

122 Wenn wir jetzt gleich darüber reden gibt es keine falschen Antworten. Alle Antwor-
123 ten sind richtig. Und die sind gut und die sind auch wichtig für uns. Es ist ganz, ganz
124 wichtig für uns, was jeder Einzelne denkt. Deswegen soll auch jeder bitte etwas sa-

125 gen. Und, wie gesagt, es gibt keine falschen Antworten. Ihr seid heute unsere Exper-
126 ten und ihr sollt uns dabei helfen, vernünftige Bilder zu finden. Damit die *Diakonie*
127 *activ* in Zukunft auch schön gestaltet werden kann.

128 X Zu dem Beispiel Text kann ich noch folgendes sagen. Manchen Text kann man
129 gar nicht richtig lesen oder entziffern.

130 M Woran liegt das denn, das man ihn nicht richtig lesen oder entziffern kann?

131 X Weil ich selber damit Probleme habe. Wenn man so lange darauf guckt, dann
132 verschwindet der Text manchmal vorm Auge. Dann habe ich schon mal versucht zu
133 lesen, aber ich kriege das selber auch nicht hin. Da hole ich mir auch ab und zu mal
134 Hilfe, weil ich nicht so gut lesen kann.

135 M Hat der Text vielleicht eine falsche Farbe oder ist der Text zu klein geschrie-
136 ben?

137 X Nein. Es gibt manche Texte, die sind manchmal zu klein für Leute die Brillen
138 haben. Da brauchst du schon fast wie eine Lupe.

139 M Das heißt, ein bisschen größer muss der Text schon sein. Sonst kann man das
140 nicht lesen. Das ist ja schon mal eine gute Idee. Wenn du mal da oben drauf guckst,
141 da ist was in lila geschrieben und in dunkellila. Kann man das auch gut erkennen?

142 X Kann man. Ja.

143 M Das kann man gut erkennen?

144 X Soweit du hier so lange drauf guckst, dann verschwindet der Text auf einmal.

145 M Gibt es denn jemand, der das nicht gut erkennen konnte? Das ist ja immer
146 sehr unterschiedlich.

147 X Wenn ich jetzt ohne Brille gucken würde, würde ich alles verschwommen se-
148 hen. Aber sobald ich die aufhabe, sehe ich eigentlich alles ganz gut. Genauso ist es
149 auch, wenn ich mir mal so Bilder auf dem Handy anschau. Bei Kollegen oder so. Da
150 bin ich immer froh, dass ich die Brille habe. Manche Sachen, die erkenne ich ganz gut
151 und bei manchen Sachen ist es besser, wenn man die Brille aufhat.

152 M Muss das denn mit Brille dann auch ein bisschen größer sein oder kann das
153 ruhig klein sein?

154 X Es könnte vielleicht auch ein bisschen größer sein. Ich habe einen Kollegen
155 gehabt; der hat mir mal vor kurzem Bilder auf seinem Handy gezeigt. Da war er selbst
156 abgebildet. Normalerweise trägt er auch eine Brille. Und auf dem Handy, wie er mir
157 das Foto gezeigt hat wo er drauf ist, gucke ich so. Da sagte ich zu ihm: Hast du gar
158 keine Brille auf, auf dem Bild. Doch, ich habe eine Brille auf. Und auf einmal, ich setze
159 meine Brille auf und da sehe ich auf einmal, dass er eine Brille aufhat.

160 M Mit der Brille ging es dann auf einmal.

161 X Ich dachte, das gibt's doch gar nicht.

162 X Mit der Brille sieht man die Brille. Hihi.

163 X Das ist schon echt komisch irgendwie, wenn da so etwas passiert.

164 M Ja. Ich brauche auch meine Brille. Wenn ich meine Brille nicht aufsetze, dann
165 sieht alles ein bisschen anders aus. Dann ist alles etwas kleiner. Mit der Brille kann ich
166 besser sehen.

167 X Das ist schon manchmal merkwürdig.

168 M Wir sind ja heute hier, um so ein Programmheft zu gestalten, mit Bildern. Wir
169 möchten jetzt mit euch das erste Bild raussuchen, wie ein Kursort aussehen sollte. Ich
170 zeig das mal an diesem Beispiel. Hier sieht man zu jeder Sache, die dargestellt wer-
171 den soll, ein Bild. Einmal für den Kursort, für die Uhrzeit, für das Datum, wie viel der
172 Kurs kostet, wie viele Treffen es gibt und der Dozent des Kurses. Da gibt es auch noch
173 mal ein Foto dazu. Jetzt hat die *Diakonie activ* solche Bilder noch nicht. Wir suchen
174 jetzt ein Bild, wo der Kursort stattfinden soll. Was habt ihr denn für Ideen? Wie sollte
175 denn so ein Bild aussehen?

176 X Ich würde das Haus wirklich fotografieren, wo der Kurs stattfindet. Das man
177 auch genau sieht, das Haus ist es.

178 X Genau den Gedanken hatte ich auch.

179 M Ein Foto von dem Haus.

180 X Ein richtiges Foto von dem Haus.

181 X Das die Leute, die auch dahin möchten, sofort eine Verbindung zu dem Haus
182 haben.

183 X Ach, das ist ja die Altstadt Schmiede.

184 X Genau. Zum Beispiel.

185 M Jetzt sind die Bilder darauf ja sehr klein. Das heißt, wir würden ein Foto in un-
186 gefähr dieser Größe machen. Wie ein 20 Cent Stück.

187 X Ne, ne. Größer. Dann muss man eben halt mal ein bisschen mehr Papier op-
188 fern. Ganz ehrlich.

189 M Dann braucht man mehr Papier. Das ist eine gute Idee.

190 X Warum nicht. Da hast du auch recht. Vielleicht so groß. So eine Größe.

191 X Vielleicht so, dass man bloß keine Lupe mehr braucht.

192 M Das sind bestimmt so drei, vier cm.

193 X Vielleicht ein bisschen größer. Wie so ein Passbild vielleicht. Dass man das
194 erkennt.

195 X Es muss ja nicht ganz so groß sein.

196 M So ganz groß muss das nicht sein. Ansonsten hat man ja ein Plakat. Ein riesen-
197 großes Plakat.

198 X Aber so groß sollte es schon sein.

199 X Das man so ein bisschen Eindruck hat und so.

200 M Wenn wir jetzt nur die Möglichkeit hätten so kleine Hefte zu nehmen, dann
201 hätten wir wieder das Problem mit dem großen Foto. Also müssen wir uns doch viel-
202 leicht ein Bild überlegen. Wie könnte denn so ein Bild aussehen? Du hattest gerade
203 gesagt, da muss ein Haus drauf sein. Kann man vielleicht ein Haus auch zeichnen?

204 X Na gut. Man kann ein Haus zeichnen.

205 X Oder fotografieren.

206 M Die Idee hatten wir ja gerade auch schon. Wenn das Foto zu klein wird. So.

207 X Dann machst du das Foto größer, mit einem Fotografen.

208 M Wir haben aber nur eine ganz kleine Zeitschrift. Da darf nur ein kleines Bild
209 rein.

210 X Das kann man vergrößern oder verkleinern mit einem Computerprogramm.
211 Für Bilder.

212 M Kann man auch.

213 X Bildbearbeitungsprogramm oder so ähnlich heißt das.

214 M Ich gebe euch jetzt mal jedem einen Zettel. Für Bilder, die den Kursort dar-
215 stellen sollen. Ich würde da gerne mit euch darüber diskutieren. Ihr könnt sagen, wel-
216 ches Bild ist gut und welches Bild ist schlecht. Vielleicht kann man auf einem Bild den
217 Kursort gar nicht erkennen. Vielleicht sind auch alle Bilder schlecht. Auch das kann
218 sein. Ihr könnt auch sagen, ich finde die Bilder alle nicht so toll. Man muss das ja auch
219 noch gut erkennen können. Wer möchte, kann vielleicht auch so ein Bild, das ganz
220 schlecht ist, durchstreichen mit Kugelschreiber. Was toll ist, kann man vielleicht ein-
221 kreisen. Und wenn ihr sagt, die sind alle blöd, dann malt ihr vielleicht selber mal eins.

222 X Die sind vielleicht alle ganz gut. Ein Bild ist so ein bisschen blass, würde ich
223 sagen. Das müsste man irgendwie verändern.

224 X Ich sehe schon. Ich weiß, was du meinst.

225 X Das mit der Fahne da. Ja genau. Das ist ein bisschen blass, würde ich mal sa-
226 gen. Das sollte man ein bisschen stärker machen, so wie hier.

227 M Das kann man überhaupt nicht gut erkennen, wenn das Bild so blass ist. Dann
228 können wir das vielleicht direkt auch durchstreichen.

229 X Das Haus mit der Fahne ist so blass.

230 M Das Haus mit der Fahne ist blass?

231 X Genau. Ein, zwei, drei, vier, in der fünften Reihe ist das.

232 M Du hattest gerade auch was gesagt, X.

233 X Ja. Das Haus mit der Fahne ist irgendwie weiß. Das braucht ein bisschen
234 Farbe, finde ich.

235 M Das kann man überhaupt nicht gut erkennen. Das wäre ganz schlecht in so
236 einem Heft.

237 X Ein bisschen Farbe, so wie die Bilder.

238 M So wie welches? Welches gefällt dir denn gut?

239 X Dies und dieses. Und das zweite.

240 M Was findest du daran denn so toll?

241 X Da kann ich, Ort -

242 M Da kannst du gut erkennen, dass das ein Ort sein soll?

243 X Ja.

244 M Was macht das für dich so gut, das Bild? Also warum kannst du es gut erken-
245 nen?

246 X Weil. Es ist groß genug.

247 M Du weißt auch, dass da der Ort dann ist, wo das Angebot stattfinden soll?

248 X Ja.

249 X Also. Ich sag zuerst mal das Positive. Und zwar finde ich immer diese Haus-
250 darstellung am besten. Am besten ist natürlich sogar das Haus. Aber auch die beiden
251 Häuser hier kann man sehr gut erkennen.

252 M Also. Du sprichst jetzt für alle? Du sprichst jetzt von dem Haus, was hier so
253 ein kleines rotes Dach hat.

254 X Auch. Und auch die Häuser hier. Am schönsten oder am einfachsten sieht ja
255 für alle das Haus hier aus. Finde ich. Die anderen müssten aber auch gehen. Was gar
256 nicht geht ist hier. Das hier. Das kennt man immer von den Karten. Wenn man so Kar-
257 ten hat, wo ein Ort ist; im Internet zum Beispiel.

258 M Du sprichst von dem hier.

259 X Von dem zweiten oben rechts. Genau.

260 M Da ist so eine kleine Karte.

261 X Hier, so was.

262 X Ja. Genau. Da ist so was Gestricheltes und so ein komischer Pfeil.

263 X Ich könnte es vielleicht erkennen. Aber ich glaube nicht, dass es jeder wirklich
264 als Ort erkennen kann.

265 M Du glaubst, dass es für viele schwierig ist.

266 X Ja. Definitiv.

267 M Ja. Das ist das Symbol, das ich gerade gesagt habe.

268 X Diese beiden hier oder auch unten da. Da könnte man fast schon denken,
269 was soll das sein.

270 M Das kann man, glaube ich, auch schwer erkennen.

271 X Das letzte kannst du auch gar nicht erkennen. Aber hier das erste von den
272 zweien, die grüne Landkarte, da kann man auch sehen, wo das ist.

273 M Wie ist das denn mit den Leuten, die ein bisschen Schwierigkeiten haben mit
274 dem Sehen oder Details zu sehen? Also, manche von Ihnen tragen ja eine Brille.

275 Wie ist das, wenn Sie das zweite Bild anschauen? Was da so mit dem grün und ein
276 bisschen blau ist da drin.

277 X Das ist sehr, sehr schlecht zu sehen, wenn du Brillenträger bist.

278 M Das ist schlecht zu sehen.

279 X Das ist alles - finde ich - ein bisschen schlecht. Also ich bin Brillenträger. Also
280 ich finde, das -

281 X Das ist hier wie so eine Landkarte. Einen Moment, lassen Sie sie bitte noch
282 eben kurz ausreden.

283 X Das ist einfach für Brillenträger richtig schlecht.

284 M Gibt es denn ein Bild X, das du gut erkennen kannst? Wo du sagst, das gefällt
285 dir, das könnte gut einen Ort darstellen?

286 X Das zweite mit dem Dach. Mit dem roten Dach.

287 M Das mit dem roten Dach, das findest du gut?

288 X Ja.

289 M X hast du vielleicht auch ein Bild, wo du sagst, das kannst du gut erkennen?

290 X Ja. Das hier.

291 M Ich komme einmal zu dir und dann versuchen wir einmal den anderen zu er-
292 klären, welches das sein soll. Welches? Zeig mir das noch mal.

293 X Das hier. Das erste.

294 M Das allererste mit dem Haus.

295 X Ja.

296 M Da kann man gut erkennen, dass da ein Haus drauf ist. Also, für dich wäre
297 auch wichtig, dass ein Haus da auch abgebildet sein muss für den Ort.

298 X Ja.

299 M Okay.

300 X Wenn das so schwarz-weiß ist, also, dann kann man das auch erkennen. Eins,
301 zwei drei und das vierte, wenn das auch so umgekehrt wäre, wenn das außen weiß
302 ist und in der Mitte das Haus schwarz ist. Dann geht das nämlich auch.

303 M Also ist das einfacher wenn das Haus schwarz ist oder wenn das Haus weiß
304 ist?

305 X Ne, wenn außen das Haus schwarz ist und in der Mitte das Haus weiß ist. Und
306 bei dem vierten, wenn das von außen ganz weiß ist und in der Mitte das Haus
307 schwarz ist. Dann geht das auch.

308 M Und welches von beiden ist besser?

309 X Egal.

310 M Die sind beide -

311 X Das rote auf jeden Fall. Das Haus mit dem roten Dach, das kann man auch da
312 machen.

313 M Das könnte man auch.

314 M Was ist denn mit den beiden Bildern die hier unten sind oder das ganz letzte
315 hier unten, dass mit den vier Pfeilen?

316 X Und dem Punkt in der Mitte.

317 X Das kann man aber auch gut erkennen.

318 M Erkennst du denn darin, was erkennst du auf dem Bild? Was bedeutet es
319 denn?

320 X Pfeile und einen Punkt in der Mitte.

321 M Wenn du dieses Bild siehst, was sollst du dann machen?

322 X Das weiß ich nicht.

323 M Das weiß man nämlich nicht. Okay.

324 X Da führt irgendwas in verschiedene Richtungen, sage ich mal, aber-

325 X Das ist der Sammelplatz für Feueralarm.

326 X Sammelplatz, genau.

327 X Und ich hätte da auch einen Vorschlag, wie man den vielleicht auch etwas
328 verbessern könnte. Das man da nicht Pfeile macht und den Punkt, sondern Men-
329 schen.

330 M Menschen?

331 X Menschen. Weil, es ist ein Sammelplatz. Pfeile sammeln sich da selten. Ich
332 weiß ja was es ist. Aber da müssen Menschen eigentlich hin.

333 M Aber das Symbol steht trotzdem für einen Sammelplatz und nicht für einen
334 Ort, wo ein Kurs stattfinden soll. Habe ich das richtig verstanden?

335 X Ja. Meiner Meinung nach ist das ein Sammelplatz. Ich weiß auch nicht wa-
336 rum.

337 M Ja. Ich kenne das auch so. Völlig richtig.

338 X Ich verbinde das mit, wenn Feueralarm ist, dann da hin und da ist dann der
339 Sammelplatz. Und das soll einen Kursort darstellen?

340 X Mit den Pfeilen kann keiner was anfangen.

341 X Es sei denn, der Kurs brennt, dann ist es was Anderes.

342 M Ich würde gerne von euch noch mal wissen, welches Bild jeder von euch am
343 besten findet und welches vielleicht auch am schlechtesten? Von den Häusern. Viele
344 haben ja gesagt, die Häuser sind richtig gut. Alles andere, da kann man einen Kursort
345 schwer erkennen. Welches Bild von den Häusern findest du am besten X?

346 X Das erste.

347 M Das erste Bild findest du am besten. Okay.

348 M X welches Bild findest du am besten?

349 X Das vierte.

350 M Das hier? Das, wo das grauschwarz ist? Zeigst du mal auf dein Bild.

351 Das mit dem roten Dach?

352 X Ja.

353 M Wenn da ein bisschen Farbe mit drin ist. Okay.

354 X Das finde ich auch besser, mit dem roten Dach.

355 M Auch das mit dem roten Dach?

356 X Das kann man besser erkennen.

357 X Auch das mit dem roten Dach.

358 X Ich auch. Das mit dem roten Dach. Das ist das beste Bild davon.

359 M Sehr ihr Beiden das genauso?

360 X Das mit dem roten Dach oder das schwarze ist auch gut. Das ist eigentlich
361 egal.

362 M Oder das in schwarz? Das schwarze Haus mit dem weißen Hintergrund.

363 X Ja, genau.

364 X Ja. Das schwarze Haus mit dem weißen Hintergrund, nehme ich an, könnte
365 man mehr so als Spielplatz durchgehen lassen. Sage ich mal so. Ich stell mir gerade so
366 vor, rechts und links da sind so zwei Balken - sage ich mal - und hinten - sage ich mal -
367 so ein Sandhaufen. Irgendwie stelle ich mir das gerade so bildlich vor.

368 M Also müssten da ein bisschen mehr Einzelheiten im Haus sein. Bei dem Haus
369 mit dem roten Dach, da sieht man ja noch ein Fenster und eine Tür. Dann wirkt das
370 so ein bisschen anders.

371 X Ja. Richtig. Genau.

372 X Warum nicht das rote Dach wegmachen und ein blauweißes Dach. Das wäre
373 doch besser.

374 Gelächter.

375 M Je nachdem, was für ein Fußballfan man ist, kann man dann auch das Dach
376 machen.

377 Ich würde euch bitten, das Blatt einmal in die Mitte des Tisches zu legen. Jetzt haben
378 wir ja schon ein paar Ideen für den Kursort gesammelt.

379 X Aber das finde ich voll lustig. Hier ist auch Minigolf mit dabei. Da kannst du
380 als Minigolf auch was machen.

381 M Was ist denn für dich Minigolf?

382 X Kennst du das nicht? Minigolf?

383 M Nein; auf den Bildern. Das oberste Bild auf der rechten Seite.

384 X Es gibt auch Minigolf -, es gibt auch diese Golfbälle, wo du schlagen kannst.
385 Das kann man dann auch damit machen.

386 M Das sieht aus wie -

387 X Dann kann man die Fahne auch damit ein bisschen bunt machen.

388 M Das sieht nicht aus wie ein Ort, wo der Kurs stattfinden soll?

389 X Richtig.

390 X Aber ich weiß nicht, wo der ist. Ich kann nicht mitreden. Aber ich habe das ab
391 und zu schon mal im Fernsehen und dann guck ich das und dann sehe ich das meis-
392 tens.

393 M Aber das ist ja Minigolf, okay.

394 X Minigolf oder wenn du die Golfbälle da in ein Loch reintun musst.

395 M Aber, wenn du jetzt wissen musst, wo du zu deinem Kurs hinmusst, würdest
396 du bei der Fahne, was du jetzt gerade eingekreist hast, würdest du da -

397 X Aber da hätte ich dann aber gesagt, die Adresse mit drauf oder die Hausnum-
398 mer, weil nämlich die Hausnummer kann ich alles schnell finden, weil -

399 M Aber, wenn das ein Schwimmkurs ist. Passt das Bild dann immer noch?

400 X Wenn das ein Schwimmkurs mit dem Zielort, kann das für mich auch was be-
401 deuten.

402 M Wenn das für dich gut ist, das lassen wir das drauf.

403 X Ich sag mal Fußballort. Weil ich spiele gerne auch Fußball. Das werde ich auch
404 finden. Oder Beispiel mit Fahrrad oder so.

405 X Ich finde nur, wenn das was mit schwimmen zu tun hätte, dann müssten so
406 irgendwie zwei Schwimmer drauf sein, die dann so Handbewegungen mit schwim-
407 men oder so -

408 M Ja. Wir wollten ja zuerst mit unserem Bild nur den Kursort darstellen, gar
409 nicht das Angebot als solches.

410 X Richtig. Genau.

411 M Wir brauchen noch viel, viel mehr Bilder und haben noch eine halbe Stunde
412 Zeit. Das heißt, wir müssen uns jetzt ordentlich ranhalten; ihr Experten. Wir brauchen
413 Bilder, um das Datum oder auch die Uhrzeit darzustellen. Habt ihr da Ideen, wie so
414 etwas aussehen kann?

415 X Datum mit dem Kalender und Uhrzeit mit einer Uhr.

416 M Sollte man das vielleicht direkt nebeneinander machen oder sollte man das
417 lieber untereinander schreiben?

418 X Ich glaube, anders herum. Eins unten und eins oben.

419 M Nicht zusammen, sondern untereinander.

420 X Bei der Uhrzeit. Da kann ich auch was zu sagen. Es gibt Uhren, die haben Stri-
421 che. Da kann man gar nichts, da kannst du gar nichts lesen oder die Uhren die Zahlen
422 haben, da kriegen welche das mit hin.

423 X Oder die Digitalzahlen.

424 X Die Digitalzahlen. Die Digitaluhr.

425 M Die sind gut?

426 X Das ist für viele glaube ich übersichtlicher, weil schon mal Leute fragen: Wie
427 spät haben wir es gerade oder so, die dann ihre eigene Uhr nicht lesen können. Und

428 wenn dann einer mal tatsächlich eine Digitaluhr hat, dann ist das schon sehr hilfreich.
429 Glaube ich auch.

430 M Die Uhrzeit sollte also digital dargestellt werden.

431 X Genau.

432 M Und für das Datum hatte X gerade vorgeschlagen, einen Kalender dorthin zu
433 machen. Habt ihr noch andere Ideen? Wie man das Datum vielleicht darstellen kann?
434 An welchem Tag dieser Kurs stattfinden soll.

435 X Man kann ja die Uhr mit, also es gibt Uhren so mit Datum. Und dann kann
436 man da in dieser Uhr auch noch ein Datum reinsetzen, so dass jeweils der Tag, also
437 Fr. sage ich mal für Freitag, so wie heute, und Montag, Dienstag usw. und dann eben
438 halt das Datum.

439 M Okay. Ich gebe euch jetzt wieder ein paar Beispiele und ihr sagt mir, welche
440 Beispiele davon gut sind und welche vielleicht gar nicht gut sind.

441 X Das wird jetzt richtig mal lustig, mal bunt.

442 M Das sind auch nur Beispiele. Wenn ihr ganz andere Ideen habt, dürft ihr die
443 auch sagen.

444 Jetzt seht ihr ja. Da gibt es einmal Datum und Uhrzeit getrennt. Und ganz unten ist
445 beides zusammen. Aber da ist dann keine Digitaluhr mit bei.

446 Aber, wenn ihr sagt, dass das wichtig wäre. Also. Ihr könnt jetzt einfach mal überle-
447 gen, was ist einfacher. Lieber die beiden, Datum und Uhrzeit, dafür jeweils ein eige-
448 nes Bild oder zusammen oder wenn ihr sagt, dass wäre schon gut, aber da müsste
449 was Anderes drauf sein - zum Beispiel, weil ihr gerade gesagt habt, das noch in digital
450 -, dann kann ich gleich mal an die Tafel gehen, male euch das mal auf und zeige euch
451 ungefähr, wie so etwas aussehen könnte.

452 X Okay, Ja.

453 M Ihr könnt dann ja sagen so oder lieber doch nicht.

454 X Hier zum Beispiel die Sanduhr. Da kann keiner was mit anfangen.

455 M Ja. Sanduhr ist ganz schlecht.

456 X Ja. Da kann keiner was mit anfangen. Da weiß keiner, wann der Sand abge-
457 laufen ist. Für die Leute, die nicht richtig sehen können. Gerade für die Blinden. Wir

458 haben zwei Brüder hier in der Werkstatt, die sind halblind, die können da gar nichts
459 mit anfangen.

460 M Hier gibt es ja zum Beispiel auch ein Bild, wo man zweimal eine Uhrzeit sieht.
461 Und zwar steht hier, aber ich weiß nicht, ob ihr das Erkennen könnt, weil das so klein
462 ist.

463 X Ja, noch kleiner geht -

464 M Das soll halbsieben sein und acht. Das heißt, der Kurs würde von halb sieben
465 bis acht Uhr gehen. Wäre das auch gut oder kann man das zu schwer erkennen X?

466 X Also ich muss dazu eins sagen. Theoretisch finde ich die Idee gut. Aber es
467 wäre auch gut, wenn auch das - Also ich finde auch die Digitaluhr gut, muss ich ganz
468 ehrlich sagen jetzt. Das es das zwar auch gibt, aber immer mit digital dabei, weil man
469 dann noch besser erkennen kann. Also dass man das analog macht und darunter aber
470 das auch noch mal digital setzt.

471 Ich wollte auch noch was zu der Uhr sagen. Oben die 12 Uhr ist auch sehr gut in digi-
472 tal. Zum Datum, kann ich da auch schon was zu sagen.

473 M Na klar.

474 X Zum Datum finde ich einfach das dritte gut. Das ist einfach so ein typisches
475 Kalenderblatt. Da weiß man sofort, das ist da gut. Der daneben ist auch ganz gut. Der
476 31. 2016, da kann man auch erkennen, das ist ein Kalender und da weiß man zumin-
477 dest, aha, das ist der Tag an dem das stattfindet. Also, da finde ich die beiden middle-
478 ren sehr gut. Also, ich muss auch gleich kontraproduktive Sachen hier entdecken, lei-
479 der. Der zweite Kalender, der gelbe da, das hätte auch irgendein Spiel sein können.
480 Wir schieben ein paar Steinchen rum, das sage ich jetzt ganz ehrlich. Was soll das
481 sein? Ich kann das überhaupt nicht erkennen. Ne. Geht gar nicht.

482 X Ne. Das kannst du gar nichts erkennen. Da kannst du sagen, das sieht aus wie
483 ein Memory, oder so.

484 X Ja, ja. Wie so ein Spielchen zum Steinchen verschieben, oder so.

485 X Oder wie Memory. Wenn du die Karten auflegen willst. Wenn du dir die pas-
486 senden Memorys wieder suchen musst.

487 M Was sagen denn die anderen zu dem allerersten Bild? Kann man da erken-
488 nen, was es sein soll?

- 489 X Da kannst du nichts erkennen.
- 490 X Da kannst du gar nichts erkennen.
- 491 X Das scheint mir irgendwie, so ein Notizblock zu sein oder so.
- 492 X Einen Notizblock ersehe ich da raus.
- 493 X Ja. Würde ich gerade auch sagen.
- 494 M Es ist sehr klein und sehr bunt.
- 495 X Es sieht gar nicht so nach Kalender aus. Eher so wie ein Notizblock.
- 496 X Macht gar nicht so den Eindruck eines Kalenders.
- 497 X Das zweitletzte ist genauso.
- 498 M Der X sagt, dass der Kalender, der eingekreist ist, den kann man gut erken-
499 nen. Könnt ihr das auch gut erkennen?
- 500 X Ja. Die fünfte Reihe.
- 501 X Die sechste Reihe. Wo der Kalender und die Uhr. Da sieht man schon die Zahl
502 dahinter nicht mehr.
- 503 X Weil die Uhr davor ist.
- 504 M Also auch dieses ganz bunte, das allerallerletzte, da sagt X, das kann man
505 auch nicht gut erkennen. Also zu bunt funktioniert wahrscheinlich nicht?
- 506 X Genau.
- 507 X Nicht so wirklich.
- 508 X Zu hell. Weil nämlich, wenn die Uhr auf dem Kalender ist, da siehst du nicht
509 mehr welches Datum wo ist.
- 510 M X darf ich dich noch mal was direkt fragen. Du hast ja auch gesagt vorhin,
511 dass du manche Sachen auch nicht so gut erkennen kannst. Welches findest du denn
512 jetzt, weil es ist ja immer wichtig, dass wir auch die Leute fragen, die die Sachen viel-
513 leicht nicht so schnell erkennen können, von den Augen her.
- 514 X Die beste Uhr, die ich hierauf erkennen kann, ist die digitale Uhr mit der 12
515 drauf. Das andere ist alles für mich nicht so gut.

516 M Okay. Da kannst du am besten auch die Uhrzeit erkennen. Wenn es jetzt da-
517 rum geht nur zu sagen, wir schreiben in das Programmheft nur die Uhr, dass man
518 weiß, hier finde ich um wie viel Uhr das stattfindet und dahinter steht die Uhrzeit
519 nochmal in digital.

520 X Das ist besser. Ich kann das erkennen.

521 M Okay. Aber als Zeichen für die Uhrzeit sollte es auf jeden Fall auch eine Digi-
522 taluhr sein oder würdet ihr auch eine andere Uhr erkennen, okay, da geht es irgend-
523 wie um die Uhrzeit?

524 X Man kann auch eine andere Uhr erkennen.

525 X Finde ich auch.

526 M Welche andere Uhr kannst du denn gut erkennen?

527 X Also. Ich kann einmal die Digitaluhr gut erkennen und diese schwarze Uhr mit
528 den drei Uhrzeichen, wo drei Uhr drauf ist. Und wo eine Uhr drauf ist. Den Rest kann
529 ich nicht erkennen.

530 M Du meinst, die weiße Uhr.

531 X Einmal die und welche war das noch?

532 M Die mit ein Uhr hattest du gesagt und mit drei Uhr?

533 X Die beiden. Die auch noch. Den Rest kann ich nicht erkennen. Die auch nicht,
534 die, die Die geht überhaupt nicht.

535 M Die weißen Uhren, wo einzelne Zahlen drauf sind. Und wenn die Uhr schwarz
536 ist, also schwarzer Hintergrund und nur die Uhr ist weiß, kann man das noch gut er-
537 kennen? Der X sagt, das könnte er noch erkennen.

538 X Da hätte ich schon Schwierigkeiten.

539 X Ich auch.

540 M Da hättest du auch Schwierigkeiten.

541 X Ich hätte die beiden. Das und das.

542 X Hier ist die schwarze Uhr mit den Strichen. Da geht gar nichts.

543 X Wenn die Zahlen drauf sind, ja.

544 M Wenn die Zahlen auf der Uhr sind. Also entweder müssen Zahlen auf der Uhr
545 sein oder es muss eine Digitaluhr sein.

546 X Es ist ja so wie meine Uhr. Meine Uhr ist extrem. Also ich habe eine Blinden-
547 uhr.

548 M Ja.

549 X Hier gibt es eine Uhr, da kannst du gar nichts mit anfangen.

550 X Die zeigt mir die Uhrzeit an, das Datum zum Beispiel und ...

551 M Dann kann man da auch drauf gucken. Die ist aber auch schön groß die Uhr.
552 Wo du alle Zahlen in groß drauf siehst. Okay. Also, wenn eine Uhr mit Zeigern darge-
553 stellt wird, dann müssen da auch Zahlen draufstehen und dann muss die auch groß
554 genug sein, damit man die erkennen kann. Richtig?

555 X Ja.

556 M Okay.

557 X So wie ich. Ich habe auch ziemlich große Zahlen drauf und so.

558 M Dann kann man die auch lesen.

559 X Genau richtig.

560 X Eine Uhr mit Punkten, die kannst du vergessen.

561 X Die grüne da oben, die kannst du gar nicht.

562 M Die ist ganz schwierig hier?

563 Wenn wir jetzt das Datum und die Uhrzeit zusammen machen wollen, so wie hier
564 ganz unten, die letzten Bilder. Vielleicht haben X und X da auch mal eine Idee. Unten
565 von den Bildern. Kann man da irgendetwas gut erkennen oder habt ihr eine Idee, wie
566 man das besser darstellt?

567 X Hier, die letzten drei meinst du?

568 M Ja. Im Prinzip sogar die letzten sieben. Alles was unten ist. Unten die Bilder
569 stellen Datum und Uhrzeit gleichzeitig dar.

570 X Die Uhrzeit kann man hier beim ersten Bild zum Beispiel erkennen, aber Da-
571 tum, da sehe ich ja nur schwarze Punkte.

572 M Es ist ganz schwierig.

573 X Wenn man das nicht weiß. Der 1. bis 31. ist darauf gar nicht zu sehen.

574 M Gibt es denn eins dieser Bilder, welches ihr gut erkennen könnt?

575 X Das allerletzte unten rechts. Das finde ich sehr gut.

576 X Mit den Haken, ne?

577 M Was ist denn an diesem Bild so toll?

578 X Weil, man hat da einmal die Uhr. Man kann deutlich erkennen, es ist eine
579 Uhr. Ich finde auch, dass man sehr gut erkennen kann, also von allen Bildern ist es
580 echt das beste Bild, das man auch als Kalender erkennen kann. Ein kleines Manko
581 muss ich zwar loswerden. Vielleicht hätte man anstatt der schwarzen Punkte ein biss-
582 chen größer machen können und Zahlen rein. Das wäre noch besser.

583 X Genau.

584 X Das ist das einzige Manko, was ich an dem Bild habe.

585 X So meine ich das auch.

586 M Ich übe mich jetzt mal im Malen. Ich versuche jetzt mal, ein Kalenderblatt zu
587 malen. Und da steht eine Zahl drauf. Kann man das so einigermaßen erkennen, als
588 Kalenderblatt?

589 X Ja.

590 M Wenn wir jetzt dazu eine Digitaluhr machen würden mit einer Uhrzeit, wie
591 spät haben wir es jetzt? Neun Uhr. Wäre das eine Idee, ein Kalenderblatt plus die
592 Uhrzeit in digital?

593 X Top. Ehrlich.

594 X Dann würde ich am Kalender noch dazu machen, dass man die Termine mit
595 dabei schreibt. Mit Uhr und Terminen.

596 X Bei Leuten, die nicht lesen können, haben auch damit Schwierigkeiten.

597 M Wie soll es aussehen?

598 X Für einen, der nicht lesen und schreiben kann, sage ich mal, ist es schwierig.
599 Eine Uhr ohne Datum.

600 M Also, ein bisschen Unterstützung braucht man auf jeden Fall immer. Aber
601 wenn du ein Datum siehst und eine Uhr, dann weißt du, dass daneben da was steht.
602 Und das könnte dir vielleicht jemand vorlesen oder zu Hause könnte das vorgelesen
603 werden.

604 X Ich kann das gut erkennen. Von daher. Ich finde das cool.

605 M Das findest du cool?

606 Bei dem Kalender gibt es ja auch die Möglichkeit, also einmal, das findet ihr auch
607 richtig für den Kalender, weil da die Zahl steht. Oder soll da noch zum Beispiel ein
608 Jahr drüberstehen, 2017 oder so. Macht es das eindeutiger?

609 X Ja. Damit man sehen kann, welches Jahr. Und der Monat, der müsste auch
610 dabei sein. Damit man sehen kann, wer wo welchen Termin im Monat hat.

611 M Aber wir machen für das Bild – nochmal zur Erklärung. Am Anfang steht das
612 nur, dahinter steht jetzt gleich die Information an welchem Tag und an welcher Uhr-
613 zeit etwas stattfindet. Das ist ja bei jedem Kurs anders. Aber wichtig ist nur, dass man
614 erst einmal das Bild erkennt. Okay, hier finde ich im Text das Datum und die Uhrzeit.
615 Wenn ich danach suche, muss ich nicht erst alles lesen, sondern ich finde es genau an
616 der Stelle. Darum muss man den Kalender auch als etwas erkennen können, wo man
617 ein Datum findet. Darum ist die Frage, muss der Kalender so aussehen, damit ihr das
618 erkennt?

619 X Ja, das ist schon ganz gut.

620 X Hier ist ja auch Kalender und Uhr. Der Kalender ist ja an sich schon echt cool.
621 Aber, das man das vielleicht dann durch Zahlen ein bisschen mehr verdeutlicht.

622 M Das meintest du mit den Zahlen, die dir hier fehlen?

623 X Richtig. Ja, genau.

624 M Und die digitale Uhrzeit.

625 X Ja, genau.

626 X Die siebte Reihe mit den Häkchen, das finde ich auch gut. Da kann man we-
627 nigstens abhaken oder kann was dazu schreiben.

628 M Ja genau. Das ist das Bild, das ich gerade gezeigt habe. Das findet sie richtig
629 gut. Das allerallerletzte Bild auf eurer Seite ist das.

630 X Das letzte von der siebten Reihe.

631 X Da gibt es noch ein bisschen zu schleifen. Aber sonst ist das vom Grundprin-
632 zip gar nicht mal so schlecht.

633 M Okay. Was glaubt ihr denn, was einfacher ist. Das Datum, also ein Kalender-
634 blatt, dahinter immer zu schreiben an welchen Terminen das genau ist und da drun-
635 ter eine Uhr, zum Beispiel eine Digitaluhr oder eine Uhr mit Zahlen und dahinter im-
636 mer zu schreiben, um welche Uhrzeit oder das zusammenzufassen und zu sagen, da-
637 hinter steht immer welcher Tag und welche Uhrzeit.

638 X Getrennt, definitiv getrennt.

639 M Okay. Also dann eher lieber nicht so, dass man dahinter immer beides findet,
640 sondern dann lieber doch das Datum und die Uhrzeit voneinander getrennt. Also ein-
641 mal nur den Kalender und einmal die Uhrzeit?

642 X Und darunter dann die Uhrzeit, nicht so zusammen.

643 M Gibt es jemand, der das anders sieht?

644 X Ich würde das anders sehen.

645 X Ich auch. Kalender und Uhrzeit gleichzeitig.

646 X Das ist übersichtlicher, finde ich.

647 X So hat man alles auf einen Blick.

648 X Datum und Uhrzeit auf einen Blick.

649 X Ja. Darf ich mal zeigen, was ich meinte.

650 M Genau. Das darfst du gleich auch. Entweder kann es sein, dass wir den Kalen-
651 der haben, in dem Heftchen. Dann steht da 2017 und hier 1,2,3,4 bis 31, ein Kalen-
652 derblatt. Und dahinter steht dann zum Beispiel immer Montag und das ist immer ab
653 dem 24. März. Und dahinter dann kommt eine Uhr. Ich male jetzt einfach mal so eine
654 mit der 12 oder eine digitale, das können wir uns dann ja aussuchen, was besser ist.
655 Und dahinter steht immer die Uhrzeit.

656 X Ja. Genau.

657 M Und dann gibt es die Möglichkeit, beides zusammen in einem Bild zu zeigen,
658 wie es X gerade aufgemalt hat. Dann wird es natürlich insgesamt kleiner, weil, das

659 muss ja insgesamt in ein Bild passen. So wie gerade gemalt. Also diese drei Möglich-
660 keiten jetzt. Alles untereinander setzen, für jedes einzeln oder zusammen.

661 X Also, mein Vorschlag ist zusammen.

662 M Wäre es denn schwieriger, das so zu machen? Das wäre etwas komplizierter,
663 aber das könntest du auch verstehen. Gibt es jemand, der das schwieriger finden
664 würde als das? Oder umgekehrt?

665 X Also ich persönlich finde den oberen besser. Weil ich finde, dass das eine bes-
666 sere Orientierung ist, weil dann sieht man sofort, ach das ist am 24. März um 12 Uhr
667 zum Beispiel. Und es ist dann halt auch ein bisschen auseinander, so dass man das
668 auch unterscheiden kann. Das Datum und das ist die Uhrzeit. Manche sagen: Oh, 12
669 März. Ne, das ist nicht der 12., das ist die Uhrzeit. Oh, so nach dem Motto. Das Ge-
670 klatsche da, das finde ich nicht so gut. Muss ich ganz ehrlich sagen.

671 M Okay.

672 X Ich habe hier mal so eine Uhr dargestellt, so ein bisschen, mit Datum, wo al-
673 les so drin sein soll.

674 M Ah, das wäre ja auch noch mal was. Der X hat jetzt folgende Idee. Und zwar
675 steht hier oben die digitale Uhr und unten steht darunter das Datum. Kann man das
676 gut erkennen?

677 M Die X kann es gar nicht sehen, oder? Kannst du das so erkennen oder
678 brauchst du besser Bilder?

679 X So, wie das da unten ist. Weil das obere kann ich alles schlecht erkennen.

680 M Das heißt, du brauchst gar nicht so viele Bilder, sondern du brauchtest es nur
681 größer geschrieben?

682 X Nur Zahlen.

683 M Nur Zahlen.

684 X Ich weiß nur für mich jetzt. Ich weiß nicht, wie die anderen das sehen. Die an-
685 deren zum Beispiel. Wir haben welche in der Arbeitsfördergruppe, die können gar
686 nicht lesen. Da muss man das mit Bildern machen. Aber ich könnte das jetzt so mit
687 Zahlen erkennen.

688 M Okay, und für jemanden, der gar nicht lesen kann? X, kannst du mal versu-
689 chen, dich da hineinzusetzen.

690 X Da kann ich jetzt schlecht was zu sagen. Da müsste man doch wieder Bilder
691 machen.

692 M Da müsste man doch wieder Bilder machen?

693 X Es ist unterschiedlich. Die einen können lesen, die anderen nicht. Das ist ja
694 das Problem.

695 X Die beiden, die mit der Uhr und dem Datum und so. Da würde ich auch sa-
696 gen, dass man da auch Blindenschrift machen könnte. Für die Blinden, die nicht lesen
697 können. Es gibt ja Blinde, wo diese Punkte mit bei sind. Wo man da so fühlen kann.

698 M Sehr gute Idee. Das müsste man wahrscheinlich sogar in ein eigenes Pro-
699 gramm machen, weil ich nicht weiß, ob man das zusammen bekommt. Menschen,
700 die gar nicht lesen können, die werden wahrscheinlich auch ein bisschen Unterstüt-
701 zung brauchen. Die werden an dem Foto zum Beispiel, was da neben dem Text steht,
702 erkennen, okay, das ist ein Computerkurs und können sehen, da steht auch bei wel-
703 ches Datum und wann er stattfindet. Aber wenn sie dahinter die Informationen nicht
704 lesen können, da können wir noch mal darüber nachdenken, wie man das dahinter
705 darstellt. Wahrscheinlich werden die auch ein bisschen Unterstützung brauchen, um
706 sich vorlesen zu lassen, was genau dasteht. Nicht alles kann man in Bildern ausdrü-
707 cken. Manche Sachen sind leicht auszudrücken, manche Sachen kann man nicht gut
708 ausdrücken in Bildern. Aber das sind schon mal sehr wichtige Hinweise.

709 X Für Leute, die nicht lesen können, muss ich auch sagen, finde ich den Kalen-
710 der immer noch am besten. Für Leute, die nicht lesen können, ist der Kalender ei-
711 gentlich trotzdem auch der beste.

712 X Es gibt welche aber, die blind sind. Da kann man auch Punkte mit rein bauen.

713 M Die Blindenschrift. Die können ja auch die Fotos nicht sehen. Aber die brau-
714 chen sowieso ein ganz anderes Programm. Ich würde euch jetzt wieder bitten, eure
715 Bilder wieder zur Seite zu legen.

716 Wir brauchen jetzt noch ein Bild, um die Kurskosten darzustellen. Manche Kurse, die
717 man besuchen kann bei der Diakonie, die kosten Geld. Wie kann man das darstellen?
718 Mit einem Bild. Habt ihr da Ideen? Die X hatte vorhin schon gesagt - wenn ich mich
719 richtig erinnere - man müsste ein Bild darstellen, wo Geld drauf ist.

- 720 X Da hatte ich auch schon was zu geschrieben.
- 721 M Was ist denn deine Idee?
- 722 X Mit dem Kochkurs war das hier. Ich habe da geschrieben: Kochkurs mit einem
723 Foto Koch oder Köchin mit einem Sparschwein in der Hand, wo draufsteht, was der
724 Beitrag kostet.
- 725 M Okay. Also, wenn es jetzt ein Schwimmkurs wäre, würde das mit dem Koch
726 nicht – also ein Mensch, der ein Sparschwein- du findest ein Sparschwein -
- 727 X In der Hand und von demjenigen, der das Sparschwein dann in der Hand hält
728 ein Foto von machen und dann in diese Zeitung dann mit einbringen.
- 729 M Okay. Sehr gute Idee.
- 730 X Wo du sagst mit dem Sparschwein. Das wäre doch auch eine gute Idee. Oben
731 den Geldschein rein, so halb rausgucken lassen so, dass man ihn sehen kann.
- 732 M Auf die Idee mit dem Sparschwein sind wir zum Beispiel gar nicht gekommen.
733 Ich habe noch ein paar andere Bilder. Auch die zeige ich euch jetzt noch mal alle.
734 Sehr gute Ideen. Toll, dass ihr die habt.
- 735 X Cool, Geldbeutel habe ich gefunden.
- 736 M Auch hier gibt es wieder manche Bilder, die sind gut zu erkennen und man-
737 che Bilder, die sind gar nicht gut zu erkennen.
- 738 X Hey. Ich habe die 50 Euro gefunden. Die nehme ich sofort mit.
- 739 X Ich auch. Portemonnaie ist dabei. Nur das Sparschwein muss dabei sein, dann
740 sieht man das.
- 741 X Oder die Hand.
- 742 X Eine Spende für arme Kinder.
- 743 M Welche Bilder darauf könnt ihr gut erkennen, die darstellen sollen, was der
744 Kurs kostet?
- 745 Das große Eurozeichen?
- 746 X Das wollte ich gerade auch sagen.
- 747 M Das findest du auch gut X?

- 748 X Ja.
- 749 X Ich auch.
- 750 M Da sagen alle sofort, ja; das ist ein gutes Bild. Gibt es noch irgendwelche Bil-
751 der, wo ihr sagt, die kann ich mir gut vorstellen?
- 752 X Das ganz unten rechts in der Ecke. Das geht auch.
- 753 X Ja. Die 50 Euro, ne.
- 754 M Also. Da sind die Geldscheine etwas in bunt drauf.
- 755 X Da sieht man ja auch was gemeint ist. Genau.
- 756 X Guck mal. Da sind sogar 20 Euro mit bei. Die sieht man, ganz versteckt, sieht
757 man aber noch ganz gut.
- 758 M X, kannst du die Geldscheine, die bunten Geldscheine erkennen?
- 759 X Ja. Der 50er ist gut.
- 760 X Der 20er ist auch dahinter.
- 761 X Den 20er kann ich nicht so gut. Der 50er ist gut.
- 762 M X welches von den Bildern gefällt dir denn ganz gut? Welches könntest du dir
763 denn vorstellen?
- 764 X Also. Am besten ist die Tasche mit dem Geld.
- 765 X Guck mal. Da ist der 100er.
- 766 M Die Tasche mit der Geldbörse. Die findest du gut. Das stellt für dich da, das
767 sind die Kosten des Kurses. X hast du noch ein Bild, wo du sagst, das findest du be-
768 sonders gut?
- 769 X Hier zum Beispiel, dies in der Ecke. Das letzte.
- 770 M Das letzte mit den Geldscheinen.
- 771 X Ja.
- 772 X Da bin ich auch der Meinung.
- 773 M X hattest du noch was?

774 X Ich finde das Eurozeichen sehr gut. Ich weiß nicht, ob das jeder erkennen
775 kann.

776 M In die Gruppe, ist das gut zu erkennen?

777 X Also, mein Favorit ist dann das Eurozeichen. Oben links das Geld kann man
778 auch sehr gut erkennen.

779 M Das allererste Bild?

780 X Das allererste Bild. Genau. Und unten links finde ich sehr gut, weil man da
781 das Geld in der Hand hat und dann, dass man das dann bezahlt.

782 M Ein Bild, wo man Geld in der Hand hat.

783 X Man rückt es raus. Das heißt, man muss es bezahlen. Genau.

784 M Okay.

785 X Guck mal da, den 100er.

786 M Hat irgendwer noch ganz andere Ideen? Also wir hatten die Idee mit dem
787 Sparschwein oder eben das Eurosymbol oder Geld in der Hand oder Geldscheine
788 ganz allgemein. Also da wart ihr bei dem bunten kleinen Bild-

789 X Den Fuffi, den hat man sofort erkannt. Ja.

790 X Genau.

791 M Kann man denn das Foto mit dem Geld erkennen? Erkennt das jemand, dass
792 da Geld drauf sein soll?

793 M Es gibt ein Foto dabei.

794 X Das wahrscheinlich, links.

795 X Ja. Man kann es erkennen.

796 X Man muss schon sehr genau hingucken.

797 X Das ist sehr klein.

798 X Das müsste ein bisschen größer, dann ging es auch.

799 X Die Scheine kannst du erkennen, aber das Kleingeld? Das kannst du gar nicht
800 erkennen. Das sieht aus wie Punkte.

801 M Das sieht man also ganz, ganz schlecht.

802 M So. Kann denn jeder gut erkennen, dass da eine Kasse drauf ist?

803 X Es gibt ja auch mit Zahlen so. Aber wer die Kasse bedient, ist auch so fraglich.

804 M Okay. Wir machen direkt mit dem nächsten Bild weiter. Und zwar, habt ihr in
805 manchen Angebotsheften gesehen, dass da ein Bild drauf ist „ist rollstuhlgeeignet“
806 oder „ist nicht rollstuhlgeeignet“. Auch dafür suchen wir ein Bild.

807 X Das kenn ich.

808 M Aber. Da möchte ich gleich gerne mal deine Meinung zu hören. Du sitzt ja im
809 Rollstuhl und da möchte ich wissen, welches Bild findest du denn überhaupt gut?
810 Manche Bilder sind ja vielleicht gut zu erkennen, aber die findest du voll doof, weil du
811 so nicht dargestellt sein möchtest.

812 X Au man.

813 M Au man. Guckt euch die Bilder mal an und vielleicht sagt ihr auch, die Bilder
814 sind alle doof. Auch das wäre möglich.

815 X Für die Rollstuhlfahrer kann ich auch mal sagen ist hinten bei der Warenab-
816 nahme auch ein Berg für die Rollstuhlfahrer. Das ist nämlich Scheiße. Wenn du ein-
817 mal hochfährst, dann rollst du aber rückwärts wieder runter.

818 M Das heißt, dieses Bild mit dem Berg, heißt das für dich rollstuhlgeeignet oder
819 hast du eher das Gefühl, oh da ist ein Berg? Da kommt der Rollstuhl gar nicht hoch.

820 X Es gibt Rollstuhlfahrer, die können alleine selber fahren. Aber es gibt welche,
821 die ohne, wenn die einmal hochfahren, dann rollen sie alleine wieder runter.

822 M Sagt dir dieses Bild das?

823 X Weil, ich habe das schon ein paar Mal beobachtet.

824 M X, wenn du das Bild siehst. Denkst du dann, oh, da ist ein Berg, das könnte
825 schwierig werden oder würdest du denken, oh, das ist leichter für einen Rollstuhlfah-
826 rer.

827 X Wenn die alleine da hochfahren, dann muss man schon Leute dabei haben,
828 die helfen.

829 M X, hast du ein Bild, dass du gut erkennen kannst? Was für dich bedeutet, da
830 kannst du mit dem Rollstuhl hin?

831 X Also mit normalem Rollstuhl ja. Mit dem E-Rolli habe ich meine Schwierigkei-
832 ten. Wobei, mit dem E-Rolli kannst du ja auch - sag ich mal - überall hin, wenn dass
833 alles eben ist. Also hier ist es total ebenerdig, aber, wenn ich woanders bin, da hast
834 du keine Chance. Wir haben jetzt zu Hause bei uns vor der Tür eine Baustelle. Ich bin
835 drauf und dran – sag ich mal - den Bordstein niedriger zu machen. Aber der Bordstein
836 ich hoch, also muss ich immer gucken, wo ich mit diesem Teil runtergehen kann, also
837 runterfahren kann.

838 M Das ist dann schwierig?

839 X Das ist total schwierig. Ich bin auch drauf und dran, mir einen Behinderten-
840 parkplatz vorne vor der Tür zu wünschen. Was meinst du was da los ist, bei uns vor
841 der Tür. Ich habe alles schon ausprobiert. Alles. Das kriege ich nicht. Das kriege ich
842 erst, wenn dass alles fertig ist.

843 M Genau. Bis dahin ist es ganz schön schwierig zu Hause rein zu kommen.

844 X Ja. Und wenn du jetzt zum Beispiel immer unterwegs bist, dann ist es auch
845 immer, zum Beispiel, wenn ich in der Stadt bin, ich bin total E-Rolli unsicher muss ich
846 dazu sagen. Weil, ich habe zwar den E-Rollstuhl, aber ich benutze den zwar selten
847 und wenn ich dann alleine fahre - wenn das alles wieder fertig ist bei uns vor der Tür
848 - dann muss ich mich wieder dran gewöhnen, damit alleine zu fahren. Mit Begleitper-
849 son. Meine Mama muss dann mitkommen, damit ich keinen Schiss krieg, weil die
850 Bordsteine die die da haben oder, wenn ich in die Stadt gehe, sind alle hoch, alle
851 hoch. Und da habe ich mich schon öfters beschwert. Nicht nur einmal.

852 M Ja. Das ist leider so. Wenn du dir jetzt hier noch einmal die Bilder anguckst X,
853 gibt es ein Bild, bei dem zu sagst, da kann ich verstehen, dass ich mit dem Rollstuhl
854 an dem Kurs teilnehmen kann? Oder sagst du, die sind alle schlecht?

855 X Ich denke mal so. Das ist zum Beispiel sehr schlecht. Weil da ist eine Treppe
856 vor. Das kann man schon mal vergessen.

857 M Das kann man aber erkennen, dass hier eine Treppe vor ist?

858 X Ja. Das kann man erkennen.

859 M Das heißt, das ist nicht rollstuhlgeeignet?

860 X Das zum Beispiel, das geht. Weil da ist eine Rampe. Das geht noch, aber da
861 müsstest du dann nicht so hochfahren, sondern rückwärts, wenn du einen normalen
862 Rollstuhl hättest.

863 M Also müsste der Rollstuhl auf einer geraden Fläche stehen?

864 X Wenn der auf einer geraden Fläche stehen würde, würdest du rückwärtsfah-
865 ren. Weil so, darfst du das gar nicht fahren. Normalerweise musst du mit dem Roll-
866 stuhl immer rückwärts, weil so rutschst du raus.

867 M Also. Wenn wir jetzt dieses Bild hier nehmen. Das kannst du gut erkennen,
868 oder?

869 X Ja.

870 M Und wir drehen den Rollstuhl rum, den Rollstuhlfahrer. Dann kannst du er-
871 kennen, dass das rollstuhlgerecht ist.

872 X Ja. Für mich ja.

873 M Okay. Super. Und ein Bild, was nicht für Rollstuhlfahrer geeignet ist. Jetzt ha-
874 ben wir ja hier noch ein paar Bilder mit Treppen gemacht. Gibt es da ein Bild, was du
875 gut erkennen kannst?

876 X Dieses hier. Aber sonst die anderen alle auch.

877 M Das Bild mit den vielen Menschen. Das würde dir sagen, das ist nicht roll-
878 stuhlgerecht?

879 X Ja, das finde ich gut.

880 M Das findest du gut. Hat da noch jemand Ergänzungen zu?

881 X Ich. Also ganz oben das erste. Also mit einer Rampe. Das zweite ist eine
882 Treppe. Weil man mit einem Rollstuhl nicht laufen kann. Und es gibt zu viele Stufen.
883 Also-

884 M Dann ist das nicht rollstuhlgerecht.

885 X Genau. Eine Rampe ist ideal.

886 M Kann man das denn gut erkennen, das gemalte Bild?

887 X Ja.

888 X Gut. Da möchte ich mal was zu sagen. Zum zweiten Bild, zu rollstuhlgeeignet.
889 Ich finde das Bild dafür überhaupt total verkehrt. Aber, wenn ich unten die Bilder an-
890 gucke. Die gefallen mir auch überhaupt nicht. Die sind nicht rollstuhlgeeignet. Dieses
891 Bild oben mit dem Rolli vor der Treppe. Man muss es nur durchstreichen und man
892 hat das perfekte Piktogramm für nicht rollstuhlgeeignet. Weil, das ist Murks. Das
893 muss doch unten nur durchgestrichen werden. Das ist richtig. Ne, ist so.

894 X Wo du das gerade so sagst. Du musst dir mal vorstellen, wenn der Fahrstuhl
895 mal kaputt geht bei der U-Bahn, da haben die Rollstuhlfahrer schon mal Probleme die
896 Treppen hochzulaufen.

897 M Wichtig ist es ja vor allen Dingen für die Menschen, die einen Rollstuhl benut-
898 zen, für euch, für mich als Fußgänger ist es nicht wichtig zu wissen, ob es einen Auf-
899 zug zum Beispiel gibt, ob ich durch die Türen komme mit dem Rollstuhl zum Beispiel,
900 weil ich das nicht brauche. Aber für Menschen, die im Rollstuhl sitzen, ist es wichtig
901 zu wissen, komme ich denn mit meinem Rollstuhl überhaupt bis dahin oder stehe ich
902 nach fünf Metern vor einer Treppe und komme nicht in den Raum. Und wie muss das
903 Zeichen aussehen, damit derjenige, der den Rollstuhl benötigt oder auch vielleicht
904 einfach nicht gut zu Fuß ist und keine Treppen steigen kann - er muss auch nicht im
905 Rollstuhl sitzen -, was muss der für ein Bild sehen, damit er erkennt, hier kann ich gut
906 hinkommen und hier wird ist es schwierig oder hier ist es nicht möglich?

907 X So wie hier so. Wir sind gerade, vorhin als wir hier reingekommen sind, da wo
908 der Fahrstuhl ist und die Tür, da habt ihr gerade auch schon Probleme gehabt aus
909 dem Fahrstuhl rauszukommen und durch die Tür zu kommen. Da muss sie auch auf
910 dem kleinen Flur gucken, dass sie drehen kann und auch reinkommt.

911 M Eine letzte Frage. Mir ist noch etwas Wichtiges eingefallen. Du hast gesagt, es
912 ist ein Unterschied ob du mit deinem normalen Rollstuhl, den du per Hand betreibst
913 unterwegs bist oder mit deinem E-Rolli. Findest du, das sollten wir auch darstellen?
914 Also ist ein Ort E-Rolli-gerecht, weil der braucht ja wirklich mehr Platz.

915 X Ja. Besser ist es, wenn das E, ein Ort für E-Rolli gibt, ein Ort, für Normalstuhl.
916 Es kommt immer darauf an. Weil, es ist halt schwierig.

917 M Also, es wäre für dich gut, wenn man unterscheiden würde, da kannst du mit
918 deinem E-Rolli auch hin oder der ist zwar rollstuhlgeeignet, aber vielleicht zu eng für
919 E-Rollis?

920 X Ja.

921 X Vielleicht noch kurz. Es gibt welche, die haben so Gehwagen. Da muss man
922 auch gucken, weil die haben auch Schwierigkeiten. Die können auch schlecht die
923 Treppen hochlaufen.

924 M Genau.

925 X Weil, bei uns in der Wäsche ist eine Person, die kann auch schlecht die Trep-
926 pen hochlaufen oder schlecht runter laufen.

927 M Okay. Ich habe jetzt noch ein letztes Bild für euch. Wenn man einen Kurs
928 bucht, dann braucht man auch immer einen Ansprechpartner, bei dem man sich mel-
929 den kann. Dafür haben wir auch noch mal verschiedene Bilder. Da müssen wir auch
930 noch mal kurz überlegen, welches Bild könnte denn dafür geeignet sein und welches
931 nicht. Und danach müssen wir uns leider von euch verabschieden. Also. Bei dem Bild
932 sollt ihr dahinter immer die Information finden, wen könnt ihr was fragen, wenn ihr
933 jetzt noch eine Frage habt zu dem Kurs oder an wen könnt ihr euch wenden oder wo
934 muss ich mich melden. Das soll das Bild zeigen.

935 M Gibt es Bilder, die ihr besonders gut findet?

936 M Du hast das mit dem Fragezeichen und mit dem Handy. Okay. Bei X sehe ich
937 gerade, die hat ein Bild mit einem Foto.

938 X Dieses hier, das habe ich auch.

939 M Das hast du auch?

940 X Dass, da eine Person draufkommt, die man ansprechen kann. So wie ich zum
941 Beispiel. Ich gebe Schachunterricht. Wenn da jetzt mein Bild drauf wäre, dann würde
942 jeder sehen, aha, der X ist das.

943 M Der X macht Schachunterricht.

944 X Genau.

945 M Also von demjenigen, der das macht, der Ansprechpartner ist, muss ein Foto
946 rein?

947 X Ja. Genau. Das sehe ich auch so.

948 M Das siehst du auch so?

949 X Das man die Person auch findet.

950 M Was ist, wenn derjenige, der da auf dem Foto ist, nicht den Kurs gibt, sondern
951 nur derjenige ist, bei dem man sich anmelden kann. Zum Beispiel bei mir kann man
952 sich in der Familienbildungsstätte anmelden. Ich gebe aber den Kurs nicht.

953 X Da finde ich, da gehört eigentlich noch ein zweites Foto hin, von demjenigen,
954 der die Stellvertretung macht.

955 X Genau.

956 X Falls der eine oder andere Mal nicht da ist.

957 X Wenn der eine mal krank oder in Urlaub ist. Dann hat man immer noch einen
958 zweiten Ansprechpartner.

959 M Es geht nicht um den Kurs. X, welches Bild gefällt dir am besten?

960 X Mir ist auch direkt das Foto eingefallen.

961 M Also wichtig, noch einmal zu sagen. Man meldet sich, wenn man sich zu ei-
962 nem Kurs anmeldet, in der Regel nicht beim Kursleiter an. Sondern, man muss eine
963 Telefonnummer anrufen oder einen Brief schreiben oder eine E-Mail und das macht
964 man an eine andere Person als häufig die, die dann hinterher zum Beispiel den
965 Schachkurs macht. Darum brauchen wir erst mal die. Wenn ihr jetzt zum Beispiel bei
966 dem Kurs mitmachen möchtet und ihr sagt, ich will mitmachen, an wen wendet ihr
967 euch und dafür brauchen wir das Bild. Also ist ein Foto trotzdem noch das richtige?
968 Oder sagt ihr, ne, dass kann ruhig genauso sein, dahinter steht halt aber auch die Te-
969 lefonnummer.

970 X Ich finde, Foto sollte schon irgendwie sein. Damit man denjenigen sofort er-
971 kennen kann.

972 M Aber Foto von dem Kursleiter oder von demjenigen, den man anrufen soll?

973 X Ja. Mmh. Wer ist das denn jetzt?

974 M Also, angenommen ich bin die Kursleiterin und bei der Birgit müsst ihr euch
975 anmelden. Muss von mir ein Foto da drin sein oder muss von der Birgit ein Foto da
976 sein?

977 X Eigentlich von beiden.

978 M Fotos von beiden.

979 X Ja. Genau.

980 M Dass ihr ein Foto habt von der Person, bei der ihr euch anmelden müsst und
981 ein Foto von der Kursleitung. Wenn ihr nur ein Foto im Programmheft seht, wisst ihr
982 dann, bei welchem Foto ihr euch anmelden müsst und bei welchem Foto der Kurs-

983 X Genau. Da steht ja unter dem Foto oder darüber der Name und dann steht
984 dabei Anmeldung zusätzlich dabei.

985 M So. Jetzt müssen wir leider Schluss machen. Wir möchten uns bei euch allen
986 bedanken. Ihr wart total super.

987 X Gerne. Das hat Spaß gemacht.

988 M Wenn wir noch mal mehr Fragen haben sollten oder auch mal Bilder ausge-
989 sucht haben und eine Meinung dazu hören wollen, dürfen wir euch dann noch mal
990 fragen?

991 X Na klar.

992 X Na klar. Auf jeden Fall.

993 M Danke. Tschüss. Vielen, vielen Dank.

994

Anlage V: Transkription der zweiten moderierten Gruppendiskussion

Informationen:

M = Moderatorinnen

X = Teilnehmer der Gesprächsrunde

XX = mehrere Gesprächsteilnehmer gleichzeitig

- 1 M Ich würde gerne direkt zu Beginn fragen: Wollen wir uns duzen oder möchte
2 jemand gesiezt werden. Soll ich du sagen oder soll ich sie sagen?
- 3 X Ist mir egal.
- 4 X Egal.
- 5 M Machen wir so ein Fortbildungs-Du. Das ist viel einfacher und auch ein biss-
6 chen lockerer.
- 7 X Wir beide duzen uns schon länger.
- 8 M Na bitte. Super.
- 9 M So. Jetzt bin ich fast sortiert.
- 10 X Frustriert?
- 11 M Nein. Sortiert.
- 12 M Frustriert bin ich nicht. Gibt es einen Grund frustriert zu sein?
- 13 X Nein.
- 14 M In der Mitte auf dem Tisch liegt ein Aufnahmegerät. Wir brauchen dieses Auf-
15 nahmegerät, um unser Gespräch aufzuzeichnen. Ihr seid unsere Experten heute. Mit
16 diesem Aufnahmegerät werden wir unser Gespräch heute aufzeichnen. Wir werden
17 hinterher keine Namen nennen. Das ist ganz wichtig, dass ihr das auch wisst.
- 18 Ich habe jetzt hier so ein paar Zettel. Da werde ich euch erst einmal was vorlesen.
19 Wir hatten ja heute Morgen schon eine Expertengruppe. Ihr seid jetzt die zweite
20 Gruppe und wir wollen, dass alle Gruppen dieselben Informationen haben. Und dass
21 wir nicht der einen Gruppe das Eine erzählen und der anderen Gruppe das Andere.
22 Deswegen haben wir hier was vorbereitet.
- 23 Wir würden uns ganz gerne einmal vorstellen. Ich bin die Patricia und das ist die Bir-
24 git. Wir sind Studentinnen und wir sollen etwas erforschen.
- 25 X Ihr seid Studenten?
- 26 M Wir sind Studentinnen.
- 27 X Studiert ihr noch?
- 28 M Wir studieren noch.

- 29 X Wo denn?
- 30 M In Enschede. In Holland.
- 31 X Holland.
- 32 M Bis nach Holland müssen wir zwischendurch fahren. Genau.
- 33 X Das ist doch nicht so weit.
- 34 Finde ich.
- 35 M Da fährt man schon ein paar Meter.
- 36 X Ein paar Kilometer.
- 37 M Für unser Studium sollen wir etwas erforschen. Und zwar möchten wir erfor-
38 schen was helfen kann, schwierige Texte besser zu verstehen. Manche Texte sind in
39 einer ganz schön schweren Sprache geschrieben und die sind ganz schwer zu lesen
40 für jemanden, der nicht so gut lesen kann. Um bestimmte Informationen aus dem
41 Text heraus zu finden, können kleine Bilder helfen, die den Text unterstützen. Damit
42 man das, was da drinsteht, auch leichter findet. Die Birgit, die arbeitet bei der Famili-
43 enbildungsstätte. Und die Birgit ist für die *Diakonie activ* zuständig. Die macht Ange-
44 bote im Rahmen der Familienbildungsstätte. Ich zeige die einmal. So sehen die Ange-
45 bote bei der *Diakonie activ* aus. Hier sieht man noch mehr Angebote. Bei den Ange-
46 boten steht immer der Ort, wo das stattfinden soll, der Termin, wann das stattfinden
47 soll, wie viel so ein Kurs vielleicht kostet, manche Kurse sind umsonst, andere kosten
48 Geld und dann auch noch mal, wer ist denn der Ansprechpartner. Wenn ich so einen
49 Kurs toll finde und mich anmelden möchte, wen kann ich da anrufen, bei wem muss
50 ich mich melden. Für diese Sachen suchen wir Bilder, damit das leichter in der *Diako-*
51 *nie activ* zu finden ist. Zum Beispiel, wenn man sich für einen Kurs anmelden möchte,
52 zum Lesen und Schreiben lernen oder auch wie man einen Computer bedient oder
53 ein Kochkurs.
- 54 X Ich würde Lesen und Schreiben anmelden.
- 55 M Fürs Lesen und Schreiben würden Sie sich anmelden. Genau. Das wäre ein
56 guter Kurs. Und damit man diesen Kurs besser findet und wie viel der kostet usw. su-
57 chen wir hierfür noch ein paar Bilder.
- 58 X Und wo ist das?

59 M Heute geht es nicht um die Kurse. Heute geht es darum - das kann ich Ihnen
60 gleich in Ruhe erklären, wo das ist -, aber jetzt müssen wir uns erst einmal angucken,
61 welche Bilder wir dafür bräuchten.

62 So, wir möchten also solche Bilder, die nennt man auch Piktogramme, in so eine Liste
63 reinsetzen, damit man leichter findet, wo der Kursort ist, wie viel der Kurs kostet und
64 dafür brauchen wir jetzt heute eure Hilfe. Ihr seid die Experten und ihr müsst uns hel-
65 fen, vernünftige Bilder zu finden, die dann zum Beispiel den Kursort zeigen. Wir
66 möchten da gerne mit euch drüber ins Gespräch gehen, wir möchten gerne mit euch
67 darüber diskutieren. Welche Ideen habt ihr? Wir haben auch noch mal ein paar ei-
68 gene Ideen mitgebracht. Da seht ihr dann ein paar Bilder drauf und dann könnt ihr
69 nochmal gucken, kann man die Bilder denn überhaupt erkennen und stellen die das
70 dar, was sie auch zeigen sollen.

71 Wenn ich zum Beispiel ein Herz malen möchte oder darstellen möchte, dann muss
72 das auch aussehen wie ein Herz und nicht wie ein Stern. Weil, sonst sieht jeder einen
73 Stern, aber kein Herz und ich wollte doch ein Herz zeigen.

74 X Ein Stern sieht doch anders aus.

75 M Ein Stern sieht ganz anders aus. Also brauchen wir vernünftige Bilder, die
76 eben das darstellen, was wir zeigen wollen.

77 X Oder eine Kochmütze.

78 M Ich kann auch eine Kochmütze darstellen. Aber ich wollte ja ein Herz zeigen.
79 Und wenn ich eine Kochmütze darstelle, versteht das keiner.

80 X Ja. Ich meinte ein Herz zum Kochen. Da gibt es ja verschiedene Varianten.

81 M Richtig. Wir brauchen jetzt aber eben Bilder, die die bestimmten Sachen, die
82 ich euch gerade bei der *Diakonie aktiv* gezeigt habe, dass das auch dargestellt wird.
83 Ein paar haben schon mal in diese ganzen Programme reingeguckt. Wenn ihr wollt,
84 könnt ihr da auch noch mal herein gucken.

85 M Da sind ein paar Beispiele drin, wie so was hinterher aussieht.

86 M Das zum Beispiel, ist ein Angebot der Lebenshilfe. Da kann man was sehen.
87 Nehmen Sie sich ruhig mal eins, dass Sie wissen, was wir meinen. Das hier sind zum
88 Beispiel diese Bilder, die zeigen sollen- Das steht zum Beispiel in einem Programm-
89 heft drin.

90 M Wenn da jetzt ein Bild stehen würde für die Kosten, wäre das vielleicht einfa-
91 cher.

92 X Kann man hier basteln?

93 M Nein. Nur reden.

94 X Zum Beispiel einen Euroschein oder so.

95 M So was zum Beispiel. Genau. Das wäre eine gute Idee.

96 M Das würde man dann viel schneller erkennen.

97 M Gucken Sie mal. Hier, da sind auch welche drin. So sieht das dann hinterher
98 aus zum Beispiel. Das sind alles Beispiele. Manche davon sind vielleicht schon ganz
99 gut, manche davon vielleicht nicht.

100 X Geld ...

101 M Geld. Genau.

102 M Auch manche Wörter sind schwer zu verstehen.

103 X Hier ist irgend so eine Information, wie heißt das jetzt, wenn man Informati-
104 onsstand-

105 M Nein. Das ist gar kein Informationsstand. Das ist schwierig zu verstehen. Also.
106 Der X hat zum Beispiel jetzt hier ein Programmheft, da steht Zielgruppe drin. Mit dem
107 Wort Zielgruppe kann ich hier gar nicht so viel anfangen, sagt er gerade. Da steht
108 dann drin, wie viele Teilnehmer maximal an diesem Kurs teilnehmen dürfen. Weil
109 dieser einen begrenzten Platz hat.

110 X Ah, ach so. Zielgruppe. Wie viele Leute oder wie viele –

111 M Die Anzahl der Teilnehmer soll das sein.

112 X Sagen wir mal 20 ist zu viel, 10

113 X Und dann tun sie wieder 10 weg, oder was?

114 M Eine kurze Frage: Würde es jemanden stören, wenn ich noch ein Fenster auf-
115 mache?

116 X Ja. Wäre keine schlechte Idee.

- 117 M Also wäre keine schlechte Idee, würde dich nicht stören.
- 118 X Nö.
- 119 M Gut.
- 120 X Also noch eins. Die Heizung steht ja auch auf drei.
- 121 M Also, wenn es gleich jemandem zu kalt werden sollte oder es zieht, dann sagt
122 ihr einfach Bescheid.
- 123 X Ja.
- 124 X Ja. Lesen und Schreiben mit Uhr.
- 125 M Also es gibt verschiedene Möglichkeiten, das darzustellen. Das sind jetzt nur
126 Beispiele. Aber wenn man jetzt, darf ich die *Diakonie activ* noch mal haben, einfach
127 mal um den Unterschied zu zeigen. Die *Diakonie activ* sieht im Moment so aus. Wo
128 steht hier die Uhrzeit?
- 129 X Nirgends.
- 130 X Nirgendwo.
- 131 M Doch, die steht irgendwo. Die steht mitten im Text. Für jemanden, der nicht
132 so gut lesen kann, dem das Lesen schwerfällt, der muss erst ganz viel lesen, bis der
133 weiß, um wie viel Uhr findet denn so ein Kurs statt. Das ist der Grund, warum wir da
134 Bilder vorsetzen wollen.
- 135 X Auch diesen Lesekurs erkennt man nicht in der Diakonie. Ich habe das schon
136 mal gesucht.
- 137 M Und wenn man jetzt nur als Beispiel sich mal das hier anschaut. Da sind immer
138 die Informationen mit immer dem gleichen Bild. Auf jeder Seite ist das gleich. Da
139 findet man immer die Informationen: Wo ist das, Wann ist das, Welches Datum, Was
140 kostet das. Das ist immer gleich, auf jeder Seite. Man findet die Informationen wahr-
141 scheinlich schneller als so.
- 142 X Ja.
- 143 X Weil, ich habe ja letztens, ich war schon mal in so einem Lesekurs, in Dorsten.
144 Ich wollte da weitermachen, aber ich habe das in der Zeitung nicht gefunden.
- 145 M Okay. Genau. Ist also auch schwierig, diese Zeitung zu verstehen.

146 X Du musst teilweise wirklich, wo keine Bilder bei sind, teilweise wirklich richtig
147 suchen. Das sehe ich ja auch bei einigen Beschäftigten. Dann suchen die da, die
148 Schwierigkeiten beim Lesen haben oder die gar nicht lesen können, die wissen gar
149 nicht was, was ist. Die kommen dann erst später an und sagen, wo habt ihr das denn
150 gelesen oder so.

151 M Und wenn diese Bilder dabei wären, wäre das hilfreich?

152 X Ja.

153 X Ich muss dazu sagen, ich habe ein eingeschränktes Sehvermögen und sehe
154 praktisch nur 35 %. Das heißt mit anderen Worten, ich habe auf dem rechten Auge
155 30 und auf dem linken Auge nur 5 und einen Röhrenblick. Das heißt, ich kann also
156 praktisch nur geradeaus gucken und da sehe ich gar nichts.

157 X Ja, und operieren ist nichts.

158 X Operieren ist nichts.

159 X Ne.

160 X Ne. Das habe ich von Geburt an. Meine Mutter hatte während der Schwan-
161 gerschaft Nierenvergiftung und da habe ich einen Teil von abgekriegt und deswegen
162 kann man das nicht operieren.

163 X Ach Gott.

164 X Und deswegen kann ich auch nicht kleine Zeitungsschrift lesen und nicht sol-
165 che Schrift so wie da oder da. Die Diakonie-Zeitung wäre auch schon zu klein. Also
166 muss ich sagen.

167 M Wäre so eine Schrift für Sie zu lesen?

168 X Ja. Das wäre schon machbar. Entschuldigung, aber das wäre dann aber auch
169 schon mit Lesebrille. Das ist auch schon relativ klein, aber da müsste ich schon eher
170 raten.

171 M Okay. Können Sie denn dann die Bilder, die hier abgebildet sind, überhaupt
172 sehen?

173 X Die Bilder kann ich so erkennen. Ja.

174 M Die können Sie so erkennen. Aber die Schrift, das Lesen ist schwieriger.

175 X Da müsste ich schon raten und das kann ich schon gar nicht lesen.

176 M Okay. Und das hier. Aber die Bilder, die Sie hier sehen, da können Sie noch
177 was drauf erkennen?

178 X Diese Schrift, die ist schon- Die könnte ich noch vielleicht- Wenn ich so ma-
179 che, vielleicht.

180 M Heißt das, wenn Bilder dabei sind, dann kann man die Sachen auch besser
181 finden, die dort dargestellt werden?

182 X Diese Schrift, die ist sehr gut.

183 X Ich sehe da gar nichts.

184 X Die Optik ist da ein bisschen besser.

185 M Okay.

186 X Kann das sein? Die Optik.

187 M Also, jeder empfindet das ja anders. Jemand der sehr gut sehen kann oder
188 mit Brille gut sehen kann. Also, mit meiner Brille kann ich alles sehen. Für mich ist das
189 nicht schwer. Ich weiß aber, es gibt Menschen, für die ist das trotzdem schwer.

190 X Ich habe zu Hause auch eine Lesebrille.

191 M Für jeden ist das anders.

192 X Ich habe zu Hause auch eine Lesebrille. Und wenn ich die Lesebrille aufhabe,
193 kann ich auch kleinere Schriften lesen. Dann kann ich auch diese Schriften lesen oder
194 auch diese Schrift.

195 M Okay. Jetzt suchen wir für das Programmheft der *Diakonie activ* bestimmte
196 Bilder. Wir möchten auf einem Bild darstellen, den Ort, wo der Kurs stattfinden soll.
197 Wie sollte so ein Bild aussehen? Hat da jemand Ideen? Wie kann man so ein Ort dar-
198 stellen?

199 X Eine Frage: Ist das in Recklinghausen, aber wo? Zum Beispiel wo deine, wie
200 heißt die Straße jetzt noch, wo du arbeitest?

201 M Ich arbeite in der Bachstraße in Marl.

202 X Bachstraße 20.

- 203 M 22. Ja.
- 204 X Aber dann willst du da quasi, also Bachstraße 22 in Marl.
- 205 M Also die Adresse müsste angegeben sein.
- 206 X Ja. Die Adresse müsste angegeben werden.
- 207 M Also. So Kurse finden an verschiedenen Orten statt. Mal vielleicht sogar in der
208 Bachstraße 22, mal vielleicht auch hier auf der Alten Grenzstraße. Das sollte immer
209 hinter dem Symbol stehen. Wir brauchen aber ein Symbol, ein Bild oder eine Zeich-
210 nung, die aussagt, das steht für den Kursort. Hier kommt das Symbol für den Kursort
211 und dahinter steht das noch mal ausgeschrieben. Also. Beispielsweise, da steht ein
212 Haus oder eine Karte ist aufgemalt und dahinter steht Bachstraße 22.
- 213 X Also, da würde ich sagen, Bachstraße, da würde ich so einen Bach oder Fluss.
- 214 M Ja, aber der Kursort ist ja immer woanders. Das ist ja nicht immer eine Straße,
215 die mit Bach oder Fluss zu tun hat, mit Wasser.
- 216 X Ne, würde ich auch sagen. Das kannst du nicht machen mit dem Bach.
- 217 M Es gibt ja immer verschiedene Straßen. Es gibt ja auch die Alte Grenzstraße
218 oder sonstige. Wir brauchen immer dasselbe Bild, was den Kursort darstellt. Immer
219 dasselbe Bild.
- 220 X Ach, immer dasselbe Bild.
- 221 M Immer dasselbe Bild. Nicht spezifisch Bachstraße.
- 222 M Die Information, die hinter dem Bild kommt, die ist immer anders. Zum Bei-
223 spiel. Hier ist eine Uhr abgebildet für eine Uhrzeit. Es ist einfach nur ein Beispiel in
224 diesem Programmheft hier. Und dahinter steht von wann bis wann der Kurs ist. Der
225 ist hier zum Beispiel von 10 bis 16 Uhr, hier aber von 18 bis 19:30 Uhr. Also, von sie-
226 ben bis halb acht. Was wir nicht darstellen können, ist immer die Information in ei-
227 nem Bild. Was wir darstellen können ist hier hinter diesem Häuschen, hier ist zum
228 Beispiel ein Haus dargestellt, hier eine Uhr. Hinter dem Haus findest du immer die
229 Information, wo der Ort ist. Da steht dann zum Beispiel Marl, Bachstraße. Hinter der
230 Uhr steht immer die Uhrzeit, wann der Kurs läuft. Die Uhrzeit kann anders sein, jedes
231 Mal. Aber man findet hinter dem Bild immer die Information. Die muss man im Text
232 dann nicht mehr lange suchen.
- 233 X Okay.

234 M Dafür sind die Bilder da. Die Adressen selbst, die Bachstraße oder die Alte
235 Grenzstraße, die können wir nicht immer in Bildern darstellen. Das wäre zu schwierig
236 auch. Das könnte man ja so unterschiedlich deuten. Aber wo du die Information fin-
237 dest, wo musst du denn hin kommen für den Kurs, das muss das Bild zeigen. Schau
238 mal, hier sind die Informationen, wo du das findest.

239 X Die Alte Grenzstraße könnte man schon in Bildern zeigen.

240 M Aber darum geht es heute gar nicht.

241 X Dann würde man ein Foto von der Werkstatt machen und dann das Diakonie-
242 Schild darstellen

243 M Okay. So könnte man eine Adresse gut darstellen.

244 X Und dann könnte man zum Ende der Straße gehen, das Alte Grenzstraße-
245 Schild fotografieren und dann könnte man sagen, da ist die Alte Grenzstraße und
246 dann geht das weiter.

247 M Jetzt dürfen die Bilder nur eine bestimmte Größe haben. Weil, man kann ja
248 nicht riesengroße Plakate für ein Angebot machen. Das müsste zum Beispiel in so ein
249 kleines Heft reinpassen. Der X hat gerade das Haus hier gefunden und daneben ist
250 ein Foto. Das ist hier von der Evangelischen Familienbildungsstätte ein Bild. Aber die-
251 ses Foto kann der X schon wieder kaum erkennen. Das ist so klein. Wenn man ein
252 Foto von dem Kursort machen würde...-

253 X Ich kann das zwar erkennen, aber ich weiß nicht, was das ist.

254 M Das ist in Münster. Das ist nichts, was hier in der Nähe ist.

255 X Ah. Deswegen kenne ich das nicht.

256 X Da gibt es viele Studenten.

257 M Wir haben euch jetzt auch mal ein paar Beispiele mitgebracht, die den Kurs-
258 ort darstellen sollen. Wo der Kurs eben stattfindet. Ich lege euch die Bilder alle mal
259 vor. Vielleicht gibt es da ein Bild, wo ihr sagt, ja, das kann ich mir gut vorstellen, dass
260 das immer in der *Diakonie aktiv* ist und da weiß ich immer, da findet der Kursort
261 statt. Vielleicht habt ihr aber auch ganz andere Ideen und sagt, die sind alle blöd. Da
262 kann ich überhaupt nichts verstehen.

263 X Das ist schon mal ein Haus.

264 M Ja. Das Haus mit dem roten Dach, das kann man gut erkennen?

265 X Ja. Kann man gut erkennen. Meine ich wenigstens.

266 M Ja. Gibt es vielleicht auch ein Bild darauf, dass überhaupt nicht einen Kursort
267 darstellt, wo man sagt, das ist völlig Quatsch.

268 X Oben links weiß ich nicht, was das zu bedeuten hat. Oder oben rechts.

269 M Die beiden oberen Bilder sind schwer zu erkennen.

270 M Das, und welches noch?

271 M Wir suchen jetzt erst einmal den Kursort, wo das stattfinden soll. Jetzt kön-
272 nen wir das einmal zur Seite packen. Das Heft brauchen wir nicht. Nur mal hier auf
273 diese Bilder gucken.

274 X Was meinen Sie, was das sein könnte?

275 M Ich frage ja Sie. Was denken Sie, wenn ich Ihnen sage, suchen Sie mal ein Bild
276 heraus, das sagt, dahinter steht immer, wo der Kurs stattfindet. Nach welchem Bild
277 würden Sie gucken?

278 X Das sieht aus wie ein Männeken.

279 M Das kann man überhaupt nicht erkennen. Das weiße auf dem schwarzen Hin-
280 tergrund. Das allerletzte Bild, das ist sehr schwer zu erkennen. Das darüber, kann
281 man das noch erkennen? Das ist so hell.

282 X Ne, echt. Das schwarze ist dann-

283 X Ne.

284 X Das zweitletzte von unten rechts, das kann man ja überhaupt nicht erkennen.

285 X Das kann man auch nicht erkennen.

286 X Wie so ein Handy, wie so ein Navy sieht das aus.

287 X Maggi?

288 X Navy. Nicht Maggi.

289 M Was ist denn mit diesen Bildern hier, wo man eine Karte mit so einem -

290 X Die meinen wir ja gerade hier. Mit den Karten hier. Die sehen aus wie auf ei-
291 nem Handy oder so

292 M Kann man da erkennen, dass das ein Kursort sein soll? Wo der Kurs stattfindet?
293 Oder könnte das auch etwas ganz Anderes sein?

294 X Meinst du das hier?

295 M Ja. Das hier zum Beispiel, das grüne.

296 X Das könnte man erkennen.

297 M Da weiß man auch nicht, was das ist?

298 X Ich würde sagen, hier oben drüber zum Beispiel –

299 X Das kann man sehr gut erkennen.

300 M Das hier. Was sehen Sie da?

301 X Das grüne können wir auch streichen.

302 X Das zweitletzte von rechts oben, rechts unten, das könnte man auch strei-
303 chen. Weil man das nicht erkennen kann.

304 X Da drüber, das drittletzte von unten rechts

305 M Das mit dem roten Dach? Das hier?

306 X Ja. Das konnte ich auch nicht erkennen.

307 M Das Dach ist so ein bisschen rot.

308 M Sie haben jetzt aber Ihre Lesebrille auch nicht auf?

309 X Das würde für mich ein Haus darstellen.

310 M Ein Haus darstellen.

311 X Ja. Das sieht man.

312 X Ja, nur ein Haus.

313 M Nur ein Haus.

314 M Das Haus ist gerade so interessant, weil da auch eine Tür mit drin ist.

315 X Das habe ich doch gesagt, das ist gut.

316 M Er sagt aber, hier kam gerade ein Einwand, dass das Haus erst einmal nur ein
317 Haus ist.

318 X Also das ist ein Haus.

319 M Dass Sie das erst einmal nur mit einem Haus verbinden, sagten Sie gerade.
320 Vielleicht können Sie es noch einmal wiederholen, für alle.

321 X Ja. Nur ein Haus. Das dritte, mit dem roten Dach.

322 X Aber man sieht doch. Von links ist die Tür und rechts sind die Fenster.

323 X Da würde ich sagen, das ist die Haustür.

324 M Gibt es denn irgendwelche anderen Ideen, wie man vielleicht so einen Kurs-
325 ort darstellen könnte? Anstatt ein Haus.

326 X Ja, da ist doch die Tür. Da muss man ja rein.

327 X Ich würde das nicht für ein Haus ansehen.

328 M Was sollten wir sonst, stattdessen nehmen?

329 M Hier kam gerade ein Kochlöffel. Das wäre bei einem Kochkurs richtig. Wenn
330 ich jetzt aber sage, suchen Sie mir mal im Text raus, wo der stattfindet -

331 X Ja aber –

332 M Da steht jetzt ein Kochlöffel. Wissen Sie denn, dass da der Kurs stattfindet.

333 X Ne. Das mit dem Kochlöffel –

334 X Da ist doch die Tür, da kannst du doch wohl reinkommen.

335 X Ja. Man ist das gewohnt.

336 X Ich würde ja sagen, das ist ein Haus.

337 M Okay. Vielen Dank. Jetzt steht ja in der *Diakonie activ* nicht nur drin, wo der
338 Kurs stattfindet, sondern da steht ja auch drin, wann der stattfindet. Auch dafür su-
339 chen wir Bilder. Wie das gestaltet sein soll.

340 X Deswegen habe ich ja gerade gesagt, irgendwie-

341 X Jeder weiß doch Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag

342 X Du meinst, jeder kennt die Wochentage und dass man die Wochentage da
343 reinschreibt.

344 M Also, man könnte schon die Wochentage aufschreiben.

345 X Ja, so, montags, freitags

346 X Also zum Beispiel, wenn jetzt Kochkurs ist, dass man das Haus da nehmen
347 würde und reinschreiben Montag oder Freitag oder Dienstag und dann das Datum
348 dabei.

349 M Genau, das steht immer in dem Text. In dem Text steht immer, zum Beispiel:
350 Der Kochkurs ist montags von sieben bis acht. Der Computerkurs ist jeden Dienstag
351 von zwei bis fünf. Also, es gibt immer unterschiedliche Tage, aber es geht nicht da-
352 rum darzustellen, dass es Montag ist und wie viel Uhr, sondern, dass ihr im Text fin-
353 den könntet, sofort- Okay. Wenn ich die Uhrzeit suche von diesem Kurs, von diesem
354 Kurs und von jedem anderen. Wo finde ich die im Text. Ja. Verstanden oder noch
355 nicht ganz. Dann sagt es gerne.

356 X Ich weiß nicht. Ich frag mal so. Wenn einer Farben lesen kann und weiß, was
357 das ist, dann kann man die mit bestimmten Zeichen, wie die Blinden zum Beispiel,
358 irgendwie kombinieren. Blau, eine andere und grün ist Mittwoch zum Beispiel.

359 M Also, du meinst auch für die Darstellung des Wochentages.

360 X Ja. Genau.

361 M Jetzt geht es aber noch nicht darum, wie wir den Wochentag darstellen, son-
362 dern erst einmal nur – das ist eine gute Idee, auf jeden Fall. Montag, Dienstag und
363 Mittwoch vielleicht andere Farben – aber, jetzt geht es erst einmal nur darum, wel-
364 ches Zeichen würde dir verraten, dass du dahinter die Information findest, wann der
365 Kurs stattfindet.

366 Also, wenn du zum Beispiel ein Toilettenzeichen siehst, auf der Toilette, da ist jetzt
367 eine Frau oder ein Mann drauf, dann verrät dir das, das ist eine Toilette für den Mann
368 oder das ist eine Toilette für die Frau. Welches Zeichen würde dir helfen zu sagen,
369 okay, dahinter finde ich die Information, wann der Kurs stattfindet, um wie viel Uhr
370 und an welchem Tag. Was müsste für ein Zeichen davorstehen, damit du das ver-
371 stehst?

372 X Auf der Toilette, oder wat?

373 XX Gelächter bei allen.

374 M Also, wir haben auch hier nochmal ein paar Symbole vorbereitet, die ihr euch
375 mal angucken sollt. Die stellen einmal nur das Datum dar, nur die Uhrzeit oder man
376 könnte auch beides zusammen darstellen. Datum und Uhrzeit, wenn man das denn
377 wirklich erkennen kann.

378 M Wir legen mal die anderen Zettel einfach zur Seite. Sonst stören die, glaube
379 ich. Die dürfen Sie einfach hier umdrehen und auf den Tisch legen. Dann ist man
380 nicht so abgelenkt.

381 X Jetzt geht es irgendwie los. Moment.

382 M Es gibt verschiedene Möglichkeiten, wie man darstellen kann. Termine, Da-
383 tum und wie man Uhrzeit darstellen kann oder wie man beide zusammen in einem
384 Bild darstellen kann. Das sind nur Beispiele. Die können Sie sich mal anschauen und
385 mal gucken. Finden Sie eines besonders gut, finden Sie eins besonders doof und was
386 macht das besonders gut oder besonders doof.

387 X Also, wenn ich dazu was sagen darf. Es gibt ja welche, die können nur digital
388 oder analog. Beides ist meistens schlecht, weil wir in der Gruppe, wir haben eine Digi-
389 taluhr und eine Analoguhr.

390 X Wir auch.

391 M Was glaubt ihr denn, was für die meisten am besten zu erkennen ist. Eine Di-
392 gitaluhr oder –

393 X Die Digitaluhr. Für die meisten Beschäftigten, sage ich mal, wäre das einfa-
394 cher, teilweise kriegt man das ja auch in Gruppen mit, teilweise können halt viele
395 nicht die normale Uhr lesen und besser auf die Digitaluhr besser gucken.

396 M Du meinst, die Zahlen auf der Digitaluhr sind viel besser zu lesen.

397 X Fast in jeder Gruppe steht eine Digitaluhr.

398 X Ja, zum Beispiel wie die Uhr hier. Die mit dem grünen hier.

399 M Die mit dem grünen, die hier. Da ist eine Digitaluhr abgebildet. Das heißt
400 aber, die Leute in den Gruppen können auf einer Digitaluhr die Uhrzeit am besten le-
401 sen.

402 X Ja. Weil in vielen Gruppen eben nur Digitaluhren stehen.

403 M Genau. Wenn ich jetzt aber, also, wenn ich Sie bitten würde eine Uhr zu ma-
404 len, wie würden Sie mir eine Uhr malen?

405 X So wie die Uhr hier.

406 M Und wenn ich Ihnen so ein Bild zeige, unabhängig davon, ob Sie die Uhrzeit
407 lesen können die da draufsteht, ist das für Sie auch eine Uhr?

408 X Ja.

409 X Also wenn es eine Digitaluhr wäre, dann würde ich sagen, wäre die Uhr am
410 besten.

411 M Okay. Also die allererste finden Sie gut zu erkennen.

412 M Kann man die gut erkennen?

413 X Ja. Das ist eine Uhr. Das kann man sehen.

414 M Gibt es vielleicht eine Uhr, die sogar besser erkennbar ist. Außer den Digital-
415 uhren?

416 X Ja, und dann noch die eins, zwei, drei, die vierte von links. Die schwarze. Die
417 kurz vor 12 steht. Die da.

418 M Also, die schwarzen Uhren sind besser zu erkennen, als die weißen Uhren.

419 X Das kommt darauf an.

420 M Sie finden das nicht.

421 X Ich finde die Digitaluhr besser.

422 X Ne. Stopp. Die weiße –

423 M Was finden Sie jetzt einfacher zu erkennen? Die weißen Zeiger auf dem
424 schwarzen Hintergrund oder anders herum? Oder zeigen Sie mir mal ein Beispiel.
425 Welche Uhr können Sie gut erkennen? Kannst du gut erkennen? Wir waren ja beim
426 Fortbildungs-Du.

427 X Die erste.

428 M Die erste in der zweiten Reihe?

- 429 X Also, die ist zu kompliziert, hier.
- 430 M Weil da Zahlen drauf sind, vielleicht?
- 431 X Viele könnten halt diese Uhr nicht lesen.
- 432 X Ich sag mal so, die erste Uhr. Das ist ein weißer Hintergrund und mit schwar-
433 zen Zahlen.
- 434 M Du meinst jetzt die mit den Zahlen hier unten.
- 435 X Ne, ne. Die hier.
- 436 M Genau, die mit den Zahlen drauf.
- 437 X Aber, das ist eine Analoguhr?
- 438 X Ja.
- 439 X Eine normale, ja.
- 440 X Aber ich sag mal so. Es gibt ja auch solche Uhren, die haben verschiedene Zif-
441 fernblätter. Zum Beispiel die beleuchtet sind. Die habe ich auch schon mal gesehen.
- 442 X Ich auch.
- 443 X Ich auch. Da sind die Zahlen beleuchtet und die Ziffernblätter. Das habe ich
444 bei einer Armbanduhr früher mal gehabt.
- 445 M Das kann man natürlich nicht auf Papier. Da kann man keine Beleuchtung ein-
446 fügen.
- 447 X Nein, ich weiß. Ich wollte nur sagen, wie das ist, mit der Digitaluhr, die ist ja
448 sowieso irgendwie beleuchtet. Aber die nicht.
- 449 M Okay.
- 450 X Was hast du jetzt für eine Uhr?
- 451 X Also. Ich find ganz ehrlich, ganz leicht, die Uhr –
- 452 X Es gibt so ne Uhr –
- 453 X Das kannst du jetzt nicht sehen -
- 454 X Es gibt so eine Uhr, da drückst du drauf, zu Hause, die ist noch leichter –

455 X Ich habe eine Handyuhr –

456 M Es ist schwierig, wenn alle so durcheinanderreden. Dann kann ich gar nicht
457 folgen. Ich weiß gar nicht mehr, wem ich zuhören soll. Es wäre schön, wenn wir uns
458 ausreden lassen könnten.

459 M Jetzt sind alle ganz ruhig. Also. Mit den Uhren sind sich viele so ein bisschen
460 uneinig. Ich glaube, die meisten finden eine analoge Uhr nicht so gut wie eine digitale
461 Uhr.

462 M Digital sind die, wo die Zahlen draufstehen. Diese hier.

463 X Ja. Weil so viele Beschäftigte hier sind, die diese Uhrzeit, die Uhr hier lesen
464 können.

465 M Auch, wenn da jetzt immer dieselbe Uhrzeit stehen würde, weil die richtige
466 Uhrzeit steht dahinter, wäre trotzdem so eine Digitaluhr besser, weil man dann im-
467 mer sofort weiß, wie viel Uhr -

468 X Viele würden die dann auch mit den Digitaluhren vergleichen, mit der Uhr-
469 zeit, dann sagen sie, oh ja, da muss ich jetzt los.

470 M Okay.

471 X Darf ich mal was sagen. Hier die Firmenuhr, die läuft ja genau, wie die Digital-
472 uhr, wie die Funkuhr.

473 X Das ist auch eine Funkuhr.

474 X Da tut sich nichts.

475 X Das ist eine Funkuhr.

476 X Ja aber die Werkstattuhr. Die Hauptuhr.

477 X Das ist auch eine Funkuhr.

478 X Ja, sicher.

479 X Aber, die hat ja nicht jeder im Raum. Meistens hast du nur die Funkuhren.

480 M Okay. Also du guckst darauf, welche Uhren kennen die meisten. In der Werk-
481 statt sind das viel die Digitaluhren. Solche Uhren können auch Menschen, die die

482 Uhrzeit darauf nicht lesen können, als Uhr erkennen. Habe ich das richtig verstan-
483 den?

484 X Ja.

485 M Das glauben Sie auch. Also als Uhr erkennen kann man das.

486 X Ja.

487 M Aber eben nicht immer die Uhrzeit darauf ablesen. Okay.

488 Jetzt haben wir den Kursort dargestellt und die Uhrzeit. Der Kurs findet ja auch zu ei-
489 nem bestimmten Termin statt. So wie heute, der 28.4. Wie kann man denn so ein Da-
490 tum darstellen? Hier oben auf eurem Zettel findet ihr das Datum.

491 X Handy

492 M Es geht ja darum, dass wir ein Heft drucken wollen. Da kann ich natürlich jetzt
493 kein Handy rein kleben.

494 X Ich würde das hier nicht schlecht finden als Datum.

495 M Das in der Mitte hier?

496 X Ja. Mit welchem Datum dann.

497 M War das jetzt der Kalender, wo die 31. draufsteht? Mit der Zahl drauf. Das
498 da?

499 X Ja.

500 M Das ist für dich ganz klar ein Kalender, womit man ein Datum darstellen
501 könnte?

502 X Das ist normalerweise ein Kalenderblatt.

503 M Ja. Genau.

504 X Weil das Datum steht da drauf.

505 M Gibt es da noch irgendeinen anderen Kalender, wo man sagt, der könnte viel-
506 leicht ganz gut sein? Den daneben. Da steht auch das Jahr drauf.

507 X Oder den daneben, den habe ich jetzt nicht gesehen. Ja. Da steht ja auch das
508 Jahr drauf.

509 M Also, wenn Sie das Zeichen sehen würden Sie denken, okay, das hat irgend-
510 was mit dem Datum zu tun.

511 X Die beiden. Ja. Wenn da nicht wie auf dem Beispiel hier oben 2016 stehen
512 würde

513 M Sondern 2017?

514 X 2017, oder halt das Datum. Montag. Anstatt die Zahl dann Montag darüber-
515 stehen würde. Das würde auch für viele einfacher sein.

516 M Also, das eine ist, genau, dass wir das Zeichen haben, das Sie schon mal er-
517 kennen, das soll irgendwie einen Kalender darstellen und Kalender hat vielleicht was
518 mit dem Datum zu tun. Und dahinter müssten wir dann noch überlegen, wie stellen
519 wir dann das Datum dar. Aber erst mal geht es nur darum, wenn Sie das Bild sehen,
520 an was denken Sie dabei?

521 X Darf ich mal sehen.

522 X Das es an dem Tag ist –

523 M Das haben Sie auch. Das falsche Bild. Einmal den Zettel drehen. Einmal dieser
524 hier, dieses und dieses.

525 X Wenn da ein Datum drauf ist, würde man sagen, dann ist das da an dem Tag.

526 M Genau.

527 X Also Birgit. Ich meine jetzt. Da ist das Jahr mit bei.

528 M Da ist das Jahr mit bei. Okay.

529 X Kann ich irgendwie nicht erkennen.

530 M Sie können es optisch nicht erkennen oder können Sie das vom Inhalt nicht
531 lesen?

532 X Ich kann nur die 31 erkennen. Hier. Das hier schon nicht mehr.

533 M Okay. Aber da, wo die 31. draufsteht, da können Sie schon erkennen, dass da
534 ein Datum sein soll.

535 X Ja. Und dann irgendwas mit 2000.

536 X Ja. Die meint er.

537 X 2016.

538 X Das meinte ich ja x.

539 M Jetzt gibt es hier ganz unten auf dem Blatt noch so Bilder, wo das Datum und
540 die Uhrzeit miteinander kombiniert sind. Könnte man das auch zusammen in eine
541 Zeile herein schreiben. Also zum Beispiel, der 28.4.2017 um 10.30 Uhr treffen wir
542 uns. Oder würde das vielleicht verwirren, weil es zu viel auf einmal ist?

543 X Das ist ja wieder so eine Analoggeschichte. Da weiß keiner, was das ist.

544 M Da ist die Uhr analog. Wenn man so ein Kalenderblatt nehmen würde mit ei-
545 ner Digitaluhr, würde das vielleicht helfen?

546 X Ja. Also bei mir nicht. Ehrlich gesagt, ich müsste dann eine etwas größere Uhr
547 haben.

548 X Bei dir in der Gruppe ist doch bestimmt eine größere Uhr, eine Digitaluhr.

549 M Ja. Es geht ja darum, dass man das hier darstellen muss.

550 X Es ist ja keine Digitaluhr. Ich müsste eine Digitaluhr haben mit Zahlen und
551 evtl. auch eine Funkuhr, die sich dann aber auch von selber umstellt. Aber ich habe
552 gehört, die gibt's nicht mehr.

553 X Ne. Die gibt's nicht mehr.

554 M Okay. Das ist das was Sie brauchen, um es im Alltag zu erkennen. Es geht jetzt
555 aber darum, um Bilder. Nur das Bild. Es gibt nicht die Möglichkeit, dass sich ein Bild
556 automatisch die Uhrzeit einstellt. Das funktioniert ja nicht. So. Da geht es jetzt eher
557 darum. Können Sie diese Bilder, die Sie hier sehen, diese Bilder, können Sie die gut
558 erkennen von den Augen her. Können Sie auf dem Bild was erkennen oder ist das
559 schwierig zu erkennen?

560 X Ja. Ich habe, wie gesagt, wenn Sie mich so fragen, kann ich das erkennen, das
561 erkennen, das noch erkennen, das, das.

562 M Okay. Und die letzten Bilder ganz unten, kann man die –

563 X Das, das das. Das kann ich schwierig erkennen. Das schwierig erkennen, das
564 schwierig erkennen, das ganz schwierig.

565 M Also, da wird es dann schon schwer für Sie, das überhaupt noch zu erkennen,
566 dass da ein Kalender und eine Uhr drauf sein soll.

- 567 X Ja und das auch schwierig.
- 568 M Also macht es wahrscheinlich mehr Sinn, Datum und Uhrzeit getrennt vonei-
569 nander zu schreiben.
- 570 X Ja. Genau.
- 571 M Ja. Vielen Dank.
- 572 X Ja. Bitte.
- 573 M So. Jetzt kostet so ein Kurs ja manchmal auch was. Manche Kurse sind um-
574 sonst, manche Kurse kosten Geld. Jetzt brauchen wir auch da ein Bild für, was dar-
575 stellen soll, dieser Kurs kostet so und so viel Euro. Kein bestimmtes Geld.
- 576 M Keinen bestimmten Betrag meinst du.
- 577 M Genau. Sondern nur, dass man immer findet an derselben Stelle ein Symbol
578 und dahinter steht dann, wie viel dieser Kurs genau kostet.
- 579 X Da würde ich sagen, zum Beispiel, wenn das jetzt 20 Euro kosten würde, dann
580 würde ich so einen 20 Euro-Schein irgendwie da drauf malen bzw. zeichnen, so wie er
581 jetzt momentan ist.
- 582 X Ne. So geht das nicht.
- 583 M Jeder Kurs kostet ja unterschiedlich Geld. Wir werden nicht immer das rich-
584 tige Geld da als Bild draufmachen. Wir können nicht einmal 15 Euro machen und ein-
585 mal 20 Euro, sondern wir brauchen ein Symbol, was immer darstellt, hier stehen die
586 Kosten des Kurses
- 587 X Ja. Oder einfach Geld.
- 588 X Eurozeichen.
- 589 X Ne. Dieses Wort Geld.
- 590 M Das Wort Geld.
- 591 X Was auch viele verstehen würden, ist ein Eurozeichen.
- 592 M Ein Eurozeichen.
- 593 X Ein Eurozeichen ist so. Zack, zack, wie ein E.

594 X Wie in C oder E.

595 M Also. Auch hier haben wir ein paar Beispiele mitgebracht. Unter anderem ist
596 da eben auch ein Eurozeichen drauf.

597 M Legen Sie den Zettel weg, dann kommen Sie nicht durcheinander. Bei so viel
598 Bildern.

599 X Da ist ein Eurozeichen drauf.

600 M Da ist unter anderem ein Eurozeichen drauf.

601 M Da sind auch noch ein paar andere Bilder drauf, die darstellen könnten, wie
602 viel so ein Kurs kostet. Vielleicht ist ja auch ein besseres Bild darauf vielleicht sind die
603 anderen aber auch schlechter. Ich weiß es nicht. Schauen Sie sich die Bilder erst ein-
604 mal an und überlegen mal, welches Zeichen finden Sie denn gut, für das Thema Geld.
605 Was kostet ein Kurs.

606 X 5er

607 M Den hier.

608 X Nein. Das wäre ja wohl ein bisschen billig.

609 M Aber Sie finden das Bild gut geeignet. Das können Sie sofort als Geld erken-
610 nen.

611 X Oder hier den 100er Schein. Mit diesen -

612 M Was sieht man denn da? Was ist das für ein Bild?

613 X Hier, das hier kann man auch noch erkennen.

614 M Das blaue, was ist das?

615 X Nein, das blaue ist kein 50-Euro-Schein.

616 X Das könnte ein 200er sein.

617 X Nein auch nicht.

618 M Und das Eurozeichen, das Sie jetzt hier sehen. Was ist das hier? Würden Sie
619 da auch Geld mit verbinden oder Kosten?

620 X Das ist das Eurozeichen hier.

621 M Genau. Das ist das Eurozeichen, richtig. Wenn Sie das Zeichen sehen, würden
622 Sie denken, oh, da steht irgendwas zum Thema Geld.

623 X Ja. Das ist ein Hunderter.

624 X Wo ist der Hunderter? Zeig mal.

625 M Dahinter steht dann immer noch eine Zahl dahinter.

626 M Das ist schwer zu erkennen. Genau. Also die Zahlen würden immer dahinter-
627 stehen.

628 Richtig erkannt. Es würde immer erst das Zeichen dastehen. Daran würde man mer-
629 ken - ob es jetzt die Geldscheine sind, wie Sie gerade gesagt haben oder das Eurozei-
630 chen oder hier unten die Scheine oder welche auch immer - würden Sie daran dann
631 merken, okay, jetzt geht es hier irgendwie um Geld? Das ist jetzt erst mal die Frage.

632 X Es kommt darauf an, was das ist. Wie viel.

633 M Da haben Sie recht. Manche Kurse sind sehr teuer und direkt dahinter, hinter
634 diesem Zeichen würde direkt stehen zum Beispiel 20 Euro oder 15 Euro oder gar
635 nichts. Das kommt immer auf den Kurs an.

636 X Das geht nicht. Da müsste ja Null sein.

637 M Ja. Dann würde dahinter eine Null stehen.

638 X Null Euro kostet das.

639 M Genau. Dann würde dahinter stehen null Euro.

640 X Oder 100er Schein. Wieso, willst du den haben?

641 M Würde man da denken, der Kurs kostet 100 Euro?

642 X Ne. Zu teuer.

643 M 100 Euro für einen Kurs ist zu teuer. Sehe ich genauso.

644 X Sie sagen das. Aber ich habe schon mal bei meiner Freundin, die macht Tai-
645 Chi und da kostet der Kurs 120 Euro.

646 M Meine Frage war ja auch: Kann das verwirren, wenn man da Geldscheine
647 sieht? Wenn man einen Geldschein sieht, geht man vielleicht davon aus, dass der
648 Kurs auch so teuer ist wie der Geldschein, der dort abgebildet ist. Und guckt man

649 dann vielleicht gar nicht mehr weiter. Sieht man zum Beispiel dieses 100 Euro-Symbol
650 und denkt, der Kurs ist so teuer. Da guck ich erst gar nicht weiter.

651 X Hier. Das ist 100, das ist 20.

652 X Also. Der X tendiert zum Euro-Symbol und sagt, das Zeichen da ist so präsent,
653 das kennt man und dass weiß man, das steht für Geld.

654 X Ja.

655 X Ich sag mal so. Wenn das Euro, gilt das für alle, für 10er, 20er oder 500er.

656 X Für alles Geld. Das Geld würde ja dahinterstehen oder davor.

657 M Der genaue Betrag steht dahinter.

658 M Aber die Frage war jetzt gerade noch mal. Hier steht zum Beispiel jetzt 100
659 drauf. Da ist ein Geldschein zu sehen und da ist die 100 drauf. Wenn Sie das Symbol
660 sehen, denken Sie direkt, der Kurs kostet 100 Euro. Ich bin ja nicht wahnsinnig, zahl
661 100 Euro für den Kurs. Oder würden Sie dahinter auch vermuten, dass da auch ein
662 anderer Betrag stehen würde?

663 X Ne.

664 M Also. Darum ist die Frage. Wenn wir hier Geldscheine abbilden, könnte das
665 bedeuten, dass jemand – genau das war dein Einwand gerade – dass jemand denkt,
666 oh, das ist aber teuer. Obwohl es viel günstiger vielleicht ist oder der Kurs sogar kos-
667 tenlos ist.

668 M Okay.

669 X Ich würde sagen, wenn sie nach Geldscheinen fragen. Dann ist das hier ein
670 20er, das hier.

671 M Ja. Das blaue ist sogar eine Geldkassette. Das ist scheinbar sehr, sehr schwie-
672 rig zu erkennen. Das ist irgendwie nicht zu erkennen.

673 X Wir waren uns doch einig. Bis jetzt haben wir uns doch gedacht –

674 X Das sieht aber aus wie ein 20er.

675 M Aber es geht nicht darum, uns einig zu werden. Ihr müsst euch nicht einig
676 sein. Jeder kann sagen, was er gut erkennen kann. Wenn du sagst, ich kann das gut
677 erkennen und der X sagt, das kann ich nicht gut erkennen, haben beide recht. Du

678 kannst es gut erkennen, er kann es nicht gut erkennen. Wir müssen uns noch nicht
679 einig werden hier.

680 X Nein. Ich meinte jetzt. Wenn er jetzt meint, das ist ein 50er, das ein 20er. Das
681 ist ein Euro-Symbol, das steht für alle Geldscheine. Das meinte ich jetzt damit.

682 M Da hast du recht, ja.

683 X So meinetwegen. Ich würde jetzt sagen, unter der Geldkassette ist der 50er.

684 M Ich glaube, das sind Bilder, die sehr schlecht zu erkennen sind. Da sind teil-
685 weise Fotos drauf X. Da ist eine Geldkassette drauf, da ist ein Bild mit einer Hand, die
686 ein Eurostück in der Hand hat oder ein Foto von mehreren Geldscheinen. Aber, wenn
687 man nicht so gut sehen kann, dann sind diese Bilder scheinbar sehr schwer zu erken-
688 nen. Und dann macht das auch, glaube ich, keinen Sinn, so ein Bild in ein Programm-
689 heft rein zu packen, wenn man das nicht sehen kann, dann braucht man das nicht.

690 X Den einen Euro kannst du erkennen? Wo ein Euro drauf ist.

691 X Ja. Aber schlecht. Dann würde ich sagen, das ist ein Cent Stück.

692 X Nein. Das große Euro, meine ich. Das große Eurozeichen würdest du doch er-
693 kennen, oder?

694 X Ja. Dann gilt das für alle Varianten.

695 M Okay. Wenn man sich jetzt zu einem Kurs anmeldet, dann braucht man ja ir-
696 gendwie eine Kontaktperson.

697 X Ja.

698 M In eurem Fall wäre das sogar die Birgit. Die Birgit bietet Kurse bei der Diako-
699 nie an. Das heißt, wenn ihr einen Kurs machen wollt und ihr findet den hier in der *Di-*
700 *akonie activ*, zum Beispiel Lesen, Schreiben, Rechnen. Da hatten Sie vorhin gesagt,
701 dass würden Sie gerne machen. Dann steht da ganz unten der Kontakt. Da steht näm-
702 lich drauf: Birgit Klemm. Evangelische Familienbildungsstätte. Da, wo man die Birgit
703 erreichen kann, wo man sich für den Kurs anmelden kann. Auch dafür suchen wir
704 jetzt ein Bild. Also, das Bild soll zeigen, hier ist jemand, bei dem ich mich anmelden
705 kann, den ich anrufen kann oder sonst irgendetwas. Mit dem ich Kontakt aufnehmen
706 kann, wenn ich mich bei dem Kurs anmelden möchte.

707 M Das Bild würde vorne stehen in so einem Programmheft und dahinter würde
708 dann stehen, mein Name und meine Telefonnummer und so. Eigentlich soll das Bild

709 bedeuten, denjenigen kann man ansprechen, wenn man sich für den Kurs anmelden
710 möchte. Da findet man die Kontaktdaten. Welches Bild würdet ihr denn aussuchen
711 wollen, wenn es darum geht oder welches Bild würdet ihr verstehen?

712 X Ich wollte da nicht anrufen. Keine Ahnung.

713 M Der X hat gezeigt. Es gibt hier so ein schwarzes Männchen mit einer kleinen
714 Sprechblase, ungefähr ganz in der Mitte.

715 X Hier. Ja hier.

716 M Was findest du gut an dem Bild?

717 X Hier.

718 X Ach da, ja.

719 M Einen Moment bitte, ich kann X gerade gar nicht hören. Also, was findest du
720 gut an dem Bild?

721 X Also. Da weiß man, dass das stattfindet.

722 M Okay. Woran erkennst du das da?

723 X An dem Männchen mit der Sprechblase.

724 M Das Männchen spricht, das erkennst du da raus. Okay. Gibt es Jemanden, der
725 ein anderes Bild gut findet oder das gleiche Bild?

726 X Ich würde das hier gut finden.

727 M Das letzte hier in der Reihe. In der obersten Reihe, das letzte Bild.

728 M Kann man das noch gut erkennen? Was da alles drauf ist?

729 X Ja.

730 X Ne.

731 M Also, das würde der X schon nicht mehr erkennen.

732 X Ich auch nicht. Ich würde sagen, das kann man nicht richtig deuten. Wenn ich
733 jetzt sagen würde, ich würde erkennen, dann aber die anderen nicht.

734 X Das stimmt.

735 M Sie müssen jetzt aus den Bildern wissen, dass dahinter die Telefonnummer
736 steht, wo sie anrufen können, um sich anzumelden. Das Bild erkennen sie als Telefon-
737 nummer. Es ist das Bild was in der Mitte ist. Erste Reihe in der Mitte, in so einem
738 eckigen kleinen Kasten. X findet das Bild gut. Das hast du erkannt, als das Bild, wo
739 man anrufen kann?

740 X Ja.

741 X Also. Wenn Sie mich fragen. Dann finde ich das Bild von der zweiten Reihe,
742 das zweite von links, mit dem blauen Männeken gut. Ich weiß aber nicht, was das zu
743 bedeuten hat.

744 M Ach so. Das finden Sie optisch schön, aber Sie wissen nicht was es bedeuten
745 soll.

746 X Ne

747 M Um genau die Bedeutung geht es ja. Also. Unter welchem Bild würden Sie
748 vermuten, eine Telefonnummer für einen Ansprechpartner zu finden. Oder zum Bei-
749 spiel jemanden, den Sie anrufen können.

750 X Da, das blaue.

751 X Ich hätte auch was.

752 M Welches?

753 X Da finde ich noch eins gut. Ich weiß aber auch nicht, was das zu bedeuten
754 hat. Von der zweiten Reihe unten, ganz rechts.

755 M Das Foto.

756 X Das Foto.

757 M Das finden Sie zwar gut, aber wissen nicht, was es zu bedeuten hat. Okay.

758 X Das sieht aus wie ein Passfoto.

759 M Genau.

760 X Was ist das in blau?

761 M Das ist schwer zu erkennen?

762 X Birgit, was würden Sie sagen, was ist das hier?

- 763 M Das ist ein Männchen, genau.
- 764 X Und das hier, was ist das?
- 765 M Ein Männeken.
- 766 M Das blaue Bild, das soll ein Ansprechpartner sein.
- 767 X Jetzt habe ich hier mit dem Passfoto. Nur ein Beispiel. Wenn jetzt einer nicht
768 weiß, wo er hingehen soll oder wer die Person ist, dann könnte man – wenn die Per-
769 son das möchte – ein Passfoto –
- 770 M Also das Passfoto einsetzen, um zu zeigen, wer man ist.
- 771 X Ja. Genau.
- 772 M Aber. Würdest du, wenn du nur ein Foto siehst, vermuten, dass dahinter -
773 also, wenn du nur ein Foto siehst - würdest du wissen, dass es sich um den Ansprech-
774 partner für den Kurs handelt.
- 775 X Ne, ne eben nicht. Dann würde ich noch eine Telefonnummer eingeben.
776 Dann würde die vollständige Adresse, da wo es hingeht –
- 777 M Das Foto soll aber auch nicht den Kursleiter darstellen, der den Kurs leitet,
778 den man dahinter sieht, sondern nur die Person, wo man sich anmelden muss für den
779 Kurs. Macht dann ein Foto immer noch Sinn oder sollte man dann ein anderes Bild
780 dahin machen.
- 781 X Ach so. Dann sollte man ein anderes Bild dahin machen.
- 782 X Dann ein anderes Bild.
- 783 M Dann ein anderes Bild.
- 784 X Ich würde das anders machen.
- 785 X Ich würde dann ein Bild von der Birgit dahin machen.
- 786 M Ein Bild von mir, okay.
- 787 M Und was noch?
- 788 X Und von ihr.

789 M Aber ich bin gar nicht dabei. Ich mache gerne ein Foto von mir in die *Diakonie*
790 *activ*. Aber damit habe ich gar nichts zu tun.

791 M Also ein Foto unten vom Kursleiter ist immer gut, damit man weiß, wenn man
792 den Kurs besucht, denjenigen muss ich ansprechen. Bei dem habe ich jetzt einen Ter-
793 min. Aber bei demjenigen, bei dem ich mich anmelden muss, brauchen wir ein ande-
794 res Bild.

795 X Ich würde das anders machen, ganz ehrlich.

796 M Ja gerne, ein Vorschlag.

797 X Ich würde anrufen. Ich würde sagen meinen Namen und die Adresse. Also
798 nicht Name und so Vorname. Dann würde ich dahingehen, wo die da arbeiten, Na-
799 men sagen, wo der ist und dann hast du es schon gefunden, oder nicht.

800 M Ja, aber, wenn du jetzt eine Zeitschrift in der Hand hast und du bist zu Hause,
801 alleine und du willst jetzt wissen, an wen kann ich mich denn wenden, ich finde das
802 total spannend hier zum Sport zu gehen, da ist ein Fußballkurs, da kannst du Fußball
803 spielen gehen und willst wissen, okay, da muss man sich irgendwie anmelden, habe
804 ich gelesen. Aber bei wem, an wen muss ich denn –

805 X Meine ich ja

806 M Die schreiben dann den Namen auf und die Telefonnummer –

807 X Dann gehst du da hin, dann findest du die schon.

808 X Ich hätte das so gemacht, oder nicht?

809 M Gut. Also, das heißt. Es gab einmal dieses Bild, dieses Bild. Das Foto fandet ihr
810 auch alle gut, um zu zeigen, wer ist das. Oder vielleicht könnte man das sowieso im-
811 mer mit einsetzen um zu zeigen, ich bin diejenige, Foto von mir, wenn ihr mich an-
812 ruft, dann kommt ihr dahin. Gut.

813 X Dann muss man aber den Vornamen haben.

814 M Und die Telefonnummer muss man haben.

815 X Telefonnummer und Adresse.

816 M Ja. Genau.

817 X Wie spät ist das? Neun Uhr?

818 M Es ist gleich zwölf Uhr.

819 X Wir haben Überstunden gemacht, wir müssen nach Hause.

820 M So, jetzt haben wir noch ein paar Kurse. Oder ein paar Kurse werden ja auch
821 von Rollstuhlfahrern besucht. Manche Kurse sind rollstuhlfahrergeeignet, andere
822 Kurse vielleicht nicht, weil, da ist eine große Treppe, da kommt kein Rollstuhlfahrer
823 hoch.

824 M Oder auch Menschen, die mit einem Rollator laufen. Es gibt Menschen, die
825 Schwierigkeiten haben, eine Treppe hochzukommen. Egal, ob sie einen Rollator ha-
826 ben oder –

827 X Hab ich auch zu Hause auch.

828 M Also, suchen wir auch dafür noch ein Bild. Auch da haben wir noch mal ein
829 bisschen was vorbereitet.

830 M Es ist das letzte Bild, dann sind wir durch.

831 X Wir sind gleich durch.

832 M Dann geht es in die Mittagspause.

833 XX Das dauert noch ein bisschen. Ach ich muss arbeiten. Ich muss auch arbeiten.
834 Ja eben. Okay, was machen wir heute noch. Eine Stunde noch und dann. Ich mache
835 heute gar nichts mehr.

836 M Hat jetzt jeder ein Bild?

837 X Die ersten beiden finde ich nicht schlecht.

838 X Also, wenn du alleine bist, mit dem Berg, alleine ist das ein bisschen schlecht.

839 M Der Berg.

840 X Aber die ersten beiden Teile würde ich nicht schlecht finden.

841 X Wenn du alleine bist, ist das ja normal.

842 X Ja, aber teilweise haben die ja schon E-Rollis, die dann selber –

843 X Ah ja. Stimmt ja. Den Berg würde ich dann nicht mehr so schlimm empfinden.

844 X Die beiden ersten würde ich nehmen.

845 M Also. Sie finden die beiden ersten Bilder gut um zu zeigen –

846 X Weil das erste. Da steht sie ja vor der Treppe und kommt nicht hoch.

847 X Und dann gibt es ja diese Rampen. Und da zeigt er ja auch die Rampe und da
848 kann er hochfahren oder mit dem Rollator könnte er da hochfahren.

849 M Man kann also aus dem Bild schon erkennen, ich kann auch mit dem Rollstuhl
850 da reinkommen. Das soll das Bild zeigen und das finden Sie gut.

851 X Ja.

852 M Okay

853 M Mir wäre noch mal wichtig -

854 X Ich würde sagen, mit dem Berg finde ich noch nicht mal so schlimm, dass
855 man Berge hochkommt mit dem Rollstuhl und runterkommt mit dem Rollstuhl.

856 M Okay. Sie erkennen dieses hier als Berg.

857 X Ja

858 X Welches Bild?

859 M Das hier erkennen Sie als Berg.

860 X Das erste. Das hier.

861 X Das ist kein Berg.

862 M Das soll zwar eine Rampe darstellen, aber wenn er das als Berg sieht, dann ist
863 es gut.

864 M Das sind Rollstuhlrampen, aber die kann man nicht so gut erkennen auf dem
865 Bild.

866 XX Ja. Das ist so. Genau. Ja.

867 M Eigentlich soll das hier eine Rampe symbolisieren. Das da ist auch eine
868 Rampe. Das kann man schwer erkennen. Das ist eine gelb-schwarz-gestreifte Rampe,
869 die auf die Treppe gelegt ist. Das soll das eigentlich zeigen.

870 X Das ist ein Berg.

871 X Das würde ich auch als Berg erkennen.

872 X Ja, ja. Das andere ist ein gerader Weg.

873 M Weil man das nicht gut erkennen kann? Okay, dann streiche ich das.

874 X Ich sag jetzt mal. Ich geh mal davon aus, dass das ein Berg ist. Dann muss ich
875 dazu sagen, mein Vater hat früher meine Mutter in Österreich immer bergauf und
876 bergrunter geschoben. Mit dem Rollstuhl. Da war die schon amputiert.

877 M Das war wahrscheinlich ganz schön anstrengend.

878 X Das war ganz schön anstrengend.

879 M Also eigentlich soll es auch gar nicht darum gehen, ob ein Berg bei dem Kurs-
880 ort ist, sondern -. Da müssen wir uns vielleicht ein neues Zeichen ausdenken. Die
881 Menschen, die im Rollstuhl sitzen, können ja nicht in jeden Kurs gehen, wenn da zum
882 Beispiel eine Treppe ist bei dem Kursraum, wenn es keinen Fahrstuhl gibt. Also je-
883 mand muss ja auch wissen, kann ich da hinkommen oder nicht. Wir Fußgänger, für
884 uns ist das nicht das Problem.

885 X Wir haben ein Flugzeug.

886 XX Ha. Toll. Klar.

887 M Für Rollstuhlfahrer oder Jemand, der nicht gut Treppen steigen kann, ist es
888 schon wichtig zu wissen, ob er da auf eine Treppe treffen wird oder nicht. Und da
889 möchten wir ein Symbol für finden, das dem Rollstuhlfahrer oder Jemandem, der
890 nicht gut laufen kann zeigt, diese Räume hier, da gibt es entweder einen Aufzug oder
891 keine Treppen und hier kannst du mit dem Rollstuhl oder wenn du nicht gut laufen
892 kannst, gut herkommen. Was für ein Zeichen würde dir zeigen, hier kann ich auch mit
893 dem Rollstuhl hin, gut reinkommen.

894 X Die beiden ersten, würde ich sagen.

895 M Die beiden ersten. Okay.

896 M Das würdest du auch erkennen. Was findest du daran gut?

897 X Ja. Das man da auf jeden Fall reinkommt.

898 X 11 Uhr schon!

899 X Ja klar. 11 Uhr.

900 X Ich muss gehen.

901 X Das soll ja nur ein Symbol für die sein, dass die dahin kommen können. Nicht,
902 dass da eine Treppe ist und die stehen vor der Treppe.

903 X Ich würde sagen, das hier ist zum Beispiel sehr gut zu erkennen.

904 M Ja. Aber der X hatte gerade noch mal, der guckt sich gerade die Bilder ganz
905 unten an, diese Bilder da unten –

906 X Ja, dies hier auch noch, in der Mitte -

907 M Die Bilder ganz unten stellen dar, dass etwas nicht rollstuhlgerecht ist.

908 X Genau. Alle nicht.

909 X Alle nicht.

910 M Die sind alle nicht. Genau. Die sollen das alle darstellen. Aber, das zu verste-
911 hen, dass das auch bedeutet, dass sie nicht rollstuhlgerecht sind, ist glaube ich gar
912 nicht so einfach. Der X konnte gerade damit nichts anfangen, was das bedeuten soll.

913 X Ich kann damit auch jetzt nichts anfangen.

914 X Da sind so Männekes. Ich weiß nicht, wofür das sein soll.

915 M Dann weiß man nicht, wofür dieses Bild überhaupt stehen soll. Dann macht
916 das Bild vielleicht überhaupt keinen Sinn.

917 X Ich komme mit dem Bild gar nicht klar. Soll ich mal alle ankreuzen?

918 M Findest du das Bild jetzt gut oder nicht?

919 X Was ist das jetzt hier? Da gehen sie irgendwie runter und dann gehen sie
920 rauf, da gehen sie wieder hoch. Das weiß ich nicht.

921 M Da sind ganz viele Männchen drauf. Der X wollte gerade noch was sagen.

922 X Das linke würde ich sagen, das wäre ein Schild wie eine Toilettentür.

923 X Was für eine Tür?

924 X Das ganz linke. Wo die Toiletten, wo die dunkle Tür ist.

925 X Wo denn?

926 M Auf dem Bild ist keine dunkle Tür. Also ich sage mal so: Auf dem Bild ist keine
927 dunkle Tür abgebildet. Aber weil du ja nicht so gut sehen kannst, erkennst du hier
928 eine Tür. Das sieht ein bisschen aus, wie eine Tür.

929 X Da geht noch einer hoch die Treppen, aber.

930 M Da ist noch eine Treppe drauf auf dem Bild.

931 X Ach ja.

932 M Also. Das Bild ist für dich schon mal völlig ungeeignet. Denn du hast jetzt ge-
933 rade jemand erkannt, der auf die Toilette geht. Und nicht jemanden, der die Treppe
934 hochgeht.

935 X Ja.

936 M Also ist das kein gutes Bild, um zu zeigen, das soll ein Barrierefreier Raum
937 sein. Genau.

938 X Ja. Das würde ich jetzt sagen.

939 X Also alle durchkreuzen.

940 M Alle durchkreuzen, mit denen du nichts anfangen kannst.

941 X Das zweite von links ist auch ungeeignet. Das auch. Das weiß ich nicht, was
942 das zu bedeuten hat. Das rechte weiß ich nicht. Das ganz rechte von unten.

943 X Der kann damit nichts anfangen.

944 X Jetzt sehe ich da alle auf die Köpfe am rumtanzen und so und wissen nicht,
945 was sie wollen. Ja, so ungefähr.

946 M Ja

947 X So sehe ich das.

948 M Finden Sie denn ein Bild auch noch gut davon? Welches?

949 X Hier. Beide.

950 M Die beiden finden Sie auch gut. Okay.

951 X Und das hier, ne, muss ich sagen. Dies hier, weiß ich auch nicht, was ich da-
952 mit anfangen soll.

953 M Ja. Da können Sie wahrscheinlich auch nicht viel drauf erkennen. Das ist sehr
954 undeutlich. Da sind Personen mit dem Rollator. Das ist sehr dünn gezeichnet. Das
955 kann man nicht gut erkennen. Glaube ich, oder?

956 X Ja. Ganz dünn.

957 X Da will ich noch sagen. Da ist ein Rollstuhl, da ist ein Rollstuhl, da ein Roll-
958 stuhl, da ...

959 M Ist auch nicht wirklich eindeutig?

960 X Da ist ein Rollstuhl ...

961 X Der schiebt den Rollstuhl.

962 M Ja. Hier schiebt jemand den Rollstuhl und da stehen auch drei Leute. Die gu-
963 cken zu.

964 X Ja.

965 M Ist auf jeden Fall kein gutes Zeichen für rollstuhlgeeignet.

966 M Super.

967 X Aber wissen Sie, was das zu bedeuten hat. Sagen Sie mal.

968 M Was denn? Da sind vier Männchen drauf zu sehen, die dort stehen.

969 X Ja. Mehr weiß ich auch nicht.

970 X Ne. Kannst du abhaken.

971 X Ja. Aber was hat das zu bedeuten?

972 M Das soll, könnte bedeuten, dass etwas nicht rollstuhlgeeignet ist, weil man
973 dort keinen Rollstuhl drauf sieht. Aber scheinbar ist das nicht so deutlich. Oder?

974 X Ich habe so ein Bimmeln im Kopf. Ich gehe hoch.

975 M Aber das ist ja scheinbar nicht deutlich. Sie verstehen das nicht? Und von da-
976 her gesehen, kann man dieses Bild einfach durchstreichen und sagen, für nicht roll-
977 stuhlgeeignet ist das das falsche Bild.

978 X Ja.

979 M Muss man vielleicht nur einen Rollstuhl nehmen und den mit einem roten
980 Strich durchstreichen oder sonstiges? Aber dieses Bild ist nicht geeignet.

981 M Okay. Mit Blick auf die Uhr, müssen wir jetzt gleich -

982 X Wollen Sie die Zettel jetzt wiederhaben?

983 XX Mittwoch komme ich nicht. Da habe ich Urlaub. Ich habe auch frei...

984 X Wollen Sie die Kulis wiederhaben?

985 M Am besten liegen lassen. Bei der Gruppe davor konnten wir leider auch keine
986 Kugelschreiber abgeben. Die Namensschilder müssen gleich wieder abgegeben wer-
987 den. Da helfe ich auch beim Abmachen. Ich möchte mich ganz, ganz herzlich bei euch
988 allen bedanken. Ihr habt uns ganz viel weitergeholfen, wie man so Bilder vielleicht
989 gestalten könnte, damit sie auch wirklich von ganz vielen Leuten erkannt werden.

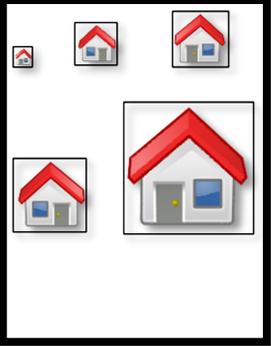
Anlage VI Kategorisierung

| | Kategorie-Bezeichnung | Definition | Ankerbeispiel(e) | Codier-Regel |
|-----------|---|---|---|--------------|
| K1 | Optische Kriterien mit Einfluss auf die grundlegende visuelle Erkennbarkeit von Piktogrammen | Relevante Kriterien die dazu dienen, dass Piktogramm grundlegend visuell erfassen und erkennen zu können. | | |
| UK 1.1 | Kontrast | Notwendiger Kontrast zwischen dem dargestellten Objekt und Hintergrund in Bezug auf eine visuelle Erkennbarkeit. | „Das mit der Fahne da. Ja genau. Das ist ein bisschen blass, würde ich mal sagen. Das sollte man ein bisschen stärker machen, so wie hier.“ (G1, Z. 225-226) | |
| UK 1.2 | Konturen | Linien und Umrisse, sowie Begrenzungen, die zur visuellen Erkennbarkeit beitragen. | „Das kann man überhaupt nicht erkennen. Das weiße auf dem schwarzen Hintergrund. Das allerletzte Bild, das ist sehr schwer zu erkennen.“ (G2, Z. 279-280) | |
| UK 1.3 | Farbe | Farbgestaltung einzelner Piktogramme, die bei der visuellen Erfassung unterstützen oder behindern. | „Ein bisschen Farbe, so wie die Bilder.“ (G1; Z. 237) | |
| UK 1.4 | Größe | Größe die das abgebildete Objekt haben muss, um grundlegend visuell erkennbar zu sein. | „Vielleicht ein bisschen größer. Wie so ein Passbild vielleicht. Dass man das erkennt.“ (G1, Z. 193-194) | |
| K2 | Objekterkennung | Möglicher Grad der Abstraktion sowie notwendige Details, die zur grundlegenden Objekterkennung enthalten sein müssen. | „Der zweite Kalender, der gelbe da, das hätte auch irgendein Spiel sein können. Wir schieben ein paar Steinchen rum, das sage ich jetzt ganz ehrlich. Was soll das sein? Ich kann das überhaupt nicht erkennen. Ne. Geht gar nicht.“ (G1, Z. 479-481) | |
| K3 | Kongruenz der Bild-Textkombination | Assoziationen und sinngebende Gestaltung des Bildes, | | |

| | | | | |
|-----------|---|--|--|---|
| | | die Passung und Stimmigkeit von gezeigtem Objekt zu dem beschriebenen Begriff ergeben oder auch nicht ergeben. | | |
| UK 3.1 | Assoziation(en) | Assoziationen, die mit dem gezeigten Objekt durch verbreitete oder anderweitige Erfahrungen verbunden werden. | „Ja. Das schwarze Haus mit dem weißen Hintergrund, nehme ich an, könnte man mehr so als Spielplatz durchgehen lassen. Sage ich mal so. Ich stell mir gerade so vor, rechts und links da sind so zwei Balken - sage ich mal - und hinten - sage ich mal - so ein Sandhaufen. Irgendwie stelle ich mir das gerade so bildlich vor.“ (G1, Z. 364-367) | Verknüpfungen zu erlernten Symbolen und/ oder Piktogramme oder freie Assoziationen zu gezeigtem Objekt. |
| UK 3.2 | Sinnstiftende Gestaltung | Das Objekt wird durch vorangegangenen Kriterien erkannt und wird mit dem vorgegebenen Begriff in Verbindung gebracht. | „Datum mit dem Kalender und Uhrzeit mit einer Uhr.“ (G1, Z. 415) „Was gar nicht geht ist hier. Das hier. Das kennt man immer von den Karten. Wenn man so Karten hat, wo ein Ort ist; im Internet zum Beispiel.“ (G1, Z. 255-257) | (unter Beachtung der Hintergründe zum Bildverständnis) |
| K4 | Weitere Vorschläge und Ergänzungen | Weitere Anregungen und Ideen zur bildhaften Unterstützung der vorgegebenen Begriffe und weitere allgemeine Vorschläge und Ideen zur Darstellung relevanter Informationen in Texten leichter Sprache. | „Besser ist es, wenn das E, ein Ort für E-Rolli gibt, ein Ort, für Normalstuhl.“ (G1, Z.915) „Du musst teilweise wirklich, wo keine Bilder bei sind, teilweise wirklich richtig suchen. Das sehe ich ja auch bei einigen Beschäftigten.“ (G2, Z. 146-147) | Eigene Ideen zu den einzelnen vorgegebenen Begriffe/ Wörter (Ort, Datum, Zeit, Kosten, nicht rollstuhlgerecht/ rollstuhlgerecht und Ansprechpartner/in) von den befragten Personen. |

Anlage VII Zusammenfassung der Auswertung der zwei moderierten Gruppendiskussionen

| Gruppe/ Zeilenr. | Nr. | Ggf. Bildsymbol/ Piktogramm oder Beispiele | Paraphrase | Generalisierung | Reduktion/Subsumtion |
|---------------------|-----|---|---|--|---|
| G1/222-223 | 1 |  | Das Bild ist zu blass und kann deswegen kaum erkannt werden. | Ein zu blasses Bild kann nicht erkannt werden. | <p><u>Kategorie 1</u> <u>Optische Kriterien:</u></p> <p><u>UK 1.1 Kontrast:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> • Ein Piktogramm muss kontrastreich sein. • Bilder benötigen einen guten Kontrast, um auch für Menschen mit Sehbeeinträchtigung gut erkennbar zu sein. • Ein starker Kontrast von Piktogramm und Hintergrund, erleichtert die visuelle Erkennbarkeit • Dunkle Objekte auf hellem Hintergrund sind für Menschen mit Sehbehinderung besser visuell zu erfassen • Ein Piktogramm muss auch in einer schwarz-weißen Darstellung erkennbar sein. |
| G1/300-302 | 2 |  | Wenn die Häuser schwarz-weiß sind, können die erkannt werden. Auch wenn das Bild außen weiß und in der Mitte das Haus schwarz ist kann es erkannt werden. | Schwarz-weiße Bilder sind für Menschen mit Sehbehinderung besser erkennbar. | |
| G1/ 505-507 | 3 |  | Wenn ein Bild nur bunt ist, ist nicht zu erkennen, was es darstellen soll. | Bunte Bilder sind nicht gut erkennbar. | |
| G1/508 | 4 |  | Helle Bilder sind auf weißen Untergrund schwer zu erkennen. | Wenn das Bild und der Untergrund ähnliche helle oder dunkle Farben haben ist das Bild nicht erkennbar. | |
| G1/527-529 | 5 |  | Die schwarze Uhr ist von gutsehenden Menschen gut zu erkennen auf dem weißen Hintergrund. | Ein schwarzes Piktogramm auf weißem Hintergrund oder umgekehrt sind gut erkennbar. | |

| | | | | | |
|-------------------|---|---|--|--|---|
| G1/193-194 | 6 | Beispiele zu Größen mit einem Rahmen in Passbildgröße:  | Die Bilder sollten eine Passbildgröße haben, damit man sie gut erkennen kann | Bilder benötigen eine gewisse Größe um erkennbar zu sein. | <ul style="list-style-type: none"> • Helle Bilder sind auf einem hellen Hintergrund nicht erkennbar. • Einfarbige Bilder sind schwer zu erkennen, wenn nicht Kontrast zu Untergrund gegeben ist. • Ein überwiegend weißes Piktogramm ist auf einem dunklen Hintergrund erkennbar, wie auch umgekehrt. • |
| G1/ Z. 246 | 7 | | Das Bild kann gut erkannt werden, weil es groß genug dargestellt ist. | Für gutsehende Menschen reicht eine Größe von 1,5cm x 1,5cm aus zur visuellen Erkennbarkeit. | <u>UK 1.2 Konturen</u> <ul style="list-style-type: none"> • Fehlende Konturen bei bunten Bildern verhindern die Objekterkennung. |
| G1/460-463 | 8 |  | Das Bild mit den zwei Uhren und den Pfeil in der Mitte ist, auch in klein dargestellt, immer noch zu erkennen. | Auch kleinere Bilder können bei ausreichendem Kontrast und einer reduzierten Redundanz erkennbar sein. | <ul style="list-style-type: none"> • Um Konturen gut erkennen zu können ist eine Abhebung vom Untergrund wichtig. • Bilder mit klaren Konturen benötigen nicht immer viele Details, wenn die Umrisse |

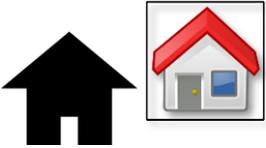
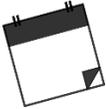
| | | | | | |
|------------|----|---|---|---|---|
| G1/234-235 | 9 |  | Die Bilder brauchen ein bisschen Farbe um sie erkennen zu können und dürfen nicht blass sein. | | klar zur Objekterkennung ausreichen. |
| G2/ 432 | 10 |  | Eine Uhr mit weißem Hintergrund und mit schwarzen Zahlen ist gut erkennbar. | Eine kontrastreiche, schwarz-weiße Uhr ist gut zu erkennen. | <p><u>UK 1.3 Farbe:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> • Ein Piktogramm muss sich farblich vom Untergrund abheben. • Bilder mit wenig Kontrast und/ oder ähnlichen Farben sind schwieriger erkennbar. • Viel Farbe kann die Erkennbarkeit beeinflussen. • Die Farbliche Hervorhebung einzelner Details kann unterstützend wirken • Viele ähnliche Farben erschweren die Erkennbarkeit <p><u>UK 1.4 Größe:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> • Um ein Bild oder ein Foto gut erkennen zu können, ist eine gewisse Größe maßgebend. • Für Piktogramm-Kombinationen oder sehr detailreiche Abbildungen, ist die Größe 1,5 x 1,5 cm ungeeignet (Info: Eine Passbildgröße beträgt 4,5 cm x 3,5 cm) |

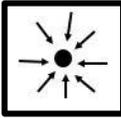
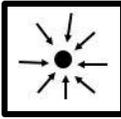
| | | | | | |
|-------------------|----|--|--|--|---|
| | | | | | <ul style="list-style-type: none"> • Bilder und Piktogramme sollten eine Mindestgröße haben, um erkennbar zu sein. • Eine Größe von 1,5cm x 1,5cm ist ausreichend |
| G1/494 | 11 |  | Das Kalenderblatt sieht ohne Zahlen aus, wie ein kleiner und bunter Notizblock. | Das Kalenderblatt sieht ohne Zahlen wie ein Notizblock aus. | <u>Kategorie 2 Objekterkennung:</u> <ul style="list-style-type: none"> • Piktogramme mit markanten Schemen, werden bereits aufgrund der äußeren Form grundlegend erkannt. • Relevante Details unterstützen die Objekterkennung und erzeugen Eindeutigkeit. Bei fehlenden notwendigen Details kann ein Objekt falsch gedeutet werden. • Details, die sich farblich abheben und angemessen eingesetzt werden, sind gut erkennbar. • Wenn detailreiche Piktogramme zu klein abgebildet |
| G1/278 | 12 |  | Die grüne Landkarte ist sehr schlecht zu sehen, für sehbeeinträchtigte Menschen tragen. | Zu viel Farbe und zu wenige Konturen erschweren die Objekterkennung. | |
| G1/364-367 | 13 |  | Das schwarze Haus mit dem weißen Hintergrund könnte auch ein Bild für einen Spielplatz darstellen, wenn rechts und links noch zwei Balken und vielleicht noch ein Sandhaufen dazu. | Das Objekt wird erkannt. Details, wie Fenster, fehlen. Bieten fehlende Details Raum für Phantasie? | |

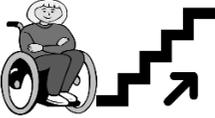
| | | | | | |
|-------------------|----|---|---|--|---|
| G1/799-800 | 14 |  | Die Geldscheine sind noch erkennbar, aber nicht die kleinen Geldmünzen. | Es können nicht alle Details gut erkannt werden. | <p>sind, sind sie nicht mehr erkennbar.</p> <ul style="list-style-type: none"> • Lässt die äußere Form noch keine Rückschlüsse auf das Objekt zu, sind weitere Details erforderlich. • Um viele Details erkennen zu können, ist eine angemessene Größe wichtig, um das dargestellte Objekt zu erkennen. • Je nach Objektdarstellung sind nicht viele Details notwendig, um sinngemäß verstanden zu werden. |
| G2/322 | 15 |  | Das Haus mit der Tür, dem roten Dach und dem Fenster ist gut erkennbar. | Durch farblichen Abhebungen können Details gut erkannt werden. | |
| G1/551-554 | 16 |  | Die Uhr mit den Zahlen ist schön groß und gut zu erkennen. | Angemessene Details und Größe stimmen überein. | |
| G2/680-681 | 17 |  | Das Bild mit den Geldscheinen ist schwer zu erkennen. | Das Geld ist schwer zu erkennen. | |
| G1/799 | 18 |  | Das Bild mit den Geldscheinen müsste ein bisschen größer sein | Je detailreicher ein Bild, je größer sollte es, in einer ausreichenden Bildqualität, sein. | |

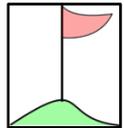
| | | | | |
|------------|----|--|--|--|
| G2/507-508 | 19 |  | Ein Kalender ist gut erkennbar, wenn auch Zahlen draufstehen würden. | Ein Bild, welches ein Kalender darstellen soll, benötigt Zahlen. |
| G1/294 | 20 |  | Das Weiße Haus auf dem schwarzen Untergrund ist gut erkennbar. | Eine Objekterkennung ist auch bei weißen Bildern auf schwarzen Untergrund gegeben. |
| G1/263 | 21 |  | Da ist etwas Gestricheltes und ein komischer Pfeil, welches man erkennen kann. Aber es kann nicht als das verstanden werden, wofür es steht. | Ein Piktogramm von einer Karte kann nicht von jedem verstanden werden. |
| G1/527-529 | 22 |  | Die bekannte Digitaluhr, wie sie in den Werkstätten vorzufinden ist und die schwarze Uhr mit weißen Ziffern ist gut zu erkennen. | Die Digitaluhr und die schwarze Uhr sind gut zu erkennen. |
| G2/302-303 | 23 | | Bilder, welche nicht erkannt werden können, sollten nicht in das Programmheft und den Angebotsseiten mit aufgenommen werden. | Diese Bilder können gestrichen werden, weil diese nicht zu erkennen sind. |

| | | | | | |
|-------------------|----|---|---|---|---|
| | |  | | | |
| G2/652-653 | 24 |  | Das Euro-Zeichen ist so präsent, dass es jeder erkennt und weiß, dass es für Geld steht. | Jeder kennt das Symbol des Euro-Zeichens. | |
| G1/262-263 | 25 |  | Das Bild mit dem gestrichelten und dem seltsamen Pfeil könnte nicht jede Person als Ort erkennen. | Das Bild ist grundlegend erkennbar, die Bedeutung ist nicht klar. | <u>Kategorie 3</u> <u>Kongruenz der Bild-Textinformation</u> <u>UK 3.1 Assoziation</u> |
| G2/732-734 | 26 |  | Mehrere Symbole in einer Darstellung sind noch kleiner dargestellt und nicht mehr erkennbar. | Das Bild für einen Ansprechpartner kann nicht richtig erkannt werden. | <ul style="list-style-type: none"> • Klassische Bilder von Barrierefreiheit werden falsch gedeutet. (Rampe wird als Berg assoziiert) |
| G1/503 | 27 |  | Der Kalender kann nicht erkannt werden, weil die Uhr davorsteht. | Die Objekterkennung wird erschwert, wenn zwei Symbole in einem Bild dargestellt sind. | <ul style="list-style-type: none"> • Symbolische Piktogramme benötigen spezifisches Vorwissen • Piktogramme müssen die Realität sinnvoll abbilden |

| | | | | | |
|------------|----|---|--|---|---|
| G1/249-251 | 28 |  | Diese Hausdarstellungen sind gut. Am besten ist das Haus mit der Tür und dem Fenster. Aber auch das andere Haus kann gut erkannt werden. | Die Häuser sind gut zu erkennen. Das Haus mit mehr Details sieht ansprechender aus. | <ul style="list-style-type: none"> • Kartensymbole werden nicht mit einem Veranstaltungsort assoziiert. • Piktogramm mit Pfeilen um einen Punkt wird als Sammelplatz gedeutet. |
| G1/255-257 | 29 |  | Dieses Symbol, welches aus Karten oder aus dem Internet bekannt ist, eignet sich nicht um einen Ort in dem Programmheft darzustellen. | Dieses Symbol ist nicht geeignet um einen Ort darzustellen. | <p><u>UK 3.2 Sinnstiftende Gestaltung</u></p> <ul style="list-style-type: none"> • Es kann keine Redundanz zwischen Assoziation und Begriff hergestellt werden. • Ein Rollstuhl muss nicht durchgestrichen sein, um etwas als nicht rollstuhlgerecht zu kennzeichnen. |
| G1/491-493 | 30 |  | Dieser Kalender sieht aus, wie ein Notizblock. Für ein Kalender müssten auch Zahlen oder ähnliches abgebildet sein. | Für eine sinngebende Gestaltung fehlen wichtige Details. | <ul style="list-style-type: none"> • Ähnliche Assoziationen erzeugen noch keine sinngebende Gestaltung. |
| G1/755 | 31 |  | Menschen ohne Sehbehinderung könnten die bunten Geldscheine erkennen. | Die bunten Geldscheine können von gutsehenden Menschen erkannt werden. | <ul style="list-style-type: none"> • Piktogramme die als schön und/ oder gut empfunden werden, entsprechen nicht zeitgleich der gewünschten Sinngebung. |

| | | | | | |
|-------------|----|---|--|---|---|
| G1/777 | 32 |  | Als Favorit kann das Eurozeichen genannt werden. Das Geld kann auch erkannt werden. | Das Geld wird erkannt, aber das Euro- Zeichen favorisiert. | <ul style="list-style-type: none"> • Stimmigkeit von Assoziation und sinngebende Gestaltung wird erreicht bei: • Haus = Kursort • Kalender =Datum • Eurozeichen = Kosten • Person= Ansprechpartner • Rollstuhl vor Treppe = nicht rollstuhlgeeignet • Sind Assoziationen zu Piktogrammen bereits mit anderen Bedeutungskontexten verknüpft, wird keine sinngebende Gestaltung erreicht |
| G2/723 | 33 |  | An der Figur mit der Sprechblase kann erkannt werden, dass dort etwas stattfindet. | Es wird assoziiert, dass etwas stattfindet. | |
| G1/317-318 | 34 |  | Das Bild mit den Pfeilen und den Punkt in der Mitte ist gut zu erkennen, aber die Bedeutung ist nicht klar. | Eine gute Objekterkennung erzeugt noch keine sinngebende Gestaltung. | |
| G1/ 339-340 | 35 |  | Dieses Bild wird mit Feualarm verbunden und es stellt einen Sammelplatz dar. | Aus dem Punkt in der Mitte mit den Pfeilen wird nicht ersichtlich, was dieser zu bedeuten hat. | |
| G2/533-534 | 36 |  | Die Zahl 31 auf dem Kalender ist gut zu erkennen. Bei dem Bild mit der halbversteckten fünf wird es schon schwieriger. Piktogramme ohne Zahlen, werden nicht als Kalender erkannt. | Ein Kalender wird häufig mit Zahlen assoziiert, so dass dieses Detail notwendig scheint, um sinngebend zu sein. | |

| | | | | | |
|------------|----|---|---|---|--|
| G1/620-621 | 37 |  | Wenn der Kalender mit der Uhr Zahlen hätte, wäre es deutlicher und besser zu verstehen. | Ein Kalender benötigt Zahlen, um besser erkannt zu werden. | |
| G2/741-742 | 38 |  | Das blaue Männchen sind gut aus, aber die Bedeutung ist nicht klar. | Die blaue Figur ist ansprechend, aber nicht sinngewand. | |
| G1/855-856 | 39 |  | Ein Bild mit einer Treppe bedeutet, dass ein Rollstuhl dort nicht hochkommt. | Der Rollstuhl vor der Treppe symbolisiert, dass es nicht rollstuhlgerecht ist | |
| G1/860-862 | 40 |  | Auf einer Rampe müsste ein Rollstuhl rückwärts gezeigt werden, damit das Bild aussieht, als wäre es rollstuhlgerecht. | Klassische Bilder für Barrierefreiheit werden nicht als barrierefrei erkannt. | |
| G2/837 | 41 |  | Diese Bilder zeigen rollstuhlgerecht / nicht rollstuhlgerecht am besten | Präferenz Barrierefreiheit | |

| | | | | | |
|-------------------|----|--|---|---|--|
| G2/854-855 | 42 |  | Auf diesem Bild ist ein Rollstuhl zu sehen, der einen Berg hochfährt. | Eine Rollstuhlrampe wird mit einem Berg assoziiert. | |
| G1/379-380 | 43 |  | Dieses Bild sieht aus wie ein Minigolfplatz. | Assotiation und Begriff müssen aufeinander abgestimmt sein. | |
| G1/454 | 44 |  | Eine Sanduhr ist zur Darstellung der Zeit des Kurses ungeeignet und würde von den wenigsten auch so interpretiert und damit verbunden werden. | Sanduhren eignen sich nicht zur Zeitdarstellungen. | |
| G1/741-742 | 45 |  | Das Bild mit den Armen und dem Geld in den Händen erinnert an eine Spende für arme Kinder und nicht an Kurskosten. | Hin und herreichen von Geld ist kein passendes Bild zur Kostendarstellung. | |
| G1/57-61 | 46 | | Für das Wort „Kosten“ können Geldmünzen als Symbol, für Termine ein Kalender und bei Kontakt ein Telefon mit Telefonnummer eingesetzt werden. | Einfache Piktogramme die mit den Begriffen in Verbindung gebracht werden, wie ein Telefon für eine Telefonnummer. | <u>Kategorie 4:</u> <u>Weitere Vorschläge und Ergänzungen</u> |

| | | | | | |
|-------------------|----|---|---|---|---|
| G1/79-81 | 47 | | Ein Angebotsheft mit Bebilderung ist sehr gut. Hier kann beispielsweise direkt erkannt werden, dass ein Angebot rollstuhlgerecht ist oder nicht. | Es muss ersichtlich sein, dass die Teilnahme an den Angeboten auch mit einem Rollstuhl möglich ist. | <ul style="list-style-type: none"> • Für blinde und stark sehbeeinträchtigte Menschen sind Bildsymbole nicht geeignet. • Das Schriftdesign muss gut zu lesen sein (nicht kursiv oder verziert). Zum Beispiel: Arial • Wochentage können farblich unterschieden und Angebote in Brailleschrift geschrieben werden. • Fotos schaffen eine direkte Verbindung. • Keine langen Texte und eine verständliche Wortwahl. • Prägnante Informationen müssen schnell zu finden sein. • Fotos von Personen bei denen der Kurs stattfindet oder auch die Person, die als Ansprechpartner fungiert, sollten eingefügt werden. |
| G1/91-92 | 48 | | Für Leute die nicht lesen können, gibt es in den meisten Angebotsheften zu viel Text. | Der Text zu den Angeboten sollte nicht zu lang sein. | |
| G1/180-182 | 49 | | Es sollte ein Foto von dem Haus gemacht werden, wo der Kurs stattfindet. Dann könnte direkt auch eine richtige Verbindung zu dem Haus hergestellt werden. | Mit Fotos kann eine direkte Verbindung hergestellt werden. | |
| G2/125-130 | 50 | | In der Diakonie Aktiv können die wichtigen Informationen nicht direkt gefunden werden, wie beispielsweise die Uhrzeit. | Die Diakonie aktiv ist unübersichtlich. | |
| G1/204 | 51 | | Um ein Bild für den Ort zu haben, könnte ein Haus gezeichnet werden. | Eine Zeichnung von einem Haus als Symbol für den Kursort. | |
| G1/469-471 | 52 |  | Eine analoge Uhr als Piktogramm für den Begriff Zeit und eine digitale Uhr mit der richtigen Zeit darunter. | Verknüpfung von einer analogen Uhr (als Symbol für die Zeit) und einer digitalen Uhr. | |

| | | | | | |
|-------------------|----|---|--|--|---|
| G1/727-728 | 53 | | Ein Foto von einer Person, die ein Sparschwein in der Hand hält als Bild für die Kosten. | Eine Person mit einem Sparschwein für die Kategorie Kurskosten. | <ul style="list-style-type: none"> • Unterscheidung zwischen E-Rollstühlen und normalen Rollstühlen. • Kurze Texte mit visueller Unterstützung • Die Schriftgröße muss angemessen sein. Eine zu kleine Schrift ist schlecht zu lesen. Nach den unterschiedlichen Regelwerken von Leichter Sprache ist eine Mindest-Schriftgröße von 14 vorgesehen. |
| G1/940-946 | 54 |  | Ein Foto von der Person, die als Ansprechpartner/in genannt ist und ein Foto von der Kursleitung. | Für Ansprechpartner/in und Kursleitung Fotos im Programmheft. | |
| G2/94 | 55 | | Für die Kosten kann ein Euroschein als Bild im Programmheft eingesetzt werden. | Euroschein(e) zur Kostendarstellung. | |
| G1/864-866 | 56 | | Wenn eine Rampe auf dem Bild mit dem Rollstuhl ist, müsste der Rollstuhl rückwärtsfahren. Ein Rollstuhl muss nämlich immer rückwärts einen Rampe runterfahren. | Eine Rampe könnte auch mit nicht rollstuhlgerecht assoziiert werden. | |
| G2/182 | 57 | | In einem anderen Angebotsheft in Leichter Sprache gibt es eine gute Schriftart und Schriftgröße zum Lesen. | Es gibt gute Beispiele für Angebotshefte. | |
| G2/356-358 | 58 | | Wenn Menschen Farben gut unterscheiden kann, dann kann man die mit Brailleschrift kombinieren und die | | |

| | | | | | |
|-------------------|----|--|---|---|--|
| | | | Wochentage könnten beispielsweise unterschiedliche Farben bekommen. | | |
| G2/570 | 59 | | Datum und Uhrzeit für die einzelnen Kurse sollten getrennt voneinander aufgeführt werden. | Zeit und Tag sollten getrennt voneinander geschrieben werden. | |
| G1/684-687 | 60 | | Nicht alle Menschen benötigen Bilder, manche von ihnen können beispielsweise gut Zahlen erkennen. Aber Menschen die einer Arbeitsfördergruppe arbeiten, die benötigen Bilder zur Unterstützung. | Nicht alle Menschen sind auf eine Leichte Sprache mit Piktogrammen angewiesen. | |
| G1/279-280 | 61 |  | Für einen Brillenträger mit starker Sehbeeinträchtigung sind alle kleinen Bilder schlecht zu sehen. | Brillenträger können einige Bilder nicht gut erkennen. | |
| G2/178-179 | 62 | Beispiele: Klein (8) Mittel (10) Groß (14) <i>Schriftart</i> – schlecht lesbar Schriftart – gut lesbar | Einige Text sind für Menschen, die eine Brille tragen, zu klein geschrieben, so dass die Texte mit einer Lupe gelesen werden müssen. Hierzu auch die Schriftart zu beachten. | Eine gut lesbare und große Schrift ist für Menschen mit eingeschränkter Lesekompetenz und für Menschen mit einer Sehbehinderung einfacher zu lesen. | |

| | | | | | |
|-------------------|----|--|--|---|--|
| G1/915-916 | 63 | Beispiel:  | Es sollte ein zusätzliches Symbol oder der Buchstabe E eingefügt werden, wenn die Angebote nicht nur rollstuhlgerecht, sondern auch mit einem elektrischen Rollstuhl erreichbar ist. (E-Rollstühle sind breiter, wie normale Rollstühle) | Unterscheidung zwischen E-Rollstühlen und normalen Rollstühlen. | |
|-------------------|----|--|--|---|--|

Anlage VIII Beurteilungsformular

| | | | |
|---|--|--|--|
| Bewertungsformular SE 9.2: Bachelor–Thesis (t.amm.37489) | |  Academie Mens en Maatschappij | |
| | | Student/in 1 | |
| Student/in 2 | | St.–Nr. | |
| Student/in 3 | | St.–Nr. | |
| Student/in 4 | | St.–Nr. | |
| Student/in 5 | | St.–Nr. | |
| Datum | | | |
| Prüfer/in | | | |
| Unterschrift | | | |

| | | |
|---------------------------------|--------------------------|------------------------|
| Bewertungsvoraussetzung: | Genügend / Ungenügend | Feedback / Erläuterung |
|---------------------------------|--------------------------|------------------------|

| | | |
|---|--|--|
| Das Kriterium zum Professionellem Schreiben (Kriterium 1) ist mindestens mit „Genügend“, d.h. mit mindestens sechs Punkten, bewertet worden. | | |
| Die Länge der Bachelor-Thesis beträgt <ul style="list-style-type: none"> • Bei 1 Studierenden 40 Seiten (+/- 5 Seiten) • bei 2 Studierenden 55 (+/- 5 Seiten) • bei 3-5 Studierenden 80 (+/- 5 Seiten). | | |
| <p>Passt auf: Die Bachelor-Thesis wird grundsätzlich anhand aller Kriterien beurteilt. Verfehlt die Bachelor-Thesis die Anforderungen an die Länge und/ oder das Kriterium zum Professionellen Schreiben, wird er mit „Ungenügend“ bewertet und mit einer „1“ in BISON registriert. Dabei ist es unerheblich, ob infolge der Beurteilung der weiteren Kriterien eine Gesamtpunktzahl von 60 Punkten oder mehr erreicht wird.</p> | | |

| Kriterium | 0 Punkte | 3 Punkte | 6 Punkte | 8 Punkte | 10 Punkte | Punkte | Feedback |
|---|--|---|---|--|---|--------|----------|
| 1. Professionelles Schreiben (Bewertungs- voraussetzung) | Sprachgebrauch, Textaufbau und Auswahl und Umgang mit Quellen sind überwiegend mangelhaft. | Sprachgebrauch, Textaufbau oder Auswahl und Umgang mit Quellen entsprechen nicht dem Leitfaden Professionelles Schreiben. | Sprachgebrauch, Textaufbau und Auswahl und Umgang mit Quellen entsprechen dem Leitfaden Professionelles Schreiben. Quellen sind überwiegend aktuell und wissenschaftlich. | Der gesamte Bericht entspricht dem Leitfaden Professionelles Schreiben hinsichtlich Sprachgebrauch, Textaufbau und Auswahl und Umgang mit Quellen. Der Text ist erkennbar gegliedert, Rechtschreibung und Grammatik sind weitgehend fehlerfrei. Quellen sind aktuell und wissenschaftlich. Verweise und Quellenangaben entsprechen der APA-Norm. | Der gesamte Bericht entspricht dem Leitfaden Professionelles Schreiben, wobei Sprachgebrauch, Textaufbau und/oder Auswahl und Umgang mit Quellen das geforderte Maß im besonderen Umfang übertrifft. Der Text ist logisch gegliedert, Rechtschreibung und Grammatik sind fehlerfrei. Quellen sind aktuell und wissenschaftlich. Verweise und Quellenangaben entsprechen der APA-Norm. | | |
| 2, Die Forschung der Bachelor-Thesis beschäftigt sich mit relevanten Entwicklungen in der Sozialen Arbeit. | Über die Relevanz der Bachelor-Thesis finden sich keine nachvollziehbaren Aussagen. | Die Forschung ist nicht relevant für die Entwicklung der Sozialen Arbeit. | Die Forschung ist relevant für die Entwicklung der Sozialen Arbeit in einem bestimmten Gebiet Sozialer Arbeit innerhalb einer Institution. | Die Forschung ist relevant für die Entwicklung der Sozialen Arbeit in mehreren vergleichbaren Institutionen. | Die Forschung ist relevant für die Entwicklung evidenzbasierter Sozialer Arbeit in verschiedenen Institutionen. | | |
| 3. | Innovation und Nutzen der | Die Forschung ist nicht innovative | Die Forschung unterstützt die | Die Forschung unterstützt die | Die Studie kommt zu neuen Einsichten | | |

| | | | | | | | |
|--|---|---|--|---|---|--|--|
| Die Forschung ist nützlich und/oder innovativ für das Arbeitsfeld. | Forschung sind nicht dargestellt. | und/oder hat keinen Nutzen für das Arbeitsfeld. | Verbesserung der Hilfeleistung in der Auftrag gebenden Einrichtung. | Verbesserung der Hilfeleistung in der Auftraggebenden und vergleichbaren Einrichtungen. Theorien werden kritisch mit den Forschungsergebnissen diskutiert. | hinsichtlich der Weiterentwicklung professioneller Praxis. Theorien werden kritisch verglichen und der Standpunkt der Forschenden beruht auf den Forschungsergebnissen. | | |
| 4. Die Forschungsfrage der Bachelor-Thesis ist präzise und zielführend. | Die Forschungsfrage ist nicht deutlich. | Die Forschungsfrage ist nicht präzise und basiert nicht auf dem Forschungsziel. | Das Forschungsziel, die Haupt- und Teilfragen sind ausreichend klar und schließen aneinander an. | Das Forschungsziel, die Haupt- und Teilfragen sind klar definiert, in einem logischen Verhältnis zueinander und ausführbar. | Das Forschungsziel, die Haupt- und Teilfragen sind klar definiert, in einem logischen Verhältnis zueinander und ausführbar. Sie gehen von einem klar erkennbaren praktischen Anlass aus und schließen zugleich an die Theorie an. | | |
| 5. Die Forschung basiert auf einem aktuellen und relevanten theoretischen Hintergrund (nationale und internationale Quellen). | Der theoretische Hintergrund ist nicht nachvollziehbar und/oder nicht aktuell und relevant. | Der theoretische Hintergrund ist nicht aktuell und/oder relevant. | Mindestens fünf aktuelle, relevante Quellen sind genutzt worden, hierbei mindestens ein internationaler Zeitschriftenartikel. Der theoretische Rahmen umfasst internationale | Mindestens zehn aktuelle, relevante Quellen sind genutzt worden, hierbei mindestens zwei internationale Zeitschriftenartikel. Die Theorie wird mit eigenen Worten wiedergegeben. Die internationale | Mindestens zwölf aktuelle, relevante Quellen sind genutzt worden, hierbei mindestens vier internationale Zeitschriftenartikel. Die Theorie wird mit eigenen Worten wiedergegeben. Die internationale Perspektive ist innovativ. | | |

| | | | | | | | |
|---|--|---|--|--|--|--|--|
| | | | Aspekte des Themas. | Perspektive ermöglicht eine Vertiefung des Themas. | | | |
| 6. Die Forschungsmethoden sind zuverlässig und transparent. | Die Datenerhebung ist nicht nachvollziehbar. | Die Daten sind nicht systematisch, überprüfbar und/oder auf einer akzeptierten Methode basierend. | Die Daten sind systematisch erhoben und überprüfbar. Die genutzten Methoden sind plausibel. | Die Daten sind überprüfbar und systematisch erhoben und aufbereitet. Die genutzten Methoden sind plausibel. | Die Daten sind systematisch, überprüfbar und basierend auf einer akzeptierten Methode erhoben und aufbereitet. Die Forschungsmethode ist komplex und/oder es werden verschiedene Forschungsmethoden kombiniert. | | |
| 7. Die Datenauswertung und die Ergebnispräsentation sind korrekt. | Datenauswertung und/oder Ergebnispräsentation sind fehlerhaft. | Die Datenauswertung und die Ergebnispräsentation sind nicht plausibel. | Die Datenauswertung ist korrekt, aber die Ergebnisse könnten präziser sein. | Die Datenauswertung und die Ergebnispräsentation sind korrekt. | Die Datenauswertung und die Ergebnispräsentation sind korrekt. Die Ergebnisse sind überprüfbar, es werden stichhaltige Aussagen zur Güte der Ergebnisse getroffen. | | |
| 8. Die Schlussfolgerungen basieren auf den Ergebnissen und dem theoretischen Hintergrund und | Schlussfolgerungen fehlen. | Die Antworten auf die Fragen sind unzureichend in ihrem Bezug zu den Ergebnissen der Forschung und/oder zum | Die Antworten auf die Fragen beruhen klar nachvollziehbar auf den Ergebnissen der empirischen Forschung und greifen einzelne Aspekte des | Die Antworten auf die Fragen beruhen klar nachvollziehbar auf den Ergebnissen der empirischen Forschung und schließen ausdrücklich und umfänglich an den | Die Antworten auf die Fragen beruhen klar nachvollziehbar auf den Ergebnissen der empirischen Forschung und schließen ausdrücklich und umfänglich an dem theoretischen Hintergrund | | |

| beantworten die Haupt- und Teilfragen. | | theoretischen Hintergrund. | theoretischen Hintergrunds auf. | theoretischen Hintergrunds an. | an. Eventuelle kritische Auswirkungen der Schlussfolgerungen werden benannt. | | |
|--|--------------------------------------|---|--|--|---|--|--|
| 9. Die Empfehlungen sind praxis- und theorieorientiert formuliert. | Empfehlungen fehlen. | Die Empfehlungen sind unklar. | Die Empfehlungen sind klar und können in der Praxis umgesetzt werden. Sie basieren auf den Schlussfolgerungen und schließen an die Ergebnisse der Forschung und einzelne Aspekte des theoretischen Rahmens an. | Die Empfehlungen sind klar, differenziert und handlungsleitend in der Praxis. Sie sind auf Mikro- und Mesoniveau angelegt. | Die Empfehlungen sind klar, differenziert und handlungsleitend in der Praxis. Sie sind auf Mikro-, Meso- und Makroniveau angelegt. Die Empfehlungen zu Folgestudien sind nachvollziehbar und stichhaltig. | | |
| 10. Die Diskussion verdeutlicht einen persönlichen und professionellen Standpunkt und einen kritischen Rückblick, der Stärken, Schwächen und alternative Herangehensweisen benennt. | Eine Diskussion ist nicht vorhanden. | Die Diskussion enthält keinen überzeugenden Inhalt. | Die Diskussion erörtert plausibel die Stärken und Schwächen des Forschungsprozesse. | Die Diskussion erörtert plausibel die Stärken und Schwächen des Forschungsprozesses. Die Bachelor Thesis, wird abschließend kritisch auf Mikro- und Mesoniveau betrachtet. | Die Diskussion erörtert plausibel die Stärken und Schwächen des Forschungsprozesses und berücksichtigt dabei auch forschungsethische Aspekte. Die Forscher beziehen auf Mikro-, Meso- und Makroniveau Stellung zum Ergebnis, also zur Bachelor Thesis, wobei sich Wissen und Verständnis verbinden. | | |
| Punkte gesamt (max. 100) | | | | | | | |

| | | |
|---|--|--|
| Gesamtbewertung (Note): | | |
| Die Gesamtbewertung (Ziffer) ergibt sich aus den erreichten Punkten | | |

| | | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|----|
| <h3>Bestehensgrenze</h3> <p>Die Endnote ergibt sich aus der Addition der in den einzelnen Kriterien-Bereichen erzielten Punkte. Um ein „Ausreichend“ / „Genügend“ (= die Note 6) zu erhalten, sind <i>mindestens 55 Punkte</i> zu erzielen</p> | | | | | | | | | | |
| Die Notengebung erfolgt nach folgendem Schlüssel: | | | | | | | | | | |
| Note | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | 10 |